



- Impressum**TERRACOM**

Nr. 82 – November 2005

Das TERRACOM ist eine nichtkommerzielle Publikation des Perry Rhodan Online Clubs e.V. und erscheint monatlich unter:

<http://www.terracom-online.net/>

Chefredakteur:

Stefan Friedrich
Hütweg 38 B, 84518 Garching a.d. Alz
terracom@proc.org

Titelbild:

»Ferne Heimat« von Lothar Bauer

Textbeiträge:

Lothar Bauer (lb), Stefan Friedrich (sf), Nils Hirsland (nh), Jonas Hoffmann (jh), Berend Koll (bk), Ralf König (rk), Wolfgang Ruge (wr), Tobias Schäfer (ts), Peter Steiner (ps)

Grafiken:

Thomas Rabenstein

Copyright:

Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form, mit allen Dateien, weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, des Clubs oder deren Vertreter wieder.

© 2005 der Gesamtausgabe by Stefan Friedrich

Leserbriefe:

Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an **terracom@proc.org**. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan ist ein eingetragenes Warenzeichen der Verlag Pabel-Moewig KG, Rastatt.

Inhalt

<i>Impressum</i>	2
<i>Editorial</i>	3
<i>News, Kalender</i>	4
<i>Film-Ecke</i>	6
<i>Inside PROC</i>	8
<i>Kurzinterview Ralph Voltz</i>	9
<i>Rezensionen ATLAN 37 - 39</i>	10
<i>Kurzinterview Arndt Ellmer</i>	17
<i>Rezensionen PERRY RHODAN 2302 - 2306</i>	18
<i>Auf zum Mond!</i>	26
<i>»Was wäre, wenn ...« (6)</i>	27
<i>Kurzinterview Frank Böhmert</i>	28
<i>Rezensionen 'PAN-THAU-RA' 1</i>	30
<i>Rezensionen 'Mission Mars' 12</i>	37
<i>Zyklusrezensionen 'Mission Mars'</i>	40
<i>Rezension »Supernova«</i>	43
<i>Wolfgang Jeschke – »Opus Magnum« und »Meisterwerk«</i>	46
<i>Rezension NEBULAR 13</i>	47
<i>DORGON-Report</i>	50
<i>Astro News</i>	52
<i>»DK Andromeda«</i>	54
<i>PROC Gallery</i>	49



Mach' mit beim Quiz
und gewinne!

www.quiz.proc.org





Liebe TERRACOM-Leser,

wie die Zeit vergeht! Irgendwie kommt es mir so vor, als ob gestern erst der GarchingCon 6 gewesen wäre, und doch steht Weihnachten fast schon vor der Tür. Vielleicht bin ich gedanklich schon auf Dezember eingestellt, weil im Hintergrund schon die ersten Vorbereitungen für TERRACOM 83 angelaufen sind. Wie es schon gute Tradition ist, wird es am 01.12. keine neue Ausgabe unseres eFanzines geben, sondern die Doppelausgabe 12/05&01/06 wird erst kurz vor Weihnachten erscheinen.

Der Lebensmittelhandel bietet ja bereits seit Ende September Lebkuchen und anderes weihnachtliches Gebäck an. Bisher konnte ich – auch angesichts des schönen spätsommerlichen Wetters – der Verlockung relativ leicht widerstehen, aber im November wird es dann 'endlich' soweit sein. Ich werde mir die ersten Lebkuchen der Saison gönnen. Wenn es draußen trist, nasskalt und ungemütlich wird, weckt eine Tasse Kaffee und dazu so eine Leckerei wieder die Lebensgeister und beugt der November-Depression vor.

Aber wenden wir uns dem aktuellen TERRACOM zu, denn es lohnt sich wieder. ;-) Bereits Mitte Oktober wurde der erste Band der neuen Heyne-Taschenbuchserie PAN-THAU-RA ausgeliefert. Natürlich widmen wir uns diesem Roman mit drei ausführlichen Rezensionen. Wie üblich sind auch in dieser TC-Ausgabe wieder Kritiken zu PERRY RHODAN, ATLAN und NEBULAR enthalten. Ausführlich wird auch der Abschluss des MADDRAX-Spin-Offs MISSION MARS beleuchtet. Dazu können wir euch drei Kurzinterviews mit Ralph Voltz, Frank Böhmert und Arndt Ellmer präsentieren.

Nach einer unfreiwilligen Pause ist Tobias Schäfer in diesem TERRACOM wieder vertreten, u.a. mit einer Rezension zu »Supernova« von Charles Stross und einem Artikel über Wolfgang Jeschke. Damit auch der Humor nicht zu kurz kommt, hat sich Wolfgang Ruge gleich zweimal betätigt und steuert den sechsten Teil seines »Was wäre, wenn ...« bei sowie eine ganz neue Serie. Die regelmäßigen Rubriken PR-News, DOR-GON-Report, Film-Ecke, Inside PROC und Astro News runden dieses TERRACOM ab.

Wie im letzten Vorwort bereits erwähnt, sind »Der Nobelpreis« von Andreas Eschbach und »Der Zeitkrieg«, der Abschlussband der Kantaki-Trilogie von Andreas Brandhorst, inzwischen erschienen. Das Eschbach-Buch habe ich bereits gelesen. Es ist zwar nicht sein stärkster Roman, aber doch ein sehr kurzweiliger Thriller mit einer unerwarteten Auflösung. Allerdings hat der Roman nun rein gar nichts mit Science Fiction o.ä. zu tun, darum findet ihr hier im TERRACOM auch keine Rezension dazu (außerdem war ich zu faul eine zu schreiben ;-) Nun kann ich endlich den dritten Kantaki-Roman von Andreas Brandhorst angehen. Wer den Wahl-Italiener in Garching kennen lernen durfte, wird mir sicherlich zustimmen, dass er ein sehr angenehmer und sympathischer Zeitgenosse ist – und sehr gut schreiben kann er zudem. Ich freue mich schon auf »Der Zeitkrieg«.

Und nun wünsche ich euch viel Spaß mit TERRACOM 82.

Ad astra!
Stefan

P.S.: Natürlich bin ich auch an eurer Meinung zum TERRACOM interessiert. Bitte schreibt mir eure Mails an terracom@proc.org

News Flash

William Voltz Award 2005
Die Gewinner

1. Platz:

»12 Minuten« von Julia Blaschke

2. Platz:

»Botch« von Frank Hoesel

3. Platz:

»Die perfekte Maschine?«
von Damian Wolfe und
»Über den Tod hinaus«
von Gerhard Franz

Quelle: <http://www.williamvoltz.de/>



SciFi & Fantasy

WWW.TROLL-HOEHLE.DE

Das Gemeinschafts-Forum für Science-Fiction, Fantasy und Horror
von PROC, SciFi-World, Ralf's Phantastik-Ecke, Web-Chronik und Troll-Höhle

Kalender

02. Nov. 1959: Michael Nagula geboren
 03. Nov. 1937: Conrad Sheperd (Konrad Schaefer) geboren
 04. Nov. PR 2307 »Der Psi-Korrespondent« von Arndt Ellmer
 ATLAN 40 »Gefangen im Himmelsnetz« von Wim Vandemaan
 11. Nov. PR 2308 »Die Schattenlosen« von Horst Hoffmann
 13. Nov. 1961: Rainer Hanczuk geboren
 14. Nov. 1961: Achim Mehnert geboren
 17. Nov. PERRY RHODAN-Forum bei den Stuttgarter Buchwochen
 18. Nov. PR 2309 »Die Augen von Charon« von Uwe Anton
 ATLAN 41 »Konvent der Händler« von Rüdiger Schäfer
 1959: Stefan Lechner geboren
 25. Nov. PR 2310 »Strukturpiloten« von Leo Lukas
 30. Nov. 1991: Kurt Brand gestorben
 02. Dez. PR 2311 »Die Explosive Kraft« von Leo Lukas
 ATLAN 42 »Das dritte Gesetz« von Cathrin Hartmann
 08. Dez. 1998: Wolfpeter Ritter (Peter Terrid) gestorben
 09. Dez. PR 2312
 1963: Klaus N. Frick geboren
 14. Dez. 1957: Klaus Bollhöfener geboren
 16. Dez. PR 2313
 ATLAN 43
 18. Dez. 1956: Rainer Zubeil (Thomas Ziegler) geboren

Weitere Neuerscheinungen:

- PR-Silberband 92 »Das Modul«
- Perry Rhodan Silber Edition Nr. 7 »Atlan«
- PAN-THAU-RA # 01 »Die Lebenskrieger«
- PAN-THAU-RA # 02 »Die Trümmersphäre«
- PR-Figuren »Atlan, Reginald Bull, Topsider« (HJB-Shop)

Quelle: Infotransmitter, HJB-News, PRFZ-Jahrbuch 2002 etc.

Der »Sternenozean« als Hörspiel-Serie

Ab Sommer 2006 erscheinen Hörspiel-Adaptionen des »Sternen-

ozean«-Zyklus bei Lübbe Audio.

Näheres dazu im Interview mit Frank Böhmert in diesem TERRACOM.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

... und Frank Böhmert ist dabei!

Wie dem Logbuch von Klaus N. Frick über die Frankfurter Buchmesse zu entnehmen ist, wurden dort mit Robert Feldhoff bereits Exposés für eine geplante neue Tb-Staffel diskutiert, mit der VPM seine Zusammenarbeit mit Heyne fortsetzen wird.

Noch auf der Messe wurde Frank Böhmert als Mitautor angefragt, der begeistert zusagte.

Quelle: Frank Böhmert & <http://www.perry-rhodan.net/>

Neue ATLAN-Autoren

Mit Nr. 40 »Gefangen im Himmelsnetz« gibt im November Wim Vandemaan sein Debüt in der ATLAN-Serie.

Als weitere Newcomerin ist im Dezember Cathrin Hartmann mit ATLAN Nr. 42 »Das dritte Gesetz« erstmals vertreten.

Wem die beiden Autoren nicht bekannt sind, braucht sich übrigens nicht wundern – es handelt sich in beiden Fällen um Pseudonyme. Bisher unbestätigten Meldungen zu Folge soll es sich bei Wim Vandemaan um Dr. Hartmut Kasper handeln.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

Podiumsdiskussion in Stuttgart

Im Rahmen der Stuttgarter Buchwochen findet im November eine Podiumsdiskussion zum Thema "Wissenschaft und Technik": Wie werden wir leben? statt.

Die phantastischen Weiten des Weltraums sind für die Leser von Science Fiction eine zweite Heimat. Doch wie sieht die Zukunft auf der Erde aus?

Die Moderation wird wieder der

Wissenschaftsjournalist Rüdiger Vaas (Redakteur bei »bild der wissenschaft«) übernehmen. Die Teilnehmer: Uwe Anton (PR-Autor und Übersetzer), Werner Fuchs (Geschäftsführer von Fantasy Productions), Sascha Mamczak (Herausgeber der Heyne-SF-Reihe), Dierk Spreen (Soziologe an der Universität Paderborn).

Die Veranstaltung findet am 17. November 2005 um 18.00 Uhr im Raum Karlsruhe (Haus der Wirtschaft, Willi-Bleicher-Straße 19, 70174 Stuttgart) statt.

Quelle: <http://www.buchwochen.de/>

Fanstories gesucht

Die Website 'PROC-Stories' (<http://www.stories.proc.org/>) bietet Fanautoren die Möglichkeit ihre Geschichten dem Fandom zu präsentieren. Wer seine Story auf diesen Seiten veröffentlichen möchte, kann seine Geschichte an die Adresse stories@proc.org schicken.

Quelle: Christian Lenz

Wigald Boning liest Lem

Wigald Boning liest ein Hörbuch von Stanislaw Lems »Sternstagebücher«. Die Art der Gestaltung des Covers dürfte PERRY RHODAN-Lesern seltsam vertraut vorkommen. ;-)



Quelle: <http://www.amazon.de/>

PR-Cover von Oliver Scholl

Die Titelbilder von PR Nr. 2304-

2307 stammen von einem 'neuen' Coverkünstler. Der in Los Angeles lebende Oliver Scholl, der bereits die Titelbilder zu den Heyne-Serien ANDROMEDA, ODYSSEE, LEMURIA und PAN-THAU-RA gestaltet hat, ist nun erstmals auch auf der Umschlagseite der PR-Heftromane vertreten.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

Der PERRY RHODAN-Postershop

Der PR-Titelbildkünstler Dirk Schulz hat die ersten vier Cover des TERRANOVA-Zyklus so gestaltet, dass sie ein gemeinsames großes Bild ergeben.



Dieses Gesamtbild kann nun als Poster bestellt werden (in verschiedenen Größen). Die Poster werden auf Fuji-Color-Fotopapier gedruckt

Der Druck, der Versand und die Abrechnung erfolgt über *dipixel-printer* in Heidelberg.

PR- und ATLAN-Abonnenten erhalten das kleinformatige Poster (15x4,3cm). Dazu muß einfach die Abo-Kundennummer und die Adresse angegeben werden.

Die Aktion ist zeitlich begrenzt – sie läuft bis zum 20. Dezember 2005.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

PR-Gastroman von Titus Müller

Der Berliner Autor Titus Müller wird mit PERRY RHODAN Nr. 2319 einen Gastroman beisteuern.



© Titus Müller 2005

Bekannt wurde Müller bisher durch historische Romane wie »Die Priestertochter«.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

Schreibseminare 2006

Im nächsten Jahr gibt es bereits zum fünften Mal eine Schreibwerkstatt in Großrußbach bei Wien (25.5. bis 28.5.2006). Zudem gibt es 2006 auch erstmals in Süddeutschland eine solche Veranstaltung (28.4. bis 1.5.2006).

In lockerer Atmosphäre werden wir sich Referenten und Teilnehmer an 4 Tagen intensiv der Kreativität und dem Schreiben widmen. Die eingereichten Geschichten werden besprochen und abwechslungsreiche Schreibübungen durchgeführt, dazu gibt es Themenvorträge.

Als Fachthemen sind bei dem Termin in Österreich u.a. Exposé und Charakterentwicklung vorgesehen; in Deutschland Struktur und Aufbau einer Geschichte, Zeitmanagement und der Weg zu Verlagen

Weitere Informationen, Preise, Termine und Anmeldemöglichkeiten finden sich auf der Homepage <http://www.schreibwerkstatt.de/gg>

Quelle: Uschi Zietsch

»Allmächtiger« erscheint später

Das geplante PERRY RHODAN-Sachbuch »Allmächtiger« von Eckhard Schwettmann erscheint später als ursprünglich geplant. Neuer Veröffentlichungstermin



min ist nun die Leipziger Buchmesse (16. - 19.03.2006).

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

Deutscher Phantastik-Preis

Auf dem Buchmessecon wurden die diesjährigen Deutschen Phantastik-Preise verliehen. Zur besten Serie wurde PERRY RHODAN gewählt. In der Kategorie 'Grafiker' gewann der PR-Titelbildzeichner Dirk Schulz.

Das TERRACOM sagt Herzlichen Glückwunsch!

Quelle:

<http://www.deutscher-phantastik-preis.de/>

PROC-Shop

Nach längerer Zeit ist seit kurzem der PROC-Shop wieder geöffnet. Im Angebot sind die PROC-CD Vol. 7 und das PR-Geschichtsvideo III.

Weiterhin kann das neue DOR-GON-Buch »Osiris« vorbestellt werden.

Quelle: <http://www.shop.proc.org/>

PR-eCards und -Wallpaper

Ab Heft 2304 gibt es auf der PR-Homepage die aktuellsten Titelbilder als Wallpaper zum kostenlosen Download. Zudem können eCards mit dem aktuellen Heftcover verschickt werden.

Quelle: <http://www.perry-rhodan.net/>

Dean Haglund

Beim "Evening With Marina Sirtis" am 11. November 2005 (siehe TC 81) wird ein weiterer Gast anwesend sein: Dean Haglund, Darsteller des Ringo Langly in X-Files / The Lone Gunmen.

Die Veranstaltung findet im Kultur- & Kongresszentrum Deggen-dorf statt. Alle Infos zur Veranstaltung sowie die Möglichkeit zur Online-Registrierung gibt es unter:

Quelle: <http://www.fkm-events.com/>



FILM-ECKE



Star Wars Episode III - Die Rache der Sith: DVD erschienen

Die DVD zu Episode III gibt es seit dem 31. Oktober zu kaufen. Neben dem Film in Deutsch und Englisch in bester THX-Soundqualität und scharfem Bild, gibt es auch umfangreiche Extras auf der Bonus-DVD:

Within a Minute - The Making of Star Wars

Rick McCallum führt als Sprecher durch die lange Dokumentation und zeigt den Zuschauern, wer so alles an 49 Sekunden aus *Die Rache der Sith* beteiligt war.

Within a Minute: 'The Making of Episode III' bringt den Zuschauern eine viel intimere Annäherung an die Materie als vorhergehende Star Wars-Dokumentationen. Die Macher der Dokumentation haben sich eine Passage aus dem tragischen Duell zwischen Anakin und Obi-Wan ausgesucht. Zum Duell werden beeindruckende Eckdaten geliefert: 1.185 Bilder, 910 Künstler, 70.441 Stunden Arbeit. Das Alles für die Dokumentation zu erfassen, war die Aufgabe des Teams unter der Leitung des Regisseurs Tippy Bushkin. Die Dokumenta-

tion ist erstmals komplett bei Lucasfilm entstanden und auch geschnitten, was eine sehr enge Zusammenarbeit mit Lucas persönlich ermöglichte. "Was er machen wollte", erklärt Bushkin, "war, einem einen tiefen Blick und ein intimes Verständnis darüber zu vermitteln, was es braucht, selbst auch nur einen so kleinen Teil des Films zu machen. Er wollte darüber hinaus auch die Leute ehren, die mit ihm zusammen auf dieser Reise durch die ganzen drei Filme waren. Die 80-minütige Dokumentation beginnt mit einer Einstellung von Lucas, wie er am Drehbuch sitzt und dann geht es durch die verschiedenen Produktionsphasen der Mustafar-Sequenz. George Lucas wollte einen Sprecher, der das Publikum durch die Dokumentation führt. Diese Rolle hatte dann – wie erwähnt – Rick McCallum übernommen. Neben weiteren Details findet ihr im Hyperspace eine komplette Diashow. Die Screenshots der Menüs der Bonus-DVD sind ebenso beeindruckend wie die bereits bekannten der Film-DVD.

Bonus-Dokumentationen

Zusätzlich zur oben beschriebenen Dokumentation wird es zwei weitere, kürzere Dokumentationen geben. *The Chosen One* gewährte Bushkin die Möglichkeit, einige seltene Einblicke in den ikonenhaften

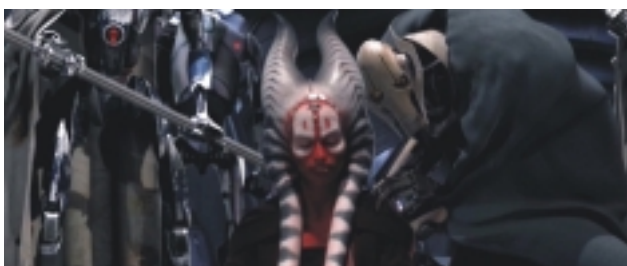


Charakter Darth Vader zu bekommen, der unter der Leitung von Lucas durch Hayden Christensen zum Leben erweckt wurde. In der Dokumentation geht es darum, wie Lucas die Schauspieler, die sehr oft vor einer Green Screen arbeiten musste, dazu gebracht hat, zu verstehen, was vorgeht und was um sie herum passiert. "Ich glaube, dass George diese speziellen, vertrauten Momente mit seinen Schauspielern hat und ich glaube, wir haben einige dieser Momente mit Hayden einfangen können."

In *It's All For Real* konzentriert Bushkin die Aufmerksamkeit auf den Stuntkoordinator und Schwertmeister Nick Gillard. Er sollte wegen seiner herausragenden Arbeit während der Prequels eine besondere Ehrung erfahren. Bushkin war es wichtig, dass das Publikum sieht, was Gillard alles getan hat – und das waren nicht "nur" Schwertkämpfe. Darüber hinaus wird aber auch ein Blick auf die Stunts allgemein geworfen und auch die zahlreichen Stuntleute und ihre Arbeit wird honoriert.

Es gibt insgesamt 18 Making Of's:

- "Two Worlds, One Movie"
- "...One World, Two Movies"
- "We Still Do A Little Bit"
- "Creating General Grievous"
- "This Weapon Is Your Life"
- "Video Village"



"Epic Designs for an Expanding Universe"

"C-3PO: His Moment to Shine"

"Pick-ups & Reshoots"

"Becoming Obi-Wan"

"The Wookiees are Back!"

"B-107: The Life of an HD-Tape"

"The Creatures of Episode III"

"Endlessly Compelling: The Music of Episode III"

"Becoming Sidious"

Ebenfalls gibt es sechs 'Deleted Scenes'. Einige wurden vervollständigt mit Spezialeffekten, Sound und Filmmusik.

Die erste Szene ist ein Mix aus fertigem und unfertigem Material und dient mehr als Animation eines Handlungspunkts, der aus Episode III geschnitten wurde. "General Grievous schlägt eine Jedi ab, Flucht weg vom General" zeigt den bösen General, der Shaak Ti vor den



Augen des hilflosen Obi-Wan und Anakin. Die beiden Jedi entweichen Grievous, indem sie sich mit ihren Lichtschwertern einen Weg durch den Boden des Kreuzers schneiden – praktisch von der sprichwörtlichen Bratpfanne in das sprichwörtliche Feuer, sie landen in einer Kammer, die mit empfindlichen Raumschifftriebstoff gefüllt ist.

Die nächsten drei Szenen folgen der Rebellenallianz-Handlung, die aus Episode III herausgeschnitten worden ist. Padmé Amidala schmiedet mit den Senatoren Bail Organa, Mon Mothma und anderen ein Komplott, um für die schlimmsten Eventualitäten angesichts Palpatines wachsender Macht gewappnet zu sein. In "Ein Aufruhr im Senat" versammeln sich die Senatoren in Bail Organas Büro, um die Diskussionen zu beginnen. In

"Saat der Rebellion" werden in Padmés Apartment Gespräche geführt. In "Konfrontation mit dem Kanzler" wird der Diplomatie eine letzte Chance gegeben, als Padmé ihre Sorgen Palpatine gegenüber in Gegenwart von Anakin ausspricht.

Die nächste Deleted Scene "Ein Komplott, die Jedi zu vernichten" ist eine ruhige Szene mit Yoda, Mace Windu und Obi-Wan in Yodas Apartment. Sie diskutieren über das Ungleichgewicht der Macht die Gefahr von Palpatines Herrschaft. Schließlich folgt mit "Ins Exil nach Dagobah" die lang erwartete Szene, in der Yoda auf dem Sumpfplaneten Dagobah ankommt, wo er den Rest seines Lebens verbringt. Diese Deleted Sce-

nes können auf Wunsch mit Einführungen von George Lucas und Rick McCallum abgespielt werden.

Quelle:

<http://starwars-union.de/>

<http://www.starwars.com/>

Star Wars im Fernsehen!

Zwei neue TV-Serien wollen George Lucas und Rick McCallum für Star Wars produzieren. Eine Serie ist animiert und wird von den Klonkriege handeln, die zweite Serie ist eine Real-Serie mit wohl über 100 Stunden Gesamtlauzeit. Rick McCallum gibt zu den Serien folgendes Statement:

»Wir beginnen mit der Star Wars TV-Serie. Wir planen, 100 Stunden zu machen, die zwischen Episode III und Episode IV angesiedelt sind. Es wird um Charaktere gehen, die man noch nicht kennt, bzw. ein paar, die man doch kennt,

aber nur aus Romanen und Comics. Hoffentlich werden wir am Ende der Serie jede einzelne Frage beantwortet haben, die jeder Fan je gestellt hat. Wir hoffen, dass wir die Serie spätestens 2007 ausstrahlen können. Wir hoffen in der Lage zu sein, Fernsehen zu machen, das die gleiche optische Qualität wie ein Kinofilm hat – darunter die gleichen qualitativ hochwertigen Spezialeffekte, jedoch nur zu einem Bruchteil der Kosten. George ist der ausführende Produzent, also muß es einfach aufregend werden.«

Quelle: <http://starwars-union.de/>

StarGate geht in die nächsten Runden

Wie Sci-Fi-Wire berichtet hat der amerikanische Sci-Fi Channel bekanntgegeben, dass eine 10. Staffel von *Stargate SG-1* und eine dritte Staffel des Spin-Offs *Stargate Atlantis* bestellt wurden. Die Dreharbeiten der beiden Staffeln mit je 20 Folgen werden voraussichtlich Anfang 2006 beginnen.

Mit der zehnten Staffel wird *Stargate SG-1* die am längsten laufende Science-Fiction-Drama-Serie in der Geschichte des amerikanischen Fernsehens sein und übertrifft dabei *Akte X*, *Twilight Zone* und jede der *Star Trek*-Serien.

Die erste Hälfte der 9. Staffel von *Stargate SG-1* hatte in den USA bisher durchschnittlich 2,4 Millionen Zuschauer, *Stargate Atlantis* brachte es durchschnittlich auf mehr als 2,3 Millionen Zuschauer.

Brad Wright und Robert C. Cooper werden weiterhin in beiden Serien als ausführende Produzenten dabei sein.

Quelle: <http://TrekNews.de/>

Evolution einer Titelmusik

Joel Goldsmith, Komponist der Atlantis Titelmusik, hat auf seiner offiziellen Homepage 6 Variatio-

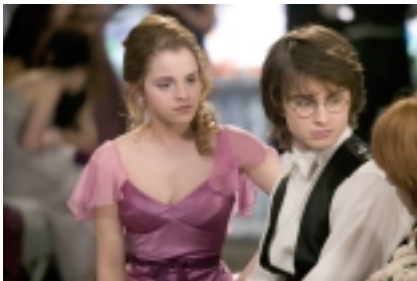
nen zur Entstehung des Atlantis Hauptthemas zum Anhören zur Verfügung gestellt.

Quelle: <http://www.stargate-planet.de/>

Harry Potter - Der Feuerkelch

Nur noch 17 Tage, dann kommt der vierte Harry Potter Film in die Kinos. In "Der Feuerkelch" nimmt Harry an dem Trimagischen Turnier teil und die Rückkehr von - ihr weiß schon wem - steht an.

Das vierte Schuljahr in Hogwarts beginnt für Harry. Doch davor steht noch ein sportliches Großereignis, das die scheußlichen Som-



merferien vergessen lässt: die Quidditch-Weltmeisterschaft. Und ein weiterer Wettkampf wird die Schüler das ganze Schuljahr über beschäftigen: das Trimagische Turnier, in dem Harry eine Rolle übernimmt, die er sich im Traum nicht vorgestellt hätte. Natürlich steckt dahinter das Böse, das zurück an die Macht drängt: Lord Voldemort. Es wird eng für Harry, sehr eng. Doch auf seine Freunde und ihre Unterstützung kann Harry sich auch in verzweifelten Situationen verlassen.

Quelle:

<http://www.harrypotter-xperts.de/>

-nh-

007



Inside PROC

Liebe TERRACOM-Leser,

es hat sich etwas auf der PROC-Seite getan. Nach Vorschlag von Stefan haben wir nun auf der rechten Seite eine Info zum aktuellen TERRACOM und dem neuesten DORGON-Heft eingebaut. Ich hoffe, wir werden bald noch mehr Änderungen durchführen. Die Neugestaltung der Homepage und ein neues Portal steht ganz oben auf unserer Liste.

Die Kalkulationen für ein DORGON-Buch stehen. Aufgrund der Größe der Serie sind die Bücher sehr umfassend, 700 Seiten pro Ausgabe. Der Preis dürfte dann 20 Euro sein. Im Vergleich: Ein PERRY RHODAN Silberband kostet knapp 16 Euro für 400 Seiten. Zwar wird unser Buch ein Softcover haben und natürlich nicht ganz die inhaltliche Qualität, aber dieser Preis würde unsere Selbstkosten decken. Jeder Interessent kann mir eine eMail schicken – atlan@proc.org und das DORGON Buch vorbestellen. Sobald die bestimmte Anzahl an Vorbestellern erreicht ist, wird das Buch in Auftrag gegeben.

Der PROC-Shop wird auch wieder eröffnet. Auch hier hat sich der Stefan Gedanken gemacht. In Kürze könnt Ihr die PROC CD-ROM Vol. 7, das PR-Geschichtsvideo III auf DVD und hoffentlich auch den 700 seitigen DORGON-Band „Osiris“ vorbestellen.

Die Science Fiction und Fantasy-Seite wird demnächst mit mehr Leben gefüllt. Dafür suchen wir Freiwillige und Helfer. Rezensionen, Daten und News zu allem aus der Science Fiction und Fantasy sind herzlich willkommen.

Kommen wir auf die PERRY RHODAN-Serie mal zu sprechen. Bis jetzt finde ich den aktuellen Zyklus sehr gelungen. Zon Facter und der Duale Kapitän waren originelle Charaktere, die Handlung spannend. Hoffentlich bleibt es auch so. Sehr begeistert bin ich von den Titelbildern von Oliver Scholl. Eine absolute Bereicherung für die Serie!

Der PROC wird übrigens auf dem ColoniaCon 2006 mit einem Clubtisch mitsamt PC, neuer Club CD-ROM und sicherlich auch DORGON-Büchern anwesend sein. Ich würde mich freuen, Euch dort zu treffen.

Vielleicht haben wir bis dahin auch eine überarbeitete Fassung des PERRY RHODAN-Geschichtsvideos. Zwar sind unsere Renderer alle recht ausgelastet im Moment, aber wir können das aktuelle Material etwas aufpolieren. Eine Neustrukturierung des PRGV wäre auf jeden Fall möglich. Ich stelle mir es so vor, dass pro Zyklus ein Kapitel gemacht wird. Raimund und Peter wird die Musik dafür einspielen. Raimund ist sehr engagiert in dem Projekt und hat auch eine Menge gute Ideen, wie z.B. einen 20 Minuten Fan-Film im PR-Universum zu drehen. Star Wars Fans machen soetwas mit sehr gutem Erfolg. Welche Kurzhandlung würde dafür passen? Vorschläge von Euch?

Das war es jetzt von meinem PROC-Inside Bericht. Ich hoffe, dass wir im November einiges auf die Beine stellen und ich viel im Dezember berichten kann.

Nils Hirsland

1. Vorsitzender des PROC e.V

007

UPDATE

Was macht eigentlich ... Ralph Voltz?

Hallo Ralph, inzwischen ist es schon einige Zeit her, dass du nicht mehr für PERRY RHODAN zeichnest. Wie geht es dir und was machst du derzeit so?



Danke für die Nachfrage. Mir und meiner Familie geht's sehr gut. Ich bin weiterhin als Illustrator für Verlage, Werbung, etc. tätig. Es gibt immer reichlich zu tun. Im Moment arbeite ich für den Verlag McGraw-Hill in Ohio an Dutzenden Illustrationen für Schulbücher. Seit Juli zeichne ich außerdem Titelbilder für den Verlag BenBella Books in Texas. Darunter das Cover für das Buch "Star Wars on Trial", herausgegeben von David Brin und Matthew Woodring Stover.



© Ralph Voltz 2005

Du bist ja nach wie vor beim HJB-Verlag bei einigen Serien mit Titelbildern vertreten. Wann und in welcher Serie erscheint als nächstes ein Buch mit einem Voltz-Cover?



Der HJB-Verlag versorgt mich gut mit Arbeit, für die ich sehr dankbar bin. Dieses Jahr werden es sicherlich über 30 Titelbilder. Ich habe diese Woche drei Bilder für die nächste "Sternendschungel Galaxis"-Staffel abgeliefert. Diese

Reihe erscheint im Januar und März 2006. Immer wieder erscheinen auch Ren Dhark-Bücher mit Titelbildern von mir. Im Oktober waren es der Band 8 des Bitwar-Zyklus sowie ein Sonderband mit dem Titel "Sternenkreisel".



Neben deiner seit langem bekannten Homepage (<http://www.ralphvoltz.com/>) hast du seit kurzem eine weitere Website. Worum geht es dabei?

Seit etwa 3 Jahren bin ich auch im Kinderbuch/Animations Bereich tätig. Da hat sich genug Material angesammelt um eine separate Website zu rechtfertigen. So können sich potenzielle Klienten auf eine Sache konzentrieren, ohne sich mit einem grundverschiedenen Stil auseinandersetzen zu müssen. Diese Homepage ist übrigens unter <http://www.rvworldillustration.com/> zu finden.

Vielen Dank für das Interview!



ATLAN 37 (INTRAWELT Band 1)
Wächter der Inrawelt
 von Hubert Haensel

Rezension von Tobias Schäfer

Haensel liefert einen routinierten Roman ab, der Rückblicke auf die direkten Vorgängerzyklen gewährt und so ein gewisses Verständnis für neue Leser schaffen soll. Gleichzeitig muss der Roman selbst einen eigenen Reiz ausstrahlen, um neue Leser zu halten und alte Leser neu zu animieren. Das gelingt Haensel nur durch das auftretende Rätsel um die Inrawelt und den Wächter derselben, ansonsten ist der Roman nur brauchbar als Rückblick. Der Titel "Wächter der Inrawelt" ist eher irreführend, da zwar der Wächter ein interessantes Wesen ist, aber nur eine untergeordnete Rolle spielt und in der Unendlichkeit des Weltraums verschwindet. So bleibt zwar die geschaffene Faszination, aber ob wir das Wesen wieder treffen, bleibt fraglich.

In seiner großen Routine ist dem Autor ein nicht ungravierender Fehler unterlaufen, und zwar in der Darstellung von Atlans Verhältnis zu seinem Extrasinn. Natürlich ist es für Neuleser unverständlich,

was der Extrasinn genau ist und wieso er als Logiksektor nur unqualifizierte Bemerkungen macht. Schlimmer ist aber die Hauptaussage des Sinns. Er nennt Atlan mehrfach "Barbar", was zweifellos eine Verwechslung durch Haensel sein muss, denn wir wissen aus der frühen PERRY RHODAN-Serie, dass der Extrasinn den Arkoniden Atlan stets mit "Narr" beschimpfte, Atlan selbst die gegen die Arkoniden junge Rasse der Terraner, allen voran Perry Rhodan selbst als Barbaren titulierte.

Fazit: Insgesamt ein Roman, der trotz einer gewissen Langatmigkeit noch lesbar ist, vor allem aber durch einen sehr kurzen Abschnitt Faszination für ein anscheinend doch irrelevantes Wesen und der Andeutung des behandelten Rätsels lebt. Eine Steigerung in den Folgebänden wäre wünschenswert.
NICHT ÜBEL



ATLAN 38 (INTRAWELT Band 2)
Vorstoß in die Inrawelt
 von Christian Montillon

Zusammenfassung:

Atlan und Kythara werden von einem krakenähnlichen Wesen auf



ihre Eignung, Zutritt zur Inrawelt zu erhalten, geprüft. Es kann aber nur einer den Zugang erhalten und so ist es zuerst Kythara, der zu Atlans Verwunderung der Zugang gewährt wird. Atlan protestiert und verweist auf seinen Aufenthalt hinter den Materiequellen und seinen Status als Ritter der Tiefe. So wird nach einer zweiten Prüfung Atlan der Zugang gewährt, während Kythara auf ihn warten will.

Atlan muss allerdings nackt die Reise durch den Transferschlauch antreten. So kommt er auf die Inrawelt, wo er sich in einem waldähnlichen Gebiet wiederfindet, wo er schon erwartet wird.

Der Anführer der dort Lebenden Intelligenzen, Papa Schwart, schickt immer wieder Patrouillen aus, welche die Umgebung des Transferschlauches erkunden. So wird Atlan entdeckt, als er durch den Schlauch ankommt.

Die beiden Pholdek Paffloir und Jaston greifen den Arkoniden an, um ihn nach einem kurzen Kampf gefangen zu nehmen. Atlan wird gefesselt zu einem Baum gebracht, wo unzählige kleine Vögel leben. Atlan ist zuerst ein wenig verwirrt, weil er nicht weiß, was jetzt passieren wird. Als sich ein Vogel auf seine Schulter setzt und seinen Schnabel in ihn bohrt um ein wenig Blut zu trinken, stellt er fest, dass es sich um einen biologischen Translator handelt, da er auf einmal die Sprache der beiden Fremden versteht.

Als die drei eine Pause machen, erscheint ein kleines Echsenwesen, das sich Jolo nennt. Es bittet um Nahrung, macht ein paar Späße

Bewertungssystem

KOSMISCH
SEHR GUT
GUT
NICHT ÜBEL
LAU
MIES
NUR FÜR SAMMLER

und lenkt so die beiden Schläger ab. Unbemerkt stiehlt er ein Messer, befreit Atlan von seinen Fesseln und gemeinsam überwältigen sie die Pholdek nach kurzem Kampf.

Danach will Jolo Atlan in Sicherheit bringen und führt ihn in die Siedlung der Freitümmeler. Bei dieser Organisation handelt es sich um einen Zusammenschluss vieler Intelligenzwesen, die im Streit mit den Pholdek leben.

Nach einiger Zeit erwachen die beiden Schläger und nehmen die Verfolgung von Atlan und Jolo auf. Kurz darauf spüren sie die beiden auf und beschließen Atlan mit einem Giftpfeil, abgeschossen mit einem Blasrohr zu töten. Jolo wollen sie gefangen nehmen, da die Echse durch ihre Späße und Akrobatik mehr Gewinn einbringt beim Verkauf als der widerspenstige Atlan.

Der Arkonide wird zwar vom Giftpfeil getroffen, sein Zellaktivator neutralisiert aber das Gift. Atlan und Jolo fliehen weiter, verfolgt von den beiden Schlägern, die es nicht fassen können, dass Atlan noch lebt.

Es kommt wieder zum Kampf und Atlan verletzt einen der Angreifer mit dem Pfeil, den er noch immer in der Hand hält. Jaston stirbt quäodvoll an dem Gift stirbt. Paffloir gibt aber nicht auf und stoppt erst die Verfolgung als Atlan und Jolo das Gebiet der Freitümmeler erreichen.

Im Lager angekommen, lernt At-

lan Jamoklias kennen, den Anführer der Freitümmeler. Jolo erzählt was beide erleben haben und Atlan muss erkennen, dass er vom Echsenwesen getäuscht wurde. Jolo erklärt es Atlan aber mit treuherzigem Augenaufschlag so, dass er als kleine Echse sonst keine Existenzberechtigung im Lager hätte und eben nicht anders Handeln konnte. Atlan wird zum Sklaven, bekommt einen schweren hölzernen Kragen umgehängt, der ihn an der Flucht hindern soll und muss nun für die Freitümmeler arbeiten.

In der Zwischenzeit gelangt Paffloir in sein Lager zurück und erstattet seinem Chef, Papa Schwart, Bericht. Er verschweigt aber einiges, wie z.B. Atlans Vorhandensein und lügt, um so einen Angriff auf die Freitümmeler zu provozieren. Papa Schwart erklärt sich bereit die Freitümmeler in einigen Tagen anzugreifen.

Derweilen arbeitet Atlan als Sklave und erfährt von Jolo die Mythen über die Entstehung der Intrawelt, ihre Bewohner und den Transferschlauch.

Im Lager von Papa Schwart laufen die Vorbereitungen für den Angriff und Paffloir wird zum Anführer bestimmt, der den Angriff leiten darf. Selbst Papa Schwart nimmt daran teil, will aber den Angriff nicht führen.

Paffloir erkennt seine Chance, bei dem Angriff Papa Schwart zu töten und selbst Anführer der Pholdek zu werden, was er schon lange vorhat.

Atlan erfährt derweil von Jolo, dass es in der Intrawelt ein Transportsystem gibt und dass ein Wesen namens Peonu mehr darüber wissen soll. In diesem Moment erfolgt der Angriff der Pholdek. Atlan ist durch den hölzernen Kragen behindert und kann nur durch Glück den ersten Angriff auf ihn abwehren. Es sieht

schlecht aus für die Freitümmeler, sie wurden total überrascht, sodass Paffloir Zeit hat Atlan zu suchen, um sich an ihm zu rächen. Danach will er Papa Schwart töten um neuer Anführer zu werden. Zuerst entdeckt er Schwart, kann ihn aber nicht töten da er im selben Moment angegriffen wird. Als Paffloir seinen Gegner besiegt hat, ist Papa Schwart verschwunden und so begibt sich der Pholdek auf die Suche nach Atlan. Er findet aber zuerst Jolo, den er angreift und töten will. Atlan, ebenfalls auf der Suche nach Jolo, rettet ihm das Leben. Paffloir gelingt die Flucht. Aus Dankbarkeit befreit Jolo Atlan aus seinem Kragen.

Der verwundete Paffloir sucht nun Papa Schwart, der ihm aber selbst auflauert, da er von seinem Verrat erfahren hat. Schwart tötet Paffloir mit einem vergifteten Pfeil.

Kurz nachdem Jolo Atlan befreit hat, kommt der Anführer der Freitümmeler dazu. Atlan unterbreitet Jamoklias einen Plan, wie die Kämpfe schnell zu beenden wären. Sie wollen Papa Schwart gefangen nehmen und so erreichen, dass der Angriff eingestellt wird. Der Plan gelingt und die Pholdek ziehen ab. Atlan erhält zum Dank die Freiheit und gemeinsam mit Jolo, der offensichtlich über besondere Fähigkeiten verfügt, bricht er auf, um den geheimnisvollen Peonu aufzusuchen. Vorher will Atlan aber Kythara Bescheid geben, muss aber feststellen, dass der Rückweg versperrt ist.

-ps-

Rezension von Ralf König

Atlan und Kythara werden getrennt und der Arkonide geht allein in die Sphäre. Keine besonders glückliche Entscheidung, wie ich finde. Die Varganin war als wichtiger Charakter aufgebaut und gehört

zur neuen ATLAN-Serie dazu. Ohne sie, wird es recht einsam werden. Hoffen wir, dass die neuen Gefährten des Arkoniden mit der Varganin mithalten können und sie nicht komplett aus der Serie verschwindet.

Christian Montillon bleibt es vorbehalten, den ersten Kontakt mit der neuen Welt zu knüpfen. Und er tut dies auf recht muntere Weise.

Zwar sind auch Widersprüche in dem, was er schreibt. So zum Beispiel anfangs, als Atlan mit dem Wächter zu schachern beginnt, wer denn nun in die Intrawelt darf. Als er schließlich gewonnen hat, macht er aber nicht weiter, obwohl das Wesen offensichtlich ziemlich wankelmütig ist. Sicher wäre ihm bei weiterer Hartnäckigkeit auch gelungen, noch Kythara mitzunehmen, was der Serie kaum schaden würde.

Oder auch im Inneren, als die blauhäutigen Wesen, die mich irgendwie immer an das blaue Monster aus „Monster, Inc.“ denken lassen, sich näher mit Atlan befassen. Die Welt in der Sphäre wird konsequent und sehr fremdartig geschildert. Trotzdem gibt es sehr normale Vögel dort, die aber recht merkwürdige Fähigkeiten haben. Sie arbeiten quasi als Translator.

Aber das ist letztendlich alles nicht weiter schlimm. Insgesamt ist der zweite Band der Serie durchaus unterhaltsam. Eine neue Welt wie diese zu beschreiben, ist sicher nicht ganz einfach. Christian Montillon hat das aber gut umgesetzt, was er vom Exposéautor bekommen hat.

Fazit: Der zweite Band des Zyklus war jedenfalls weitaus besser, als der erste. Als Einstieg in die Intrawelt, war er eigentlich auch besser geeignet, als der erste „Überführungsband“. Eventuell wäre es besser gewesen, die Überführung

in einem Nebensatz abzuheften und im ersten Band gleich auf dem Mond einzusteigen, von dem aus der Zugang in die Intrawelt möglich ist. Montillons Roman verdient sich jedenfalls ein durchaus gelungen, oder in unserem Ranking auch **GUT** genannt.

Rezension von Stefan Friedrich

Nachdem Atlan im Auftaktband des Zyklus lediglich zur Intrawelt gekommen ist, geht es im Roman von Christian Montillon endlich *hinein*. Allerdings darf der Arkonide nur alleine und nackt durch den Transferschlauch. Somit ist Atlan wieder einmal ohne jegliche technische Ausrüstung auf sich gestellt. Eine Rahmenbedingung für den Zyklus, die natürlich stark an **OB-SIDIAN** erinnert.

Kythara darf nicht mit in die Intrawelt, der krakenähnliche Wächter Teph verweigert der Varganin den Zugang, nachdem er sich zuerst für sie und gegen Atlan entschieden hatte. Dass der Krake seine Meinung in dieser Form ändert, war ja eine unerwartete Wendung. Besser gesagt „wäre gewesen“... Denn leider wird der Gag durch den Text im Hauptpersonen-kasten auf S. 4 völlig verdorben. Schade.

Auffällig emotionslos verabschiedet sich Atlan dann von seiner Gefährtin, mit der er in letzter Zeit doch so einiges durchgemacht hat.

Wie bereits erwähnt, muss Atlan ohne technische Hilfsmittel in der Intrawelt zurechtkommen. Und in der Parzelle Poricium, wo er ankommt, herrschen auch eher urtümliche Verhältnisse – von Technik keine Spur.

Atlan begegnet zunächst den Pholdek Paffloir und Jaston, eine Art ‚Dumm und Dümmer‘-Duo, das mich unwillkürlich an die ebenfalls nicht allzu ‚hellen‘ Gauner Abdul und Henk aus »Knockin‘

on Heaven's Door« erinnert hat.

Weiterhin trifft der Arkonide auf Jolo, eine kleine Echse, die nicht nur dauernd Hunger hat, sondern auch von Verdauungsproblemen geplagt wird. Als *Gefühlschamäleon* kann er durch seine Mimik andere Wesen in seinem Sinne beeinflussen.

Damit es bei dem Vielvölkergemisch in der Intrawelt nicht zu Verständigungsproblemen kommt, gibt es Babelfische (äh, sorry, falsches Universum), ich meine *Dhe-deen*, kleine Vögel, die in Symbiose mit den Bewohnern leben.

Die anderen Wesen, mit denen Atlan zusammentrifft, wissen natürlich nicht viel über die Intrawelt, aber das war ja auch nicht zu erwarten. ;-)

Der Roman von Christian Montillon war recht unterhaltsam und flüssig zu lesen. Die Schilderungen der Verhältnisse in der Parzelle Poricium sind im Großen und Ganzen gut gelungen. Besonders haben mir *Jamoklias Gebote* gefallen, die den einzelnen Kapiteln als Motto vorangestellt sind. Die Personen sind interessant geschildert und insbesondere Jolo, der Atlan wohl noch eine ganze Weile begleiten wird, ist gut herausgearbeitet. Aber auch Papa Schwart, der Anführer der Pholdek, und Jamoklias, der Chef der Freitümler, sind interessante Charaktere. Bei der ersten Erwähnung der ‚Freitümler‘ hatte ich übrigens unwillkürlich die Assoziation wilder Delphine. ;-)

Die Pholdek verfügen u.a. über ein Pfeilgift, das Racure genannt wird. Als Namen für das Gift ein Anagramm von Curare zu verwenden, ist dann allerdings doch etwas einfallslos. Als Atlan von einem Pfeil getroffen wird, bemerkt er keinerlei Wirkung des angeblich hochwirksamen Pfeilgifts. Das ist doch eher unwahrscheinlich, der Zellaktivator neutralisiert zwar

Gifte, aber so schnell und völlig ohne Nebenwirkungen dürfte das nun auch wieder nicht gehen.

Ach ja, ob die pholdekische Tradition, die Zunge des Gegners herauszuschneiden und zu verspeisen – wie es Papa Schwart bei Paffloir machen will –, so gesundheitsförderlich ist, wenn der Tote durch Pfeilgift umkam, wage ich doch zu bezweifeln.

Darüber hinaus sind mir ein paar weitere Seltsamkeiten in diesem Roman aufgefallen.

So beauftragt Jamoklias den versklavten Arkoniden mit »einer bemerkenswert langen Auflistung niederer Arbeiten« (S. 44). In der Folge jätet Atlan aber den ganzen Tag und auch die folgenden Tage nur Loran-Sträucher und macht nichts anderes.

Seltsam ist auch, dass Atlan gegenüber Jolo meint, er würde nicht mehr zum Ende des Transfer-schlauchs zurückfinden (S. 47). Normalerweise hat der Arkonide doch keine solchen Orientierungsschwierigkeiten... Hat Atlan beim Transfer in die Intrawelt neben seiner technischen Ausrüstung etwa auch sein photographisches Gedächtnis abgeben müssen? ;-)

Wenig später (S. 49) erwähnt Christian Montillon dann eine weitere körperliche Veränderung Atlans. Anscheinend wurde beim Transfer auch seine arkonidische Knochenplatte durch menschliche Rippen ersetzt... ;-) Ob das die Verletzung ist, »die sein Zellaktivator nicht heilen kann«, wie in der Zyklusvorschau angekündigt wurde? (Vorsicht Ironie).

Beim Angriff der Pholdek auf das Lager der Freitümmler kommt es schließlich zur Konfrontation Atlans mit Paffloir (S. 57). Obwohl der blauhäutige Riese nur leicht verletzt ist, flüchtet er völlig unmotiviert vor dem verhassten Arkoniden um erst einmal Papa

Schwart zu töten.

Sowieso ist die ganze Situation in der Parzelle Paricium etwas verworren. Die Pholdek und die Freitümmler leben in genau abgegrenzten Gebieten. Paffloir wagt bei der Verfolgung von Atlan und Jolo nicht einmal, wenige Meter ins Freitümmlerterrain vorzudringen. Doch dann überfällt die Truppe von Papa Schwart unter einem Vorwand einfach mal so das Dorf der Freitümmler, die ihm ein Dorn im Auge sind. Andererseits, warum benötigt der Anführer der Pholdeks überhaupt einen Vorwand für den Überfall? Gibt es eine höhere Instanz vor der er sich verantworten muss?

Fazit: Der Roman lässt sich gut mit einem Zitat von S. 61 beschreiben: »Ich befand mich nun bereits seit fünf Tagen in der Intrawelt, und ich war meinem eigentlichen Ziel noch keinen Schritt näher gekommen. Die Größe der Intrawelt würde es ohne genauere Informationen unmöglich machen, den Flammenstaub zu entdecken.«

Wie wahr!

Die nächsten Schritte sind nun vorgezeichnet. Atlan und Jolo werden im Land Karapirum den Einsiedler Peonu aufsuchen, bei dem es sich um den Seelenhorter handeln dürfte. Danach geht es wohl mit den Gondeln der Maulspindler weiter durch die Intrawelt in andere Parzellen.

Der Roman von Christian Montillon bringt den Arkoniden endlich in die Intrawelt, aber viel mehr passiert noch nicht. **NICHT ÜBEL**

Rezension von Tobias Schäfer

Der entscheidende Wächter vor Atlans Eintritt in die Intrawelt ist ein krakenähnliches Wesen, das anscheinend in seiner Entscheidungsfähigkeit beeinträchtigt ist, denn es will erst nur Kythara den

Zugang gewähren. Atlan und Kythara wehren sich vehement und verlangen eine erneute Prüfung, um zu zweit gehen zu können, doch das Wesen kehrt seine Entscheidung um 180° und verwehrt nun Kythara den Weg. Atlans Ego ist beruhigt, er darf passieren und tut dies auch ungeniert ohne seine Begleitung. Schade für den männlichen Leser, denn die Passage ist nur im Adams- bzw. Evakostüm gestattet.

Montillon müht sich auf den ersten Seiten erfolglos ab, eine transzendente Atmosphäre zu schaffen und den leider überstrapazierten "Sense of wonder" zu beschwören - der Text wirkt gestelzt und abgerungen. Wer sich als Leser durch diese Seiten kämpft, wird aber belohnt: Der Großteil des Romans ist klassische Abenteuergeschichte, und hier zeigt Montillon sein Können. Die Geschichte liest sich flüssig und spannend, die Charaktere sind überzeugend gezeichnet, auch wenn wir sie leider zum Großteil nicht wieder sehen werden, da sie, wie so viele Seriencharaktere, frühzeitig und zu Atlans Gunsten das Zeitliche segneten.

Montillon setzt endlich mal glaubwürdig Atlans große Erfahrung im Zweikampf um, sodass er problemlos gegen einige Angreifer besteht, obwohl er nackt und unbewaffnet ist und die Schwerkraft ungewohnt hoch. Allerdings lässt er sich von Jolo täuschen, was wohl nötig ist, sich aber negativ zu Buche schlägt. Immerhin lässt Montillon ihn erkennen, dass er beeinflusst wurde und worauf er achten muss.

Erwähnenswert ist noch das Titelbild (was zum Leidwesen der Grafiker meist zu kurz kommt in Besprechungen): Arndt Drechsler ist als Künstler verantwortlich für die tollen Titelbilder der "Bas-Lag"-Romane von China Miéville

bei Lübbecke; mit dem Titelbild zu INTRAWELT 2 zeigt er mal wieder seine Fertigkeiten. Bis auf das steril wirkende Gesicht Kytharas ist es ein gelungenes Bild.

Fazit: Zum ersten Band des Zyklus' eine deutliche Steigerung, wenn auch mit Schwächen am Anfang. Der Sinn des Zyklus ist klar: Ausschöpfung des Potenzials "Atlan" über möglichst interessante Abenteuergeschichten mit vielen unterschiedlichen Charakteren, eine Spielwiese für Jungautoren. Montillons Beitrag ist auf jeden Fall eines: Sehr unterhaltsam.
GUT



ATLAN 39 (INTRAWELT Band 3)
Der Seelenhorter
von Leo Lukas

Zusammenfassung:

Peonu, der Seelenhorter, erzählt der toten Brunftschwester Vischgret seine Lebensgeschichte.

Der Lutvide wächst als Kind in einem Dorf mit anderen Halbwüchsigen auf. Im Laufe der Zeit stellt sich heraus, dass die Lutviden über die Fähigkeit verfügen, die Seelen anderer aufzunehmen. Beim "Seelenfressen" übernehmen

die Stärkeren die Schwächeren. Zurück bleibt eine leere Hülle, die von Robotern entsorgt wird. Von seinem ersten Opfer nimmt Peonu unglücklicherweise alle Eigenschaften auf, auch die negativen, wie Angst, Tollpatschigkeit etc. Er erkennt erst zu spät, dass er bei der Übernahme selektieren kann, was er aufnehmen will und was nicht.

Peonu fühlt sich im Vergleich zu den anderen in seinem Dorf zu schwach, weiter zu kämpfen und flieht daher. In einer anderen Siedlung trifft er auf Kinder, die noch nicht so weit entwickelt sind. Es gelingt ihm, alle dort lebenden 1000 Seelen in sich aufzunehmen.

In der Zwischenzeit sind Atlan und Jolo in der Parzelle Karaporum auf dem Weg zum Einsiedler Peonu. Dabei lernen sie eine Gruppe von drei skurrilen Wesen kennen, die ebenfalls in Richtung der Eremitage unterwegs sind. Es handelt sich um die Hohe Frau Albia, die Brunftschwester Vischgret und die 'Eisenfaust' Ritz Toyd. Atlan und Jolo schließen sich der Gruppe an und gemeinsam machen sie sich auf den Weg.

Peonu wird auf einen anderen Planeten gebracht, wo die Finalrunde der Seelenhorter in der Stadt Ra-Tajcik stattfindet. Am Ende kann es nur einen geben, des alle Seelen der Lutviden in sich vereinigt. Peonu gelingt es auch die Finalrunde für sich zu entscheiden und wird hinter die Materiesenken gebracht. Dort wird er zu einem Streiter für das Chaos ausgebildet, nach seiner Rückkehr werden die Erinnerungen an diese Zeit allerdings gelöscht.

Peonu wird als Nummer 10 ein Teil der *Xpomuls Champions* und kämpft mit seinem Team für die Chaosmächte. Nach längerer Zeit stellt Peonu fest, dass seine Kräfte langsam nachlassen. Daher flieht er aus den Diensten der Chaos-

mächte, bevor er ersetzt wird. Auf seiner Flucht lernt er u.a. den Lordrichter Yagul Mahuur kennen, der ihn beauftragt den Flammenstaub aus der Intrawelt zu bergen.

Im Innern der Dyson-Sphäre erfährt Peonu später, dass der Flammenstaub in den Körper des Finders übergeht und nur durch das Töten des Trägers wieder in reiner Form gewonnen werden kann. Peonu will auch aus eigenen Gründen den Flammenstaub bergen, denn er will damit seinen geistigen Verfall aufhalten bzw. umkehren, um wieder für die Chaosmächte kämpfen zu können.

Atlan und seine Gefährten gelangen schließlich in die Eremitage von Peonu, doch das Lager ist verlassen. Nach einiger Zeit taucht der Seelenhorter auf. Beim anschließenden Kampf tötet er Ritz Toyd. Peonu wendet seine Fähigkeit des Seelenraubs an und stiehlt einen Teil von Atlans Seele.

Durch den Seelenraub kann Atlan nicht gegen Peonu vorgehen.

Atlan bricht gemeinsam mit Jolo und der Hohen Frau Albia auf, um zu den Maulspindlern zu gelangen.

Die Brunftschwester Vischgret bleibt bei Peonu zurück, um ihm bei seinen Sexspielen zu Diensten zu sein. Sie tötet sich schließlich selbst durch eine Sprengkapsel in ihrem Kopf. Aber die nächsten Besucher von Peonus Eremitage wurden von seinen Spähern bereits angekündigt und eine von den Neulingen soll auch sehr attraktiv sein ...

-sf-

Rezension von Ralf König

... vielleicht ja Kythara, die irgendwie doch den Zugang in die Intrawelt erhält? Hoffen wir mal, dass die Varganin nicht in die Fänge dieses unglaublich mächtigen und schrecklichen Wesens gerät.

Leo Lukas schreibt seinen ersten

Roman für die ATLAN-Serie und angesichts des Ergebnisses, kann man eigentlich nur hoffen, dass es nicht auch der Letzte sein wird. Er entwirft die Lebensgeschichte eines Chaotarchendieners, der in einer vergleichbaren Position wie Atlan zu sein scheint. Nur war er eben nicht hinter den Materiequellen, sondern hinter den Materiesenken. Er ist ebenfalls unsterblich und war lange im Auftrag der Kosmokraten unterwegs. Wir kennen also nun das Wesen, das Yagul Mahuur in die Intrawelt vorausgeschickt hat.

Atlan lernt es ebenfalls kennen und vermutlich ist dieser Verlust eines Teils seiner Seele genau die Verletzung, die sein Zellaktivator nicht heilen kann. In der PR-Serie ist von dieser Beeinträchtigung nichts mehr zu bemerken. Heilung scheint es also zu geben, zumindest kann man darauf hoffen. Wie das passiert, bleibt allerdings noch ein Geheimnis.

Bemerkenswert ist, dass dieses Geheimnis tatsächlich einmal wieder so aufgebaut wird, dass man Lust hat, es zu erkunden. Das Ende dieses Roman lässt tatsächlich nach längerer Zeit wieder mal das Gefühl aufkommen, dass man unbedingt weiterlesen muss, dass man wissen will, wie es weitergeht im Himmelsnetz, in dem der Arkonide wohl im nächsten Roman gefangen sein wird. Auch wie er mit dieser Verletzung, dieser Abhängigkeit von dem Seelenhorter, klar kommt, ist die Frage, Beantworten wird sie mit Wim Vandemaan in zwei Wochen ein neuer Autor, der

Atlan war ausdauernd, tatkräftig, vielseitig bewandert; dabei hilfsbereit, solidarisch, sentimental. Ein »Guter«. Mit anderen Worten: ein nützlicher Narr. ATLAN 39, S. 22

in die ATLAN-Serie einsteigt.

Leo Lukas kreierte für den vorliegenden Roman einige neue Charaktere, die herrlich zwielichtig sind und die einen immer wieder überraschen. Er baut sie sorgfältig auf, um sie am Ende fast alle wieder zu töten. Nur Albia bleibt übrig, wird den Arkoniden weiter begleitet.

Vischgret nimmt leider ein tragisches Ende unter dem schrecklichen Seelenhorter. Aber letzten Endes ist ihre Entscheidung nur konsequent. Die durchaus üblichen ironischen Seitenhiebe des Autors fehlen auch diesmal nicht, wenn zum Beispiel Jolo Atlan augenzwinkernd vorwirft, dass er von den „Rieseneutern“ Fräulein Vischgrets wohl blind geworden ist, wenn ihm die Spielutensilien Albias nicht aufgefallen sind. Auch Atlan ist durchaus konsequent dargestellt, als sehr aufmerksamer, guter Kämpfer, der sich von der holden Weiblichkeit auch gerne mal ablenken lässt. Trotzdem kann man feststellen, dass auch der Arkonide von dem Wiener Autor sehr gut charakterisiert wird.

„Es kann nur einen geben“ ist ein Thema, das nicht nur diesen Roman, sondern auch einen gewissen nicht ganz unbekannten Film dominiert. Leo Lukas nimmt das nur als Aufhänger und als am Ende auch tatsächlich nur einer übrig bleibt, macht er auch konsequent weiter. Einziger Kritikpunkt meinerseits ist höchstens, dass der Roman etwas zu kurz geraten ist. Vielleicht wäre in diesem Fall ein Doppelband angemessener gewesen, um die Lebensgeschichte des Chaotarchenspröhlings mehr zur Geltung zu bringen. Aber letzten Endes war es schon in Ordnung so.

Fazit: Natürlich muss man mit dem Stil des Autors, mit seinem besonderen Humor, etwas anfangen können, sonst ist man von dem

Roman vielleicht nicht sehr erbaut. Wenn man sich aber darauf einlässt, sich von der besonderen Stimmung eines Romans von Leo Lukas gefangen nehmen und unterhalten lässt, dann hat man Spaß an der Geschichte, die im übrigen auch sehr viel von dem lange vermissten *Sense of Wonder* vermittelt. Davon darf gerne mehr kommen. **SEHR GUT**

Rezension von Stefan Friedrich

Mit dem dritten INTRAWELT-Roman gibt Leo Lukas sein Debüt in der ATLAN-Serie. »Der Seelenhorter« ist, wie bereits von Klaus N. Frick in einem Logbuch angekündigt, eine Art Parallelroman zu »Ich, Gon-Orbhon«, ebenfalls aus der Feder von Leo Lukas. Denn auch diesmal wird der Lebensweg eines Dieners der Hohen Mächte erzählt. Allerdings nicht eines Kosmokratenhelfers, sondern eines hochrangigen Mitarbeiters des Chaos. Leo Lukas schildert den gesamten Roman aus der Perspektive des Lutviden Peonu. Wenn ich mich jetzt nicht irre, ist das der erste Band der neuen ATLAN-Serie, der nicht aus der Innensicht des Arkoniden erzählt wird. Und um etwas vorzugreifen: Leo macht das ganz hervorragend!

Der Lutvenide Peonu wird auf der Chaotakademie Valacho-VI/C ausgebildet. Die insektoiden Lutveniden besitzen eine ganz besondere Fähigkeit, sie können die Seelen anderer aufnehmen (»Seelenhorten«). In einem Selektionsverfahren absorbieren die Stärkeren die Schwächeren und so vereinigen sich nach und nach die ca. 1 Mrd. Lutveniden in einem einzigen Körper. „Nachtigall, ick hör dir trappen“: Wer denkt da nicht sofort an den *Highlander* – Es kann nur Einen geben. ;-)

Aber eigentlich ist »Der Seelenhorter« ja ein klassischer Fußball-

Roman. Ein Thema, das bei PERRY RHODAN bereits mit Nr. 2020 (»Die Lichtgestalt«) aufgenommen wurde, spielt jetzt auch bei ATLAN eine Rolle. Allerdings geht Leo Lukas doch ganz anders an die Sache heran als damals Uwe Anton. Denn er schildert natürlich nicht direkt die »Sportart Fußball«. Das Chaosteam, *Xpomuls Champions*, wird jedoch ganz im Stil einer Fußballmannschaft beschrieben. Es gibt den Dirigenten Coh Ac – natürlich ein Anagramm von »Coach«. Die Mannschaft besteht aus Verteidigern (Nr. 3), Wasserträgern (Nr. 8) sowie Schützenkönigen (Nr. 9 und 11), auch Knipser genannt, die sich wie Diven benehmen. Hmm, ob mit der Nr. 1, dessen »Stimme Lava fror«, wohl Oliver Kahn gemeint ist? Oder vielleicht doch irgendein österreichischer Torwart, den außerhalb der Alpenrepublik keiner kennt?

Übrigens, die im Roman erwähnte »Zitadelle B'knbr« könnte doch glatt eine Anspielung auf Franz Beckenbauer sein, oder?

Das Herz der Mannschaft ist aber auf jeden Fall Peonu als die Nummer Zehn, der Denker und Lenker des Teams ist. Auch die Einsätze des Chaosteams werden von Leo Lukas im Stil eines Fußballspiels geschildert. Wie auch bei einem überragenden Regisseur auf dem Fußballplatz, ist irgendwann die Zeit Peonus als Kopf der Chaostruppe vorüber. Seine Fähigkeiten lassen im Lauf der Zeit nach, er macht immer mehr Fehler. Er zieht von sich aus die Konsequenzen, flieht und schlägt sich auf eigene Faust durch.

Irgendwann begegnet Peonu dem Lordrichter Yagul Mahuur, der ihn in die Inrawelt schickt, um den Flammenstaub zu bergen. Somit ist auch die Passage aus ATLAN 35 geklärt, in der erwähnt wurde, dass bereits vor längerer Zeit ein Beauf-

tragter der Lordrichter in die Inrawelt geschickt wurde. Peonu hat inzwischen aber auch private Interessen am Flammenstaub und will mit der Substanz seinen geistigen Verfallsprozess aufhalten oder gar umkehren.

Der Leser erhält im Roman von Leo Lukas noch weitere Informationen. So ist nach Peonus Meinung der Flammenstaub weitaus mächtiger als gedacht. Die Substanz wird von den Gründern der Inrawelt »an einer Stelle zwischen Tag und Nacht« aufbewahrt. Die Inrawelt wurde anscheinend errichtet, um den Flammenstaub vom Normaluniversum fernzuhalten. Wie es aussieht, hat der Arkonide mal wieder seine Nase in Angelegenheiten gesteckt, die brandgefährlich sind ...

Eine weitere, nicht gerade positive Information für Atlan dürfte sein, dass der Flammenstaub in den Körper des Empfängers übergeht und erst nach dessen Tod in reiner Form wiedergewonnen werden kann. Schlechte Aussichten für den Arkoniden ...

Zudem ist es – außer einem mythischen Helden namens Choch – noch niemandem gelungen die Inrawelt wieder zu verlassen. Nun gut, zumindest in dieser Hinsicht können wir für Atlan sehr optimistisch sein, schließlich taucht der Arkonide einige (Handlungs)jahre später wieder in der PERRY RHODAN-Serie auf. ;-)

In diesem Roman wird die Kosmologie des Perryversums um eine weitere Facette erweitert. Erstmals ist davon die Rede, dass jemand *hinter den Materiesenken* war. Natürlich wird auch den Chaosdienern die Erinnerung an die Zeit in den höheren Sphären genommen.

Noch ein interessantes Detail ist die kristalline Narbe auf Peonus Bauch, die anscheinend das chaotarchische Äquivalent eines kos-

mokratischen Zellaktivators ist.

Ach ja, bevor ich's vergesse. Atlan spielt in dem Roman natürlich auch noch eine Rolle. ;-)

Der Arkonide und Jolo treffen in der Parzelle Karaporum auf ein sehr skurriles Trio: Die Hohe Frau Albia, die meist in Reimen redet; die Brunftschwester Vischgret, die – wie Lothar Matthäus – von sich in der dritten Person spricht; und schließlich die »Eisenfaust« Ritz Toyd, der die ganze Zeit vor sich hinblubbert – im wahrsten Sinne des Wortes. Köstlich!

Aber auch die Dialoge von Atlan und Jolo sind sehr amüsant. Jolo hat die Fixierung des Arkoniden auf das weibliche Geschlecht anscheinend schnell erkannt. Aus der Sicht des Echtenwesens kommt bei der Begegnung mit Vischgret Atlans Veranlagung als »Bruschetfisch« zum tragen (um mal eine Anleihe bei Roberto Blanco zu machen). Amüsant ist auch, dass Atlan sich von seinen Begleitern »Das rote Ekel« nennen lassen muss, nachdem er sich einen Sonnenbrand zugezogen hat. Ach übrigens, zu Jolo gibt es ebenfalls eine neue Information. Das zur Gefühlsmimikry befähigte Echtenwesen, das nicht nur von andauerndem Hunger, sondern auch von Verdauungsproblemen mit massiven Flatulenzen geplagt wird, ist kein Eingeborener der Inrawelt, sondern stammt ebenfalls von außerhalb.

Schließlich begegnet der Arkonide dem Insektoiden Peonu in dessen Eremitage. Nach kurzem Kampf verleiht sich der Seelenhorter einen Teil – einen »Happen« – von Atlans Seele ein und macht ihn damit geistig von sich abhängig, sodass der Arkonide auch nicht gegen ihn vorgehen kann. Das dürfte sie also gewesen sein, die »Verletzung, die auch der Zellaktivator nicht heilen kann«. Jetzt bin ich

auf die nächsten Romane gespannt, in denen geschildert werden wird, wie sich dieser Seelenraub auf Atlan auswirkt. Vielleicht wurde ja „nur“ sein Extrasinn geraubt, oder vielleicht doch ein wichtigerer Teil seiner Seele, z.B. die Libido? ;-)

Auch Jolo scheint übrigens eines von Peonus „Häppchen“ zu sein, denn er nennt ihn eindeutig „Herr“.

Am Ende macht sich Atlan mit Jolo und Albia auf den Weg zur Gondelstation Hoch-331 im Zentrum der Parzelle Karaporum. Dort wird sie der Maulspindler Abertrack wohl erst einer eingehenden Prüfung unterziehen, bevor sie die Gondeln benutzen können. Als Ausrüstung darf Atlan aus den Lager Peonus immerhin ein Multifunktionswerkzeug namens *Cue-romb* und Toyds Säbel mitnehmen. Jetzt ist der Arkonide wenigstens nicht mehr völlig „blank“. ;-)

Noch kurz ein Wort zum Cover. Normalerweise sind die Titelnbilder von Arndt Drechsler ja immer sehr gut gelungen. Diesmal hat er mit seiner Atlan-Darstellung aber doch etwas daneben gegriffen. Zudem hat er bei sich selbst geklaut. Die Intrawelt im Hintergrund war genau so schon auf dem Cover von ATLAN 37 zu sehen. So ein Eigen-Recycling muss ja nicht sein ...

Fazit: Leo Lukas liefert einen furiosen ATLAN-Roman ab. Hoffentlich war dies nicht sein letztes Gastspiel in der Serie. Obwohl (oder weil?) Atlan eigentlich nur eine Nebenrolle spielt, hat mir der Roman **SEHR GUT** gefallen.

Weiter geht es in vierzehn Tagen mit dem ATLAN-Neuling Wim Vandemaan.

☞

Kurz nachgefragt bei ...

Arndt Ellmer



Hallo Arndt, seit Band Nr. 2300 gibt es in den Heften der PERRY RHODAN-Erstaufgabe eine neue Rubrik »NATHAN Historienspeicher – Das Wissen der Menschheit«, die von dir betreut wird. Wie kam es dazu?

NATHAN ist in einer Projektion von Klaus N. Frick an mich herangetreten, weil die Redaktion für den neuen Zyklus nach einer Möglichkeit gesucht hat, etwas in Richtung Rhodan-Daten zu machen. Im Laufe des Mai 2005 hat sich dann in meinem Kopf der Historienspeicher herauskristallisiert, so dass ich mich im Juni an die Arbeit machen konnte. Seither entsteht der Historienspeicher passend zu den Wochentagen, in denen der jeweilige Roman am Kiosk ist.

Auf welche Quellen greifst du bei der Zusammenstellung der Rubrik zurück und nach welchen Kriterien triffst du die Auswahl?

Dazu verwende ich eine ganze Reihe von Quellen, unter anderem die "Zeitraffer" von Michael Thiesen, das PR-Lexikon bis hin zu Büchern über Raumfahrt. Aber auch die PERRY RHODAN-Jahrbücher und die "Jahrmillionenchronik" von Heiko Langhans gehören zum Recherche-Material. Kriterium für die Auswahl ist das Gewicht eines einzelnen Datums innerhalb der Serie. Es interessiert

niemanden, dass Perry am 12. 7. zum Planeten Olymp geflogen ist. Wenn sich damit aber ein wichtiges Ereignis für die Serie verbindet, dann ist das Datum interessant.

Es ist auch keineswegs so, dass für jede Woche immer ausreichend Datumserwähnungen vorhanden sind, um über zwei Kalenderjahre hinweg diese Spalte zu füllen. Da heißt es nachrechnen. Manche Daten lassen sich zudem nur durch Querermittlungen verifizieren. Ein Beispiel: Das Datum, wann Atlan an Perrys Stelle mit dem Roboter Laire hinter die Materiequellen ging, steht im Band 982 "Der Auserwählte" nicht drin. Es wurde von William Voltz im Band 1048 nachgereicht.

Gab es bisher schon ein Leserecho zu der neuen Rubrik?

Hin und wieder erhalten wir Feedback dazu. Ich hätte mir aber gewünscht, die neue Rubrik würde etwas mehr Aufsehen erregen. Wichtig ist mir, dass sie von den Lesern wahrgenommen wird, die sich "von Berufs wegen" mit der Rhodan-Historie auseinander setzen.

Vielen Dank für das Interview!

-sf-

☞



PERRY RHODAN 2302
Die Mikro-Bestie
 von Hubert Haensel

Die Krallen des Laboranten ist endgültig abgestorben, Zon Factor ist frei und will Rache am Dualen Kapitän und der Terminalen Kolonne TRAITOR. Doch seine Ziele sind kurzfristig nicht zu erreichen, deshalb widmet er sich zunächst der Suche nach dem oder den Siganesen - einen hat er bereits kurz gesehen, als dieser vor seiner Unterkunft vorbeikam.

Die drei Siganesen ahnen von den Vorgängen um Factor nichts. Sie sind auf der Suche nach einer Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung nach Terra. Während Ashlon Fogel in ihrem Versteck die Daten aufbereiten soll, die sie bisher gesammelt haben, begeben sich Demetrius Luke und Dani Queenz in den Hangar um die dort stehenden Dunkelkapseln zu untersuchen. Doch es gelingt ihnen nicht in die Kapseln zu gelangen.

In einem schwachen Moment geben sich die beiden ihren gegenseitigen Gefühlen hin und küssen sich leidenschaftlich. Dabei werden sie von Fogel beobachtet, der ihnen gefolgt ist, da er es im Versteck nicht mehr ausgehalten hat. Der

gekränkte Minister, immerhin hegte er auch Gefühle für die Siganesin, tut so als hätte er nichts gesehen. Nun zu dritt, finden sie immer noch keine Möglichkeit in eines der Schiffe einzudringen.

Zon Factor entdeckt die drei Siganesen im Hangar und beobachtet sie im Schutze seines Dunkelfelds. Scheinbar ist außer ihm noch niemand auf die Idee gekommen, dass die Eindringlinge Deflektoren benutzen.

Plötzlich treten jede Menge Mor'Daer in den Hangar ein. Zunächst denken die Siganesen, sie seien entdeckt, doch plötzlich taucht der Duale Kapitän auf und etwas Dunkles fliegt in den Hangar ein. Die Mor'Daer wiederholen immer wieder die Worte: "Ein Dunkler Ermittler!". Der Duale Kapitän geht auf das Nichts zu und wird dabei immer kleiner bis er nicht mehr zu erkennen ist. Es handelt sich dabei um keinen optischen Effekt, eher erscheint es Luke als ob der Duale Kapitän in einen Mikrokosmos eindringt.

Über eine Stunde später kehrt der Duale Kapitän zurück. Als er das Schiff verlassen hat, verschwindet der Dunkle Ermittler direkt wieder in den Weltraum. Die Siganesen erkennen, dass der Kapitän einen Speicherkristall mitgebracht hat. Sie folgen ihm und seiner Armee von Mor'Daer.

Zon Factor bleibt zurück, er will die Siganesen empfangen, wenn diese zurückkehren sollten. Sollten sie Zerberooff, wie er der Dualen Kapitän nennt, beseitigen, würde das seine geplante Rache vereinfachen.

Unterwegs setzt der Duale Kapitän die Endogene Qual gegen einige Ganschkaren ein. Scheinbar ist er unzufrieden mit ihnen. Dann setzt er seinen Weg fort, bis er in einem Konferenzsaal den Speicherkristall anschaut. Es handelt sich



um Daten über die Milchstraße, 58 wichtige Punkte sind in der Holografik besonders markiert. Es handelt sich um weitere Standorte von Kolonnen-Forts. Sie stehen bei Arkon, Halut, Gatas und weiteren wichtigen Welten. Dann beginnt sich die Holografik in kleine Parzellen aufzuteilen, Mittels Laserstrahlen entstehen so in der Grafik Einzelstücke. Da das Holo den gesamten Raum ausfüllt, sind die Siganesen mitten drin und so wird Dani Queenz von einem der Strahlen getroffen. Dadurch wird Alarm ausgelöst.

Die Siganesen sind entdeckt, um seinen beiden Begleitern Zeit zu verschaffen, startet Ashlon Fogel zu einer Verzweiflungstat. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf sich, damit die beiden anderen fliehen können. Fogel stirbt durch einen Strahlertreffer. Nach über zwanzig Stunden schaffen es die beiden Siganesen zu ihrem Versteck zurück zu kehren. Dort werden sie bereits erwartet. Zon Factor lauert ihnen auf und beginnt ein Gespräch mit ihnen.

Trotz anfänglichem Misstrauen verbünden sich die Mikro-Bestie und die Siganesen. Factor will nach Terra, er will mit Perry Rhodan reden. Zu diesem Zweck öffnet er eine der Dunkelkapseln. Dani Queenz vermutet, er wolle nur nach Terra um Rhodan zu töten. Die Siganesen stehen vor der schweren Wahl ob man Factor wirklich trauen kann.

Auf Terra meldet Bully seinem ältesten Freund, der gerade eine bewegende Trauerrede für Maurenzi Curtiz gehalten hat, dass die BRIBIE vermisst wird. Der Jagdkreuzer der DIANA-Klasse melde-

te sich zuletzt aus einer Position von nur acht Lichtwochen Entfernung! Bull glaubt, den Standort des Kolonnen-Forts entdeckt zu haben.

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

Die PERRY RHODAN-Romane sind ein Abbild der Zeit in der sie erscheinen, was Hubert Haensel mit PR 2302 wieder bestätigt. Die Anfangssequenz zur Trauerfeier für Maurenzi Curtiz hat mich stark an die Berichterstattung nach den Terroranschlägen in London erinnert.

Die Rede Rhodans ähnelt den Worten des Londoner Bürgermeisters. Während dieser in London davon sprach, dass alle, egal ob Moslems, Christen oder Budisten, egal ob in England geboren oder Immigrant, *Londoner* sein, stellt der Haenselsche Rhodan die Gemeinsamkeit der Terrananer in den Vordergrund: Sie alle sind *Galaktiker*.

Von dieser Anmerkung zur eigentlichen Rezi. Viel ist nicht schreiben, da der Roman sich ähnlich liest wie sein Vorgänger. Ein netter Agentenroman nach bekanntem Schema. Ein paar Infos werden dem Leser vermittelt. Nichts besonderes aber gut erzählt.

Was mich ein wenig gestört hat, ist, dass Ashlon Fogel dran glauben musste. Mir wäre es lieber gewesen wenn Demetrius draufgegangen wäre. Das Duo Queenz/Fogel wäre sicherlich amüsanter gewesen, als Queenz/Demetrius. Punktabzug gibt es aber nicht, da ich Fogels Entscheidung nachvollziehen kann, und es zugegebenermaßen wohl unrealistisch wäre, dass das Duo Queenz/Fogel entkommt.

Fazit: So bleibt für den Roman, das Fazit, wie es auch für den letzten Roman galt: Ein kurzweiliger Agentenroman. **GUT**



PERRY RHODAN 2303
Der Duale Kapitän
von Arndt Ellmer

An Bord der TYLL LEYDEN herrscht Besorgnis: die BRIXBIE ist vom Orterschirm verschwunden. Auf der Suche nach dem Kolonnenfort ist dies der einzige Hinweis, dass etwas nicht stimmen könnte. Alle anderen Schiffe melden keinerlei Vorkommnisse. Doch dann stellt sich heraus, dass es sich bei dem eiförmigen Metallkörper, der am letzten Ortungspunkt gefunden wird, nicht um eine Boje sondern um die komprimierte BRIXBIE handelt. Eine ungeheure Kraft muss das Schiff zusammengedrückt haben. Francis Bob Heimann, der Kommandant der TYLL LEYDEN, lässt die FRITJOF NANSEN vorrücken, um nach dem Ursprung der Kraft zu suchen und mögliche Überlebende zu bergen. Trotz großen Sicherheitsabstandes wird auch dieses Schiff zerstört. In beiden Fällen gibt es keine Überlebenden.

Gucky teleportiert Perry Rhodan auf die LEIF ERIKSSON II. Hier erfährt er vom Kommandanten Ranjif Pragesh, dass inzwischen durch den Einsatz von Sonden eine

Reichweite der gegenerischen „Waffe“ von 5,3 Millionen Kilometer errechnet werden konnte – aus unerfindlichen Gründen kommen jedoch 20% der Sonden unbefehligt durch. Außerdem hält der Zustand der deformierten Objekte nicht lange an, nach einiger Zeit expandieren sie und die Dekompressionsernergie lässt sie verglühen. Bilder der verschonten Sonden offenbaren eine noch im Aufbau befindliche 16 Kilometer lange Raumstation. In diesem Augenblick erreicht die Besatzung der LEIF ERIKSSON der Hilferuf von Demetrius Luke. Rhodan hält dies zunächst für eine Falle, dennoch lässt er die Kapsel an Bord der ASTORIA bringen.

In der Dunkelkapsel befindet sich neben den beiden überlebenden Siganesen auch die Mikro-Bestie Zon Factor. Obwohl Rhodan zunächst misstrauisch ist, überwiegt doch seine Hoffnung, auf diese Weise Informationen über die Terminale Kolonne zu erhalten. Doch wirkliche Insiderinformationen kann Factor nicht liefern – Mikro-Bestien gehören nicht zum inneren Kreis der Kolonne. Aber er warnt: jede Zeitverzögerung bis zum Angriff gibt Gelegenheit zur Fertigstellung des Forts und macht es schwerer es zu zerstören.

Unterdessen wird der Duale Kapitän in TRAICOON 0098 von Versagensängsten geplagt. Er hätte mit dem Teilerfolg der Mikro-Bestien auf Terra zufrieden sein können. Doch die Assasine des Chaos scheinen auch dafür verantwortlich zu sein, dass Eindringlinge ins Kolonnen-Fort gelangen konnten, die immer noch nicht gefasst werden konnten. Vor einem Angriff der Terraner fühlt sich der Duale Kapitän hingegen völlig sicher. Factor meint, nur mit 10.000 Schiffen der PRAETORIA-Klasse sei ein erfolgreicher Angriff denkbar!

Mit Hilfe von PRAETORIA gelingt es den Terranern das Dunkelfeld um das Kolonnen-Fort zu durchbrechen. Jedoch ist entgegen den Erwartungen die Fraktale Aufrissglocke bereits im Einsatz und schützt das Fort wirkungsvoll. Die Glocke hat durch die fraktalen Risse einen vielfach größeren Wirkungsgrad als ein herkömmlicher Paratronschild. Man ist sich einig, dass ohne einen Zusammenbruch der Aufrissglocke kein zweiter Angriff gewagt werden kann. Factor und die beiden Siganesen sollen an Bord von TRAICOON zurückkehren um die Glocke zu ausschalten.

Der Gefahr durch PRAETORIA ist sich inzwischen auch Zerberoff bewusst, jedoch hält der Duale Kapitän das Risiko der Zerstörung der fraktalen Aufrissglocke für gering. Er verteilt unterdessen auf TRAICOON Lob an die Erfolgreichen und Tod an die, die ihre Aufgaben nicht zu seiner Zufriedenheit erfüllten.

Auf der ERIKSSON wird währenddessen die Ausrüstung für das „Himmelfahrtskommando“ hergestellt, gilt es doch, eine große Menge Sprengstoff in das Kolonnen-Fort zu bringen.

Obwohl die Dunkelkapsel längere Zeit nicht in der Nähe des Forts war, erfolgt beim Anflug keinerlei Rückfrage. Für eine Überwachung der Flugbewegungen scheint zum Glück für die Verteidiger der Milchstraße noch keine Zeit zu sein.

Factor macht keinen Hehl daraus, dass er aus diesem Einsatz wohl nicht zurückkehren wird, dennoch vereinbaren sie, sich in der Dunkelkapsel wiederzutreffen.

In einem unbewachten Hangar wird der Sprengstoff auf einen Koffter verladen. Nun gilt es, diesen möglichst nahe an die Generatoren der Aufrissglocke zu bringen.

Factor will nun nichts anderes, als sich für sein vergeudetes Leben als Sklave der Terminalen Kolonne zu rächen. Er will Zerberoff töten. Dieser gibt gerade eine Audienz in der Zentrale.

Dien Siganesen gelingt es trotz einer Beinahezusammenstoßes mit einem Ganschkaren, den Sprengstoff zu deponieren. Doch auf dem Rückweg erweckt ihr „leerer“ Koffter Misstrauen und sie haben schnell mehrere Verfolger hinter sich. Sie können sich jedoch im Fahrzeug verstecken und erreichen nach der Landung unbehelligt die Dunkelkapsel.

Als Factor an der Reihe für die Audienz ist, spürt Zerberoff, gerade im Zustand des gemeinsamen Geistes, seinen Hass spüren. Es gelingt dem Dualen Kapitän, den Angriff zu verhindern. Jedoch kann er Factor keine Informationen entlocken. Trotz Endogener Qual schweigt dieser bis in den Tod.

Gegen Dani Queenz Widerstand startet Demetrius Luke die Dunkelkapsel, ohne weiter auf Factor zu warten. Da sie deren Bedienung aber nicht richtig beherrschen, müssen sie weit entfernt von der terranischen Flotte aus der Kapsel fliehen, bevor diese vom Fort aus zerstört wird. Man hat anscheinend den Zusammenhang zwischen den Siganesen und Factor entdeckt.

In der ERIKSSON wartet man gespannt auf die Rückkehr der Siganesen. Kurz vor der vereinbarten Zeit entschließt man sich, den Dunkelschild ein weiteres Mal auszuschalten, um zu sehen, was auf TRAICOON vor sich geht. In diesem Moment bricht die fraktale Aufrissglocke zusammen und es gelingt, TRAICOON 0098 zu zerstören.

Dies hat der Duale Kapitän jedoch rechtzeitig erkannt und kann fliehen. Die Schuld für das Scheitern sucht er nicht bei sich, es muss

an den Prognosen der Prognose-Wahrer gelegen haben, welche auf den Informationen der Dunklen Ermittler beruhten.

Während die Siganesen von den Terranern aufgenommen werden, entdeckt weit entfernt Malcolm S. Daellian etwas Gewaltiges: die rätselhafte Krümmung der Kolonnen-Forts ergibt, wenn man sie zusammenfügt eine Doppelhelix!

-bk-

Rezension von Wolfgang Ruge

Eigentlich kann man Arndt wenig vorwerfen. Der Roman ist flüssig zu lesen und enthält relativ viele Informationen. Eben genau diese sind aber das Problem, das ich mit dem Roman habe: Sie sind nicht Fisch und nicht Fleisch, bestenfalls Beilage. Es ist ja schön zu wissen, wie sich der Kapitän genau zusammensetzt, welche „Aggregatzustände“ er annehmen kann, aber irgendwie reicht mir das nicht. Die Deformationen, die dieses Wesen erleiden muss, können sich nicht nur in Schmerzen beim Gedanken an das Hinsetzen entladen.

Was außerhalb des Kolonnen-Forts geschieht, erinnert von der Qualität her an das im Inneren. So menschlich die Geschichten auch sein mögen, irgendwie haben sie mich nicht berührt. Die Besatzung der TYLL LEYDEN war in meinen Augen austauschbar. Ob da der Funkoffizier sei, dessen Namen ich schon wieder vergessen habe, oder der Kommandant, bei dem ich immerhin noch an die Initialen BH erinnere. Sie alle waren nicht unbedingt schlecht charakterisiert, hatten aber nichts, was dafür sorgt, dass ich mir ihren Namen merken könnte. Ein Effekt, der bei Ellmer-Romanen zumindest bei mir öfter auftritt.

Was bei AE ja schon Tradition hat, ist der eigenwillige Umgang

mit Entfernungen und Technik im Allgemeinen. Ich habe mittlerweile aufgehört mir über Entfernungen in AE-Romanen Gedanken zu machen. Was außerdem störend auffällt, aber vielleicht nicht unbedingt Arndt anzulasten ist, ist wieder der Einsatz von Deflektoren. In den beiden letzten Haensel-Romanen hat uns Hubert erklärt, dass diese wohl im Strahlungschaos des Forts untergehen. Im aktuellen Roman findet sich eine Stelle, bei der Luke den Deflektor wegen der Ortungsgefahr abschaltet. Schon im letzten Zyklus schien es ja im Autorenteam Unklarheit darüber zu geben, wie wirkungsvoll Deflektoren denn nun sind. Vielleicht sollte RC in seinen Datenexposés zum Handlungsort eine Zeile einfügen: Deflektoren, ja oder nein, und warum das so ist.

Nun zum Positiven: Einen *Ellmer der Woche* habe ich nicht gefunden, und auch übermäßige stilistische Grausamkeiten habe ich nicht entdeckt. Der Roman las sich recht flott und hat mich etwas länger als eine Stunde unterhalten.

Fazit: Der Roman bietet nette Unterhaltung mit kleineren Schwächen, die den Lesefluss aber nur geringfügig stören. Ich schwanke bei der Bewertung irgendwo zwischen **NICHT ÜBEL** und **LAU**.

PERRY RHODAN 2304

Schatten über Atlan-Village

von Michael Marcus Thurner

Der 19-jährige Marc London wohnt in Atlan-Village und studiert an der Universität von Terrania. Das Fachgebiet des schüchternen Teenagers ist Kosmopsychologie, das unter anderem von Bré Tsinga unterrichtet wird. Doch irgendwie ist er nicht richtig glücklich mit seinem Studienfach, er würde lie-



ber an der Waringer-Akademie studieren, aber er besitzt leider zwei linke Hände, was Technik betrifft. Sein Leben bekommt ein bisschen Farbe als er einem Mädchen begegnet. Hals über Kopf verliebt er sich in die mysteriöse Fremde, die plötzlich auftaucht und dann wieder wie vom Erdboden verschluckt ist. Erst beim zweiten Treffen verrät sie ihm ihren Namen: Fawn Suzuki.

Derweil fliegt der Duale Kapitän Zerberoff mit seiner Dunkelkapsel nach Terra. Dort will er nach Beweisen suchen, die das Versagen der Dunklen Ermittler belegen und ihn selbst somit entlasten. Zunächst jedoch nähert er sich Luna und bekommt Details von der TERRANOVA-Flotte zu sehen. Außerdem schnappt er den Begriff Projekt BACKDOOR auf, etwas worüber die Dunklen Ermittler nichts berichteten.

Nach dieser kurzen Stippvisite wendet er sich Terrania zu. Dort spürt er plötzlich die Ausstrahlung eines psibegabten Wesens. Diesen Mutanten will der Scherge des Chaos aufspüren.

Die Anwesenheit Zerberoffs bleibt den Terranern allerdings nicht verborgen. Die Auswertung des Data-Crawlers, den Demetrius

Luke und Danni Queenz aus dem Kolonnen-Fort mitbringen konnten, ergibt erste Ansätze um ein Dunkelfeld orten zu können. Das Forscherteam um Malcolm S. Daellian stellt eine Anomalität in einem bestimmten Teil des Hyperpektrums fest, bei dem es sich um eine Streustrahlung eines Dunkelfeldes handeln könnte. Aufgrund von aufwendiger Aufbereitung der Daten werden die Ortungsergebnisse immer erst mit einer Zeitverzögerung von ein paar Minuten erhalten. Daellian hält die ganze Sache äußerst geheim.

Parallel zu diesen Ereignissen wird am 20.02.1344 NGZ das Projekt BACKDOOR vollendet! Die Linie 1 geht in Betrieb. Die Transmitterstrecke führt von Merkur nach Maldonaldo, dem innersten Planeten des Wegasystems. Der BACKDOOR-Transmitterbahnhof auf Merkur hat gewaltige Ausmaße, er entstand aus den Anlagen der ehemaligen Aagenfelt-Festung. Perry Rhodan lässt es sich nicht nehmen den ersten Transmitterdurchgang selbst mitzumachen. Zusammen mit einer Delegation von Reportern und Politikern reisen sie ins Wega-System, wo sie von Thort Kelesh erwartet werden.

Der Duale Kapitän ortet die gigantischen Energien, die durch die Sonnenzapfung über Merkur austreten, und fliegt dorthin, um sich die Sache aus der Nähe anzusehen. Dabei wird er erneut angemessen. Bully und Daellian starten ein Ablenkungsmanöver um Zerberoff in Sicherheit zu wiegen, doch insgeheim sind sie ihm auf der Spur.

Prostituierte und Drogenhändler machten den düsteren Stadtteil des Atlan Village aus, der allgemein nur »Yellow Prick Road« genannt wurde.

PR 2304, S. 34

Nachdem es für den Dualen Kapitän über Merkur nichts mehr zu entdecken gibt kehrt er nach Terrania zurück. Dort spürt er den psibegabten Terraner auf, es ist Marc London, von seiner Psi-Begabung nichts weiß. Doch auch das Team um Daellian ist nicht untätig und rückt dem Dualen Kapitän immer näher, doch bevor sie ihn stellen können entführt dieser den jungen Terraner.

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

Der Roman von Michael Marcus Thurner fällt schon vor dem Lesen positiv auf. Das liegt daran, dass das Titelbild diesmal von Oliver Scholl stammt. Lesern der Tabu-Spinoffs bei Heyne dürfte eher bekannt sein. Ich weiß zwar auch nach der Lektüre des Romans, nicht wer die Dame sein soll, aber gut sieht das Tibi trotzdem aus.

Anmerkung des Redakteurs: Es handelt sich laut Oliver Scholl um Fawn Suzuke.

Nun aber zum Roman. Er stammt aus der Feder eines Wiener PR-Autors. Das bedeutet, es gibt unzählige Anspielungen auf das Lieben und Leben im Nachbarland, die ich als Nordländer nicht verstehe. So bin ich mir sicher, dass unser Diplomat Westkurve-10 sich im Wiener Fußballstadion wiederfinden wird.

Dass ein Wiener diesen Roman geschrieben hat, heißt aber auch, dass der Roman in einem Schreibstil verfasst ist, der sehr gut und flüssig zu lesen ist. Stilistische Holpler habe ich nicht entdeckt und es gab auch wenige Worte, die ich so nicht verwendet hätte. Das heißt entweder, dass sich MMT mit Austriazismen zurückgehalten hat, oder dass mein Umzug nach Magdeburg – wo Straßenbahnen mit *selbsttätig* schließenden Türen verkehren, sich die Leute aber den-

noch vergucken und nicht anschauen – meinen sprachlichen Horizont erweitert hat.

Also, bislang bietet der Roman: Ein schönes Tibi, und einen gut lesbaren Schreibstil. Was haben die »Schatten über Atlan Village« denn nun inhaltlich zu bieten. Ich will es mal kurz zusammenfassen:

- Der duale Kapitän schaut sich Terrania City um.
- In Atlan Village lebt ein junger Student namens Marc London, der nicht flirten kann, sich in die Botin des Nukleus Fawn Suzuke verknallt, über eine Psi-Begabung verfügen zu scheint und am Ende vom Kapitän gekidnappt wird.
- Die Linie 1 wird in Betrieb genommen, Ziel ist der innerste Planet des Wega-Systems.
- Daellian hat immer noch einen Besuch beim Seelenklempner nötig (Vielleicht reicht auch ein normaler Klempner, der mal ne Schraube am Sarg wieder festdreht *g*)

Das ist nicht viel Inhalt. Eigentlich recht wenig. In diesem Roman stört diese Tatsache allerdings recht wenig, weil MMT den Platz, der ihm zur Verfügung steht, dafür nutzt seine Charaktere ordentlich zu zeichnen. Ein verliebter Student, der beim Anblick einer schönen Frau ins Stottern kommt, ist allerdings keine besonders exotische Figur und arme Würstchen, die Frauen nicht landen können haben bei mir eh einen Sympathiebonus.

Doch nicht nur bei Marc London beweist MMT, dass er sein Handwerk versteht, Daellian ist überzeugend dargestellt. Thurner setzt seine Darstellung des Sarges aus Band 2290 konsequent fort. Die Figur ist mir zwar nicht sympathisch, und in mir steigt der Drang seine Nährlösung als Barbecue-sauce für mein Norman-Steak zu

benutzen, aber immerhin ist unser selbstverliebter Toter authentisch. Auch Bully weiß zu gefallen, im allgemeinen bestechen Thurners Charakterisierungen durch ihre Liebe zum Detail.

Ein bisschen was zu meckern, habe ich natürlich auch diesmal. Zum einen wäre da die Tatsache, dass der Kapitän ohne Dunkelfeld durchs Diplomatenviertel turnt (zumindest schaltet er es erst an, als er von der Westkurve entdeckt wird) und es niemanden auffällt. Ich meine fremde Wesen sollte man dort gewöhnt sein, aber eine wandelnde Deformation wie der Doppelkapitän fällt doch sicherlich auf.

Die andere Sache, die mir ein wenig gegen den Strich geht, ist die Art und Weise wie die Beziehung Mondra-Perry geschildert wird. Ich gönne Perry ja das Glück, dass seine Liebe wieder aufflammt, aber seit Band 2300 wird öfters betont das er »nie verstehen konnte, wieso sie sich überhaupt getrennt hatten«. Zum einen wäre Variation bei der Wortwahl schön, zum anderen soll er endlich zum Punkt kommen, der Mann ist Sofortumschalter und hat über 2900 Jahre Erfahrung mit Frauen. Mir erscheint es, man will den Leser diskret auf eine sich anbahnende Wiedervereinigung hinweisen, winkt aber nicht nur mit dem Pfahl, sondern setzt gleich den ganzen Zaun in Bewegung.

Fazit: Ein gut lesbarer Roman, in dem nicht viel passiert, der aber durch überzeugende Charaktere und einen guten Schreibstil zu überzeugen weiß. Über kleine Schwächen sieht man gerne hinweg. Mir hat der Roman **GUT** gefallen.



PERRY RHODAN 2305

Jagd auf die Dunkelkapsel

von Michael Marcus Thurner

Dem Dualen Kapitän ist es gelungen unerkannt aus Atlan Village zu entkommen und den jungen Terraner Marc London zu entführen, zu dem er eine besondere Psi-Affinität spürt.

Zerberoff zieht sich mit seinem Gefangenen auf eine Insel im Südpazifik zurück, um sich näher mit ihm zu befassen. Er verlässt zusammen mit seinem Gefangenen die Dunkelkapsel. Als der Duale Kapitän die Endogene Qual gegen London anwendet, spiegelt der Terraner mit seiner Psi-Gabe den Angriff Zerberoffs zurück. Durch die Endogene Qual werden in ihm verschüttete Erinnerungen an seiner Entstehung freigelegt. Zerberoff erinnert sich wieder an seine beiden Väter Zirium und Gamauf sowie weitere Einzelheiten.

In Atlan Village laufen derweil

»Was'n hier los?« Bravo. Tülyp **Bygstüg** war heute einige Momente früher dran.

PR 2305, S. 4

die Untersuchungen weiter. Durch die persönlichen Aufzeichnungen von Marc London steht für Malcolm S. Daellian zweifelsfrei fest, dass der Duale Kapitän die gesuchte Person ist. Die politische Spitze der LFT fasst den Plan, diesen gefährlichen Vertreter der Chaosmächte dingfest zu machen.

Als Zerberooff unter großen Schmerzen wieder erwacht, muss er feststellen, dass London vor ihm zu sich gekommen und geflohen ist. Doch der junge Terraner ist nicht weit gekommen. Der Duale Kapitän entdeckt den jungen Terraner am Ufer eines kleinen Sees in der Nähe wieder. London ist völlig unterkühlt und im Schockzustand.

Da die medizinische Einrichtung der Dunkelkapsel nicht auf Terraner eingestellt ist, sucht der Duale Kapitän nach einem abgeschiedenen Vorposten der Zivilisation um London zu retten. Er findet eine alte Jagdhütte mitten im Wald und trifft dort er auf Ian Grant. Der ehemalige Raumsoldat hat seinen Dienst quittiert, nachdem ein guter Freund bei einem Raumgefecht gegen die Kybb umkam, und lebt nun in dieser Einöde. Grant gelingt es, Marc London zu retten, dafür bezahlt er mit einer Dosis Endogener Qual.

Zerberoff, der mehr über seine Vorgeschichte erfahren will, gibt nochmals einen starken Impuls an London ab. Der junge Terraner reflektiert die psionische Energie und Zerberooff taumelt im Geiste wieder in seine Vergangenheit. Er muss erkennen, dass er einst von den Kolonnen-Anatomen erschaffen wurde. Seine beiden Väter waren der Ganschke Gamauf und der Mor'Daer Zirium. Diese beiden Wesen wurden in langwierigen Operationsprozeduren geteilt und je eine Hälfte mit dem Widerpart des anderen verbunden. Die Erin-

»Das sind die 'Giveheads'«, sagte sie in die plötzliche Stille.
»Zurzeit sehr beliebt in Terrania.«

PR 2305, S. 8

nerungen daran wurden gesperrt. Nun spürt Zerberooff wieder den Hass auf die Anatomen, vor allem auf Tomf, den Kopf des Ganzen.

Als Zerberooff wieder erwacht, sind die beiden Terraner geflohen. Grant gelingt es zu entkommen, Marc London wird wieder eingefangen. Die Dunkelkapsel meldet, dass die wichtige Funksprüche aufgefangen hat, in denen es um angeblich Waffen gegen die Fraktale Aufrissglocke geht, die auf dem Mond entwickelt werden sollen.

Mit London an Bord fliegt der Duale Kapitän zum Forschungszentrum Coreos auf Luna und damit in die Falle der LFT. Die Dunkelkapsel wird mit starken Fesselfeldern festgesetzt. Doch in Verhandlungen mit Mondra Diamond erpresst Zerberooff seinen ungehinderten Abzug gegen die Freigabe seines Gefangenen.

Dem Dualen Kapitän gelingt es zu entkommen. Marc London wird unterdessen von Mondra und Bré Tsinga auf sein weiteres Leben vorbereitet, welches in Zukunft wohl nicht mehr so "einfach" sein wird, wie zuvor.

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

Der zweite Teil des Doppelromans von Michael Marcus Thurner setzt den ersten Teil würdig fort. In humorvoller Weise entführt uns der Wiener Autor in das Leben der perryversellen Alltags-Welt. Sehr nett fand ich die Anspielung auf einen Running-Gag des Garching-Cons, den „Gastautor“ K.S. Bygstüg, der als inkompetenter Sherif

aus dem Volk der Blues seinen Auftritt hat. Auch der Zauberer von Oz hat in Terrania anscheinend noch Fans. Und und und, viele Anspielungen, und – wenn man ehrlich ist – recht wenig Roman. Was passiert:

Der Duale Kapitän stellt fest, dass die Spiegelung der endogenen Qual durch Marc London es ihm ermöglicht seine Vergangenheit zu erleben. Er wendet die endogene Qual an, erfährt wie er geschaffen wurde. Anschließend geht er den Terranern in eine Falle, aus der er sich aber gegen eine Freigabe seiner Geisel befreien kann.

Der Roman liest sich ganz nett und besteht – im Gegensatz zum Vorgängerroman – auch vor dem kritischen Auge eines Kritikers. Leider gibt es zwei Schwächen, die mir (sehr) störend ins Auge gesprungen sind.

Als erstes wäre da die überzogene Darstellung von Perry, Bully, Daellian usw. Die ZA-Träger und der wandelnde Sarg wurden in ihrem Agieren auf ihre hervorsteckende Eigenschaft reduziert. Perry ist nur der Menschenfreund, der keine Menschenleben opfert. Bully ist nur emotional und Daellian ist wieder mal nur ein Arschloch. Diese Darstellung ist zu einfach, für eine Nebenperson mag eine solche

»Antonin ist ein Mensch«, sagte er. »Im Gegensatz zu dir. Du hetzt deine Untergebenen umher, ohne Gefühl und Mitgefühl. Da hat rein gar nichts mit deinem körperlicher Zustand zu tun. Sondern mit deinem Charakter. Du bist schlichtweg ein Arschloch.«

Daellian dachte kurz nach. »Ja, da wirst du wohl recht haben«, meinte er.

PR 2305, S. 28

platte Charakterisierung ausreichen, eine Hauptperson muss mehr Profil haben, insbesondere wenn sie, wie Bully und Perry, seit Anfang an dabei ist.

Den großen Bock schießt MMT aber am Ende des Romans. Der Duale Kapitän ist gefangen, der Gegner, der Mächte im Hintergrund hat, die Terra mit einem Wimpernschlag pulverisieren können, ist festgesetzt. Er hat eine Geisel, einen Mutanten von dem eigentlich keiner weiß, was er kann. Man hätte was draus machen können, den inneren Zwiespalt Mondras schildern können, vielleicht deutlich machen können wie sie zur ihrer Entscheidung kommt für Marc London die Sicherheit Terras auf Spiel zu setzen. Aber nein, mit dem Satz „Es wird kein Menschenleben geopfert“ ist alles erklärt und zumindest über meinen Kopf formt sich eine Gedankenblase, die den heiligen Grundsatz plot-driver, also schlechter, Motivationsbegründung enthält: „Es geschieht weil es geschah“. An der Stelle hätte mehr kommen können. Man hätte deutlich machen können, wieso Mondra sich so entscheidet, ein erneuter Hinweis auf Fawn Suzuke hätte fast gereicht. So stehen die Terraner wieder als die verweichlichten Dummbeutel da, dabei hatte man am Zyklusanfang endlich wieder Grund sich mit der Menschheit zu identifizieren.

Fazit: Sofern sich der Bock mit Marc London nicht wiederholt und Perry nicht die Erde einer Invasion freigibt, weil sein suizid-gefährdeter Goldfisch namens Pottwall oder Norman in der Gewalt des Dualen Captains sind, neige ich dazu es als kleinen Ausrutscher am Schluss zu werten. Aber die platte Darstellung der ZA-Träger führt dazu, dass mein – ansonsten guter Lesespaß – in bisschen gestört wurde, weshalb

hinter der Note ein Minus steht.
GUT



PERRY RHODAN 2306
Die Kristallbörse
von Horst Hoffmann

Am 25. Februar 1344 NGZ wittert der Springer Patriarch Jorgas Etoto einen Megadeal. Ein Arkonide will 30 kg Khalumvatt von dem galaktischen Händler erstehen. Der Marktwert für diese Hyperkristalle liegt aufgrund der erhöhten Hyperimpedanz bei 24 Milliarden Galax. Doch zwischen dem Springer und dem Arkoniden, der zwei Bodyguards dabei hat, steht ein klitzekleines Problem. Der Käufer möchte eine weitere Probe sehen, die hat Etoto aber nicht, denn er ist ein Betrüger. Im Angesicht des so nahen Profits lässt er einen seiner Söhne eine weitere Probe aus seinem nagelneuen Schiff holen. Er tut dies obwohl auf LE-prachtvoll, der Kristallbörse, Kristallbetrug unter höchster Strafe steht und der geheimnisvolle Kämmerer, der Herrscher über die Raumstation im Orbit von Lepso, als harter Hund gilt.

Zu Etotos Pech sind die Arkoniden Experten und wie sich nach dem aufgefliegenen Bluff heraus-

stellt, sind die Bodyguards auch noch Kralasenen. Durch das Eingreifen der Börsen-Garde werden alle beteiligten Personen festgesetzt. In einem kurzen Prozess, der Kämmerer verliert nur die Strafe für die Springer, werden diese abgeurteilt. Lebenslanges Hausverbot auf LE-prachtvoll, eine sehr harte Strafe. Doch diese Konsequenz ist es, was die Kristallbörse an die Spitze des Hyperkristallhandels gebracht hat. Die Springer ziehen wutschnaubend ab. Bevor ihre Schiffe im Linearraum verschwinden, erhalten sie doch noch eine Möglichkeit ihr praktisch wertloses Howalgonium, von dem sie 1,6 Tonnen gebunkert haben, zu verkaufen – an die beiden terranischen Handelsagenten Salomon G. Gill und Inez Hatcher.

Die beiden sind verdeckt arbeitende TLD-Agenten, die im Auftrag der LFT Howalgonium in großen Mengen ankaufen sollen. Dieser, ehemals wertvollste Hyperkristall, ist auf einen Marktwert von zwei Galax pro Gramm gefallen. Doch die LFT hat anscheinend neue Verfahren zur Bearbeitung des Howalgoniums entwickelt, doch alles ist streng geheim.

D. Manning Ostro ist Auftragskiller, einer der besten. Er ist auf LE-prachtvoll um Amanda van Veer zu töten, eine reiche alternde Terranerin, die ihr Geld mit sieben Erbschaften und acht Scheidungen gemacht hat. Außerdem ist sie eine leidenschaftliche Spielerin. Früher war sie auf der BASIS zum Spielen unterwegs, doch nun ist sie zu LE-prachtvoll gewechselt. Doch Ostro hat nicht nur das Töten im Sinn, er lässt sich von dem "erwirtschafteten" Geld immer wieder Neurochips einpflanzen, mit denen er sich direkt in Computernetze einhacken kann. Irgendwann will er so den richtig großen Deal machen.

Unterdessen bemerken die beiden TLD-Agenten, dass eine Wanze in ihrem Howalgoniumlager existiert. Dies nehmen sie zum Anlass um zum Kämmerer vorzudringen, denn sie befürchten auch Probleme für LE-prachtvoll. Im Schutze von Deflektorfeldern dringen sie in den Bürobereich des Kämmerers ein, doch dieser erwartet sie bereits. Er offenbart sich ihnen als Roi Danton, Oberst der neuen USO. Seit 1337 NGZ tritt er als der Kämmerer auf, dem Zeitpunkt als die Organisation Taxit LE-prachtvoll von einem privaten Konsortium übernahm. Auch Danton erkennt sofort, dass etwas im Busch ist, und entsendet seine Börsen-Garde zum Lager der Terraner. Doch die dortige Wanze war nur ein Bluff, sechs Erpresser haben sich durch dieses Ablenkungsmanöver Zugang zum legendären Börsen-Schatz verschafft.

Zur gleichen Zeit tötet Ostro seine Zielperson und wittert danach das richtig große Geld, seine Chance. Er hackt sich in das Computernetz von LE-prachtvoll ein, während Danton und die TLD-Agenten das Ultimatum von drei Tagen ruhig ablaufen lassen. Die Besucher von LE-prachtvoll werden allerdings evakuiert. Nur Danton weiß, dass der Börsen-Schatz nicht wirklich existiert. Das gesamte Khalumvatt ist gefälscht, doch das wissen die Erpresser nicht. Als das Ultimatum abgelaufen ist, sprengen die sechs Täter sich in die Luft, doch durch starke HÜ-Schirme wird der Bereich abgeschirmt und die Beschädigungen halten sich in Grenzen.

Die Gefahr scheint gebannt, doch da gibt sich Ostro zu erkennen. Er hat nun alle Fäden in der Hand, weil er den Zentralrechner kontrolliert. Doch im letzten Augenblick hat Agent Solomon G. Gill die rettende Idee. Sie übersät-

tigen die Aufnahmekapazität von Ostros Neuronalchips und schalten ihn so im letzten Augenblick aus.

Von all diesen Ereignissen bekommt der Matten-Willy Quergelqoonilaxvolqoor nicht viel mit. Er hat seinen Posbi verloren und irrt durch die Station um ihn wiederzufinden. Schließlich stößt er auf dessen Leiche. Doch seltsamerweise ortet er das Peilsignal seines Posbis immer noch. Als er die Quelle des Signals erreicht, trifft er auf ein Wesen, das sich als Beobachter ausgibt, sich in eine Wolke von Nanopartikeln auflöst und verschwindet.

Am 01. März 1344 NGZ erscheinen drei Trägerkreuzer der LFT-Flotte und transportieren, unter Begleitschutz durch den ENTDECKER HERNADO DE SOTO, die 8,7 Tonnen Howalgonium nach Terra.

-jh-

Rezension von Wolfgang Ruge

Vor mir liegt gerade der Film *Fahrenheit 451*. Vor mir auf dem Bildschirm stehen Stichworte, eines davon ist „Das Buch als Bewahrer von Emotion“. Hinter diesem Satz steckt die Idee, dass Bücher Emotionen und Wissen vermitteln. Ob man bei einem PERRY RHODAN-Heft von Wissensvermittlung sprechen kann, ist sicherlich diskutabel. Im globalen Maßstab sicherlich nicht, ist das Perryversum doch eindeutig Fiktion. Doch selbst im perryversellen Maßstab kann man bei dem vorliegenden Werk von Horst Hoffmann nicht von Wissens-/Informationsvermittlung sprechen. Die relevanten Inhalte lassen sich auf 2, vielleicht 3, Punkte reduzieren:

- Die LFT braucht viel Howalgonium
- Roi Danton leitet als Kämmerer die Handelsplattform LE-prachtvoll
- Diese wird vom irgendwem be-

obachtet.

Alle anderen Handlungsstränge waren in meinen Augen Nebenhandlung. Die Tatsache, dass all diese Handlungsstränge mit dem Tod ihres Protagonisten enden, untermauert die These, dass sie im weiteren Zyklusverlauf keine Rolle spielen werden. Also bleibt recht wenig Information übrig. Das wenige, was man an interessanten Informationen erhält, hätte man in einem oder zwei Kapiteln des Vorgänger- bzw. Nachfolgerromans unterbringen können. Zumindest meiner einer hat das Gefühl, dass HoHo mit Band 2306 die Aufgabe zukam, den 4er Block voll zu machen. Vor uns liegt also ein Lückenfüller, nein ein *Spamroman*. Lückenfüller sind für mich erst einmal nicht mit pejorativer Konnotation behaftet, im Gegenteil: LüFüs können interessante Geschichten abseits der Handlung erzählen, wie

z.B. Thomas Zieglers »Todesspiele« im vergangen Zyklus.

Wenig schlimm wäre dieser Spamroman, wenn er die zweite Aufgabe eines Romans erfüllen würde. Emotionen vermitteln. Leider tut er auch das nicht. Der Roman rauschte an mir vorbei, das Schicksal der Protagonisten war mir vollkommen gleichgültig. Dies zum einen daran, dass HoHo zu viele Geschichten erzählt. Es werden zu viele Personen eingeführt und so gelingt es nicht, wenigstens einem der Protagonisten ein Profil zu geben. Zum zweiten sind alle Personen irgendwie entmenslicht. Sei es durch zig Schönheits-OPs, durch Implantate oder eine Maske aus Porzellan. Die Figuren wirken nicht wie Menschen, der Leser baut eine Distanz auf. Und zwar eine solche, die dazu führt, dass es nicht mehr von Interesse ist, was im Roman vor sich geht.

Hätte mich dieses Wochenende die Filminterpretation *Fahrenheits* nicht via Straßenbahn zu einer Kommilitonin geführt, hätte ich nicht 3mal 30 Minuten Fahrzeit zum Lesen nutzen können, die Rezi wäre viel kürzer geworden, weil ich den Roman nach 10 Seiten zugeklappt hätte, weil er mich nicht gefesselt hat, nein im Gegenteil, darauf gestoßen hat, dass ich eigentlich wichtigeres zu tun habe, als für eineinhalb Stunden in eine andere Realität zu entfliehen. Das einzig positive daran, dass ich den Roman gelesen habe, ist, dass ich nun weiß, wo sich Roi Danton aufhält. Diese Tatsache rettet den Roman auch nicht mehr.

Fazit: Kaum Handlung und oberflächliche, entmenslichte Figuren führen dazu, dass der Roman die Note **MIES-** verdient.

LO7

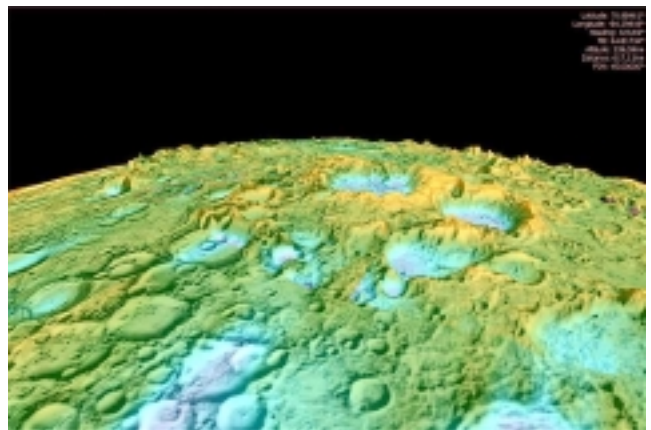
Auf zum Mond!

Wie *Google Earth* ermöglicht auch *Google Moon* interessante Einblicke, in diesem Fall natürlich auf den Mond. Allerdings ist das Hineinzoomen in die Satellitenaufnahmen begrenzt. Irgendwann sieht man buchstäblich nur noch Käse – ein kleiner Scherz der Programmierer.

Im Vergleich dazu macht das NASA-Programm '*World Wind*' deutlich präzisere Informationen zugänglich. Die kostenlose Software bietet in der aktuellen Version (1.3.3) die Möglichkeit zu einem

virtuellen Flug über den Erdtrabanten. Die Mondoberfläche kann so nah herangeholt werden, dass selbst kleinste Strukturen erkennbar sind. Die verwendeten Bild-daten stammen vom NASA-Satelliten 'Clementine', der rund 1,8 Millionen Fotos schoss, während er 1994 zwei Monate lang den Mond umkreiste.

Eines der spektakulärsten Features der Software ist das 3D-Modell des Mondes. Die Kamera kann beliebig über Luna bewegt werden. Selbst kleine Krater innerhalb von



größeren sind aufgrund der hohen Auflösung zu erkennen.

Welcher PR-Fan wäre da nicht versucht, nach der Landungsstelle der STARDUST zu suchen ... ;-)

Das Programm kann unter folgender Adresse heruntergeladen werden: <http://worldwind.arc.nasa.gov/moon.html>

Vielen Dank an Volkmars Pawlik für den Hinweis!

-sf-

LO7



Was wäre, wenn . . .

... nicht Perry Rhodan an Bord der STARDUST gewesen wäre, sondern ...



... Leo Lukas:

Leo macht interstellares Kabarett: „Wo die kleinen Aliens herkommen“.



... Robert Feldhoff:

»Aber Klaus, ich dachte es sei ein Scherz, als du sagtest, du würdest mich zum Mond schießen, wenn den Lesern der STERNENOZEAN nicht gefällt.«



... Dieter Bohlen:

»Thomas, als ich dir versprochen habe, ich würde dir den Mond vom Himmel holen, wenn wir es tatsächlich schaffen mit nur zwei Akkorden zehn Hits zu schreiben, habe ich das nur mepho, metafo... ach, du weißt was ich meine, bildlich, gemeint.«



... Verona Feldbusch:

Kann leider nicht zum Mond fliegen. Es ist nicht finanzierbar ihr eine so lange Strecke an Fußstapfen aufzumalen.



... Daniel Küblböck: :

Auf Luna prangt ein Plakat mit der Aufschrift „Nieder mit dem Swoon-Mörder“.



... Lothar Matthäus:

»Ein Lothar Matthäus hat schon als SF-Leser bewiesen, dass er geeignet ist. Ein Lothar Matthäus muss sich nicht noch mal beweisen.«



... (Drachenmama) Jo:

Hat eigentlich gar nichts auf dem Mond verloren und bekommt diese Würdigung in der Kolonne nur als Dank für das Hochjubeln im NGF.



... Frank Böhmert:

Fliegt nur los um eine Erwähnung im „Was wäre wenn...“ zu bekommen.

Kurz nachgefragt bei ...

Frank Böhmert

PERRY RHODAN auf's Ohr

Kurz vor der diesjährigen Buchmesse wurde bekannt, dass es 2006 neue PERRY RHODAN-Hörspiele geben wird. Vertont wird der STERNENOZEAN-Zyklus (PR 2200-2299), der in der Heftserie erst vor kurzem abgeschlossen wurde. Die ersten sechs Hörspiele sollen im Sommer 2006 bei Lübbe-Audio erscheinen (je 7,95 Euro). Derzeit arbeitet der Berliner Autor und Übersetzer Frank Böhmert an der Adaption der einzelnen Romane.



Hallo Frank, was aufmerksame Leser deines Blogs (<http://boehmertshasenbrot.blogspot.com/>) sich schon zusammenreimen konnten, ist seit einigen Tagen nun auch offiziell. Du arbeitest an den Hörspielskripten des Zyklus "Der Sternenozean". Erzähl uns doch zunächst etwas über die Hintergründe dieses Projekts. Wie kam es dazu? Wann wurde die Idee geboren, dass du die Hörspieladaptionen machst, etc.?

Ich weiß nicht, wer auf die tollkühne Idee kam, es hörspieltechnisch doch gleich einmal mit einem ganzen Zyklus aufzunehmen! Aber wenn überhaupt, denke ich, dann kann Lübbe Audio, die ja schon ihre Erfahrungen mit den John-Sinclair-Adaptionen gemacht haben, das stemmen.

Mein Name kam, glaube ich, ins Spiel, als klar war, dass die Produktion über Stil laufen würde. Das ist ein feines, kleines Produzententeam hier in Berlin, die mit stimmungsvollen, gut besetzten Hörspielen aufgefallen sind und für ihren Edgar Allan Poe auch einige Preise kassiert haben. Da ich auch Berliner bin, bot es sich an, auf mich zu kommen; so lassen sich richtige intensive Besprechungen im Studio machen statt immer bloß ellenlange und doch zu kurze E-Mails rumzuschicken.

Die Leute bei Lübbe und Stil wollten außerdem gern einen "richtigen" Perry-Rhodan-Autoren haben, damit die Serienumsetzung auch sitzt. Für ein so fettes Projekt zieht man aber ungern einen der dringend benötigten Stammautoren ab. Also war es vermutlich eine naheliegende Idee, ersatzhalber den "Stammgastautor" anzusprechen ;-)

Dann ging eigentlich alles ganz schnell. Ich kann ganz gut Dialoge schreiben, ich habe zumindest ein Kurzhörspiel auf dem Markt, das seit x Jahren immer mal wieder in der Schweiz ausgestrahlt wird (ein sogenanntes Schreckmümpfeli, zu bundesdeutsch: Schreckhupferl) — beides meine eigenen Gründe, mir das zuzutrauen.

Man traf sich, die Chemie stimmte, also beschlossen wir, es einmal miteinander zu versuchen. Inzwischen ist die erste Adaption fertig abgeliefert, und die Produzenten scheinen sehr zufrieden :-)

Laut der Ankündigung von VPM wird es sich, im Gegensatz zu den Hörbüchern der Silberedition bei Eins-A-Medien, die von einem Sprecher gelesen werden, um wirkliche Hörspiele handeln, d.h. mit mehreren Sprechern, Soundeffekten etc. Habe ich das so richtig verstanden?

Absolut. Das soll Hollywood werden, Kino für die Ohren. Mit eigens geschriebener Musik und allem Drum und Dran!

In deinem Blog beschreibst du sehr anschaulich die Schwierigkeiten, die bei der Adaption der Romane

als Hörspiel auftreten. Du musst nicht nur massiv kürzen, sondern teilweise auch erheblich bearbeiten, weil das Medium Hörspiel ganz andere Anforderungen stellt. Werden die Hörer trotzdem noch 'ihren' PERRY RHODAN wiedererkennen können?

Das will ich schwer hoffen ;-) Mein Job ist ja nicht nur, ein spannendes Hörspielskript vorzulegen, aus dem dann eine funkelnde Vertonung werden kann, sondern eben auch für das rechte Rhodanfeeling zu sorgen – sonst hätte man doch nicht mich engagiert.

Und um das ganz klar zu sagen: an den großen Handlungsabläufen wird nicht gedreht. Ich schreibe nicht um, ich bearbeite. Mein Ehrgeiz liegt darin, so etwas wie ein "Best of Sternenozean" zusammenzustellen.

Was ich an Rhodan-Feeling rüberbringen will, ist der Sense of Wonder, ist die Abenteuerlust, ist Sehnsucht, Fernweh ... und einen Hauch der Komplexität des Perryversums.

Wer ist aus deiner Sicht die Zielgruppe für diese Hörspiele? Neben den auch nicht ganz zu vernachlässigenden PR-Komplettsammlern wollt ihr sicherlich noch weitere Käuferschichten ansprechen, oder?

Marc Sieper von Lübbe-Audio meinte neulich sogar, neunzig Prozent der Sinclair-Hörer würden die Hefte nicht lesen. Mag sein. Bei RHODAN wäre ich mir da allerdings nicht so sicher. Ich bin selber gespannt. Zielgruppe aus meiner Sicht? Menschen von 12 bis 120 mit der Freude an abenteuerlicher SF im Breitwandformat.

Einen weiteren PERRY RHODAN-Gastroman von dir wird es wohl frühestens geben, wenn die Arbeit an den Hörspielen abgeschlossen ist. Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?

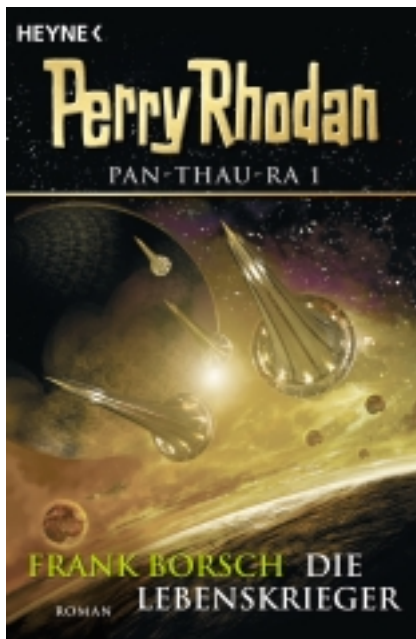
Mein mittelfristiger Arbeitsplan sieht so aus, dass ich bis Jahresende die erste Sechserstaffel Hörspiele abliefern will, bis Ende März dann die zweite Staffel. Anschließend schreibe ich dann wohl einmal wieder etwas, das die Rhodanfans nicht werden hören, sondern lesen können ... aber weiter hänge ich mich da zu diesem Zeitpunkt noch nicht aus dem Fenster. Schaut halt dann und wann in mein Blog! Nur so viel noch: Ich schätze, nächstes Jahr um diese Zeit werde ich auf das erste Jahr zurückschauen können, das ich komplett als Rhodan-Autor (im weitesten Sinne) verbracht habe ... wer hätte das vor fünf Jahren mal gedacht? Ich nicht. Und Klaus N. Frick vermutlich auch nicht.

Und, wie ich neulich zu Klaus sagte: Wenn ich diese zwölf Hörspiele abgeschickt habe, dann KANN ich schnell schreiben ...

Vielen Dank für das Interview!

Gern geschehen!





PAN-THAU-RA Band 1
Die Lebenskrieger
 von Frank Borsch

An Bord der PAN-THAU-RA: Eine Gruppe Loower unter der Führung des Neundenkers Kilan-Gerp schickt sich an, das Sporenschiff zu erobern. Die Loowerin An-Keyt wird anfangs von der allgemeinen Kriegslust angesteckt. Doch als sie einen Kameraden nach dem anderen sterben sieht, kommen ihr Zweifel. Als sie hinter ihrem Trupp zurückbleibt und von einem „Flachauge“, wie die Loower ihre Feinde nennen, verschont wird, ist für sie klar, dass dieser Krieg sinnlos ist. Zusammen mit einem Mitstreiter setzt sie sich vom Trupp ab und durchstreift die „gesäuberten Gebiete“ auf der Suche nach den Flachaugen. Es kommt zum Kontakt und zur Verständigung. An-Keyt möchte zu ihrem Trupp zurückkehren, mit dem Neundenker Kontakt aufnehmen und den sinnlosen Krieg beenden. Als sie zu ihrem Trupp zurückkehren, werden sie jedoch von einem anderen Loower erschossen, da er ihre Ankunft für ein Täuschungsmanöver des Feindes hält. So kommt es nicht zur Verständigung

mit den Flachaugen, die PAN-THAU-RA wird von den Loowern gewaltsam eingenommen. Als er die Zentrale betritt, wird Kilan-Gerp klar, dass sein „Krieg für das Leben“ eben erst begonnen hat.

In der Milchstraße, genauer gesagt in dem Gebiet der Praesaepe-Koalition, die zur LFT gehört, wird eine Flotte von fremden Raumschiffen geortet, die ziemlich zerschossen aussehen. Der befehlshabende Kommandant der Oxtorner, Deshwan Jankoff, möchte erst schießen und dann fragen, wird aber von Perry Rhodan an der Offensive gehindert. Jankoff ist im folgenden nicht gut auf Rhodan zu sprechen, weil eines seiner Schiffe zwischen die Fronten der Feinde geraten ist und wahrscheinlich vernichtet wurde. Im Gespräch mit dem terranischen Residenten erfährt Jankoff dann, dass überall in der LFT Schiffe der „Trümmerflotte“ aufgetaucht sind, und einen Bruderkrieg ausfechten. Wer zwischen die Fronten gerät, ist verloren. An Bord des ENTDECKERS IMDABAN beratschlagen Bully, Tiffloor und Rhodan was sie tun sollen. Nach längerer Diskussion kehrt Bull ins Solssystem zurück. Perry und Tiffloor bleiben in der Nähe von Oxtorne um etwas über die Fremden herauszufinden. Sie spüren die Trümmerflotte auf und fischen einen Schiffbrüchigen aus dem All. Zu ihrer Überraschung handelt es sich um einen Loower, der aufgrund seines schlechten Zustandes, jedoch keine Informationen liefern kann. Rhodan lässt Tiffloor nach Alkyra II, dem Siedlungsplaneten der Loower in der Milchstraße fliegen, um mehr herauszufinden.

Rhodan selbst versucht vor Ort etwas zu erreichen. Er folgt der Loower-Flotte und trifft sie im System des Eisplaneten Snowflake. Dort befiehlt er die sofortige Eva-

kuierung des Planeten und sieht sich sofort zwei weiteren Problemen gegenüber.

Auf der einen Seite ist da der Xeno-Ethnologe Shon Leehan, der zusammen mit dem *Vierten* Yun intelligente Eingeborene, die in-sektoiden Tring entdeckt hat und diese nun ebenfalls evakuieren lassen will. Zum anderen ist da Deshwan Jankoff. Der Oxtorner half den Siedlern Snowflakes sich an die Umwelt ihres Planeten anzupassen, die *Vierten* sind quasi seine Kinder und nun will er den Planeten nicht kampfflos aufgeben. Die Oxtorner bilden einen Schutzwall vor Snowflake und greifen schließlich die Loower an, diese feuern zurück. Perry Rhodan kann auf der IMDABAN nicht unbeteiligt zuschauen, er stürzt sich in den Kampf.

-WR-

Rezension von Wolfgang Ruge

Neues Jahr, neues Glück. Wie schon die drei Jahre zuvor, startet auch 2005 eine PR-Taschenbuchreihe bei Heyne. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen Serien dürfen wir uns diesmal nur auf drei Beiträge freuen, und nicht mehr auf sechs. Dafür kommt PAN-THAU-RA im Trade-Paperback-Format daher. Die Bücher sind dicker, höher und breiter, es steckt also mehr drin. Dafür kostet es auch mehr. Zwölf Euro muss man auf den Ladentisch legen, um »Die Lebenskrieger« zu erstehen. Oftmals wurde vor dem Erscheinen das Trade-Paperback als überteuert kritisiert. Sicherlich, das Format ist eher Taschenbuch als Hardcover und kein Zwischending wie von Heyne gerne proklamiert. Im Vergleich zu anderen Neuerscheinungen sind 12€ allerdings nicht zu viel verlangt. Ich persönlich bin Tabu-Fan, da ich oftmals auf Reisen lese. Im Regal sieht PAN-

THAU-RA allerdings besser aus, als z.B. LEMURIA.

Für einen Großteil der potentiellen Leser ist das Format sicherlich nachrangig. Interessant ist, was denn drin steckt. Neben einem Roman von Frank Borsch ist es diesmal ein Anhang von Rüdiger Schäfer. Zum Anhang gibt es nicht viel Worte zu verlieren. Rüdiger gibt einen guten Überblick über den Hintergrund der Serie, insbesondere das Zwiebschalenmodell und die Sieben Mächtigen werden beleuchtet. Natürlich werden auch die Loower gewürdigt. Der Anhang passt zum Buch und führt auch die Leser, für die PAN-THAU-RA vielleicht der erste Kontakt mit PERRY RHODAN ist, gut in die Serie ein. Der Anhang ist ohne Frage **GUT**.

Der Roman lässt sich nicht so schnell abhandeln, gibt es viel positives, viel interessantes und leider auch relativ viel negatives. Anfangen möchte ich mit dem Positiven. Da wäre unter anderem das Markenzeichen Frank Borschs, die gute Charakterisierung von Personen und Völkern. Die Oxtorner sind mal mehr als nur die Muskelprotze mit Okrill. Der Flakie Yun ist durch und durch authentisch, und sein Vokabular beweist, dass Frank sich wirklich Gedanken darüber gemacht hat, wie das Leben auf einer Eiswelt ausschauen könnte. Auch die Darstellung der Loower bot meiner Ansicht nach keinen Grund für Kritik, und verdient Lob. Ebenfalls sehr gut lesbar ist die *Schreibe* Frank Borschs, der Roman liest sich sehr flüssig. Gute Charaktere/Völker und Stil stehen also auf der Plus-Seite. Ebenfalls gut ist, dass der Leser von Anfang an auf das Ende Snowflakes hingewiesen wird und die Aufmerksamkeit so von dem *Was* auf das *Wie* gelenkt wird.

Dann gibt es Dinge, die ich ein-

fach mal als neutral einordne. Da wäre die Tatsache, dass zwar viel erzählt, aber nichts gesagt wird. Die Loower erobern die PAN-THAU-RA, schön und gut, aber warum? Die Loower bekriegen sich gegenseitig, warum? Nach dem ersten Buch bleiben viele offene Fragen zurück, man weiß nicht so richtig was Sache ist. Der Leser steckt auf einmal mitten im Geschehen ohne zu wissen wie er hineingeraten ist. Die ganze Vorgeschiede werden wir wahrscheinlich in den nächsten zwei Bänden erfahren. Den Leser so ins kalte Wasser zu schmeißen ist ungewöhnlich, aber es hat den Effekt, dass man auf den nächsten Roman wartet. Genau das ist doch das Ziel eines Einführungsromans.

Ebenfalls neutral sehe ich den Einsatz der Loower in der PAN-THAU-RA. Von der Tatsache abgesehen, dass ich nicht weiß warum sie den »Krieg für das Leben« führen, wundert mich die Art und Weise wie sie es tun. Mit Helks. Die Helks gehören zu den Loowern, wird nun jeder sagen. Das stimmt, aber die Helks sind so miniaturisiert, dass sie wohl eher auf Syntroniken, als auf Positroniken beruhen. Nun gibt es zwei Möglichkeiten:

- a.) Der Sturm auf die PAN-THAU-RA fand vor der Hyperimpedanz statt, und am Sporenschiff entwickelte sich die Grundlage für den Bruderkrieg.
- b.) Man hat die Wirkungsweise der Hyperimpedanz aus dem Sternenozean übernommen, was heißt: Es funktioniert das, was in den Plot passt.

Ich hoffe mal stark, dass sich ersteres bewahrheiten wird. Obwohl die überaus hohe Feuerkraft der Trümmerflotte nicht gerade darauf hindeutet, dass man sich genau überlegt hat, welche Folgen die Hyperimpedanz hat. Ebenfalls

unter Neutrales ordne ich die Tatsache ein, dass ein Superschlachtschiff der LFT hauptsächlich mit Transformkanonen bestückt ist, obwohl diese nach der Hyperimpedanz fast nur noch zum Tontauben schießen zu gebrauchen sind.

Nun aber zum Negativen. Da wäre an erster Stelle das Interview Dolson - Yun. So sehr ich schätze, dass Frank sich über Yun und Snowflake Gedanken macht, so sehr nervt es mich auch. Am Anfang war es noch ganz nett, aber ab der Mitte des Buches nervte mich diese Form der Informationsvermittlung nur noch. Die Zwischengeplänkel zwischen Yun und Dolson fand ich nicht witzig, was sie vielleicht sein sollten, sondern einfach nur nervig. Überhaupt war die Snowflake-Geschichte ja ganz nett, aber irgendwie nur Beilage. Ein Wissenschaftler entdeckt eine intelligente eingeborene Insekten auf einer Eiswelt. Schön und gut, aber irgendwie nicht genug Stoff um ein Viertel des Buches zu beanspruchen. Ähnlich erging es mir mit dem PAN-THAU-RA-Handlungsstrang. Als wichtige Information stand am Ende: Die Loower erobern die PAN-THAU-RA erfolgreich. Der Handlungsstrang hat mich weniger gestört, da die handelnden Akteure so gut geschildert wurden, dass mich ihr Schicksaal interessiert hat.

Die Handlungsebene um den terranischen Diplomaten war zwar ebenfalls nett, hätte aber sicherlich gekürzt werden können.

Gestört hat mich auch der Fokus auf die Kleinigkeiten. Ich mag es, wenn kleine Erwähnungen zeigen, dass sich der Autor Gedanken macht. Aber die Suche nach Kaffee so auszuwalzen, war zuviel des Guten. Selbst bei Star Trek kann man Kaffee synthetisieren. Das soll bei PR nach der Hyperimpedanz nicht mehr möglich sein? Die LFT

wird von Loowerschiffen bedroht und was macht der Verteidigungsminister? Stellt ein ganzes Schiff auf dem Kopf um Kaffee zu bekommen. Arghh...

Überhaupt scheinen die Zellaktivator-Träger irgendwie das falsche getrunken haben. Nur Rhodan denkt an die Loower. Tiff kommt nicht auf die Idee. Natürlich ist Perry stolz auf seine Eingebung und behält sie für sich. Anstatt die Schiffe einfach mal in der Sprache der Loower anzufunken, werden über 30 Menschen geopfert um einen Schiffbrüchigen aufzubringen. Wieder einmal: Arghh...

Richtig auf den Keks gegangen ist mir allerdings das andauernde Rumgemache. Loower, Flakies, Oxtorner, sie alle scheinen andauernd den Akt der Paarung zu vollziehen. Egal wo, egal mit wem. Liebeskummer, Eifersüchteilen, halten bestenfalls eine Nacht, dann steht der nächste bereit. Die Einzigen die monogam zu sein scheinen, sind die Terraner. Ich bin kein Moralapostel, kann auch akzeptieren, dass Bigamie bei Außerirdischen die Regel sein soll, aber die Anzahl der Paarungsakte in diesem Buch reicht fast für eine Spinoff-Serie aus. Nach dem ersten Drittel des Buches habe ich beim Wort Paarung nur noch „Ach, schon wieder“ gedacht.

Neben all diesen kleineren Schwächen hat Frank Borsch sich auch den Cliffhanger schlechthin erlaubt, Perry Rhodan wird für tot gehalten. Also zumindest für den erfahrenen PR-Leser, und für Neueinsteiger wahrscheinlich auch, ist die Klippe so niedrig, dass sie nicht hängen müssen, sondern stehen können.

Fazit: Ein unkonventioneller Zyklusaufakt, der handwerklich gut ist, und Lust auf mehr macht. Allerdings stören mich bei dem Roman zu viele Kleinigkeiten, sodass

es nicht mehr für ein Gut reicht. **NICHT ÜBEL.**

Rezension von Stefan Friedrich

Mit »Die Lebenskrieger« von Frank Borsch startet die inzwischen vierte PR-Taschenbuchserie im Heyne-Verlag. Es handelt sich um ein schön aufgemachtes Trade-Paperback mit einem sehr ansprechenden Cover von Oliver Scholl. Auch ist die Schriftgröße sehr lesefreundlich ausgefallen. Anscheinend hat Heyne das immer höher werdende Durchschnittsalter der PERRY RHODAN-Leser berücksichtigt. ;-)

Erzählt werden insgesamt vier Handlungsstränge, von denen zwei in der Relativ-Vergangenheit spielen. Bei der PAN-THAU-RA-Ebene ist nicht klar, wie sie zeitlich einzuordnen ist.

Da ist zum einen die Handlungsebene um Yun, den *Vierten* vom Planeten Snowflake. Bei einer Befragung durch einen TLD-Agenten erzählt der 'Flakie' aus seiner Sicht die Ereignisse auf seiner Heimatwelt.

Besonders zu Beginn sind die Episoden auf der Eisswelt ziemlich nichtssagend, ja langweilig. Erst gegen Ende des Romans wird die Handlung etwas interessanter, bleibt jedoch für den Zyklus immer noch belanglos. Denn es ist wohl sehr unwahrscheinlich, dass man von den *Tring*, den Ureinwohnern Snowflakes, angesichts der Vernichtung des Planeten in den Folgebänden überhaupt noch einmal etwas lesen wird.

Bereits bei dieser Handlungsebene fällt auf, was bei den anderen Erzählsträngen noch deutlicher zu Tage tritt. Die Personen sind alle etwas 'bekloppt', 'haben einen Hau', oder wie man es umgangssprachlich sonst noch nennen will. Auch bildet sich Yun auf seine Stellung und Fähigkeiten als *Vier-*

ter mächtig viel ein. Seine schnodderige, jugendhafte Sprache ist anfangs noch einigermaßen interessant, doch nervt sie im späteren Verlauf des Romans immer mehr. Dazu kommen auf dieser Ebene noch Shon Leehan, ein 'durchgeknallter' Xeno-Ethnologe, und Felton Cannard, der sich einfrieren ließ, um erst in 35.000 Jahren wieder aufzuwachen ...

Eine zweite Handlungsebene spielt auf Oxtorne und dem Kreuzer BANDIKOT. LifkomTremter ist Terraner und Botschafter der Solaren Residenz auf Oxtorne. Er hat sich mit der Oxtornerin Talina angefreundet. Mit ihr zusammen geht er an Bord der BANDIKOT, die sich mit der oxtornischen Heimatflotte zu den Trümmerflotten begibt. Die Verhältnisse auf dem Planeten Oxtorne sind 'extrem' – und so ist auch die Mentalität seiner Bewohner. Sie halten sich für unüberwindlich, unverletzlich und leben absolut anarchistisch. Das schlimmste für die Oxtorner wäre, wenn sie jemanden um Hilfe bitten müssten, und ihr größtes gesellschaftliches Tabu ist das Altern.

Auf Oxtorne gibt es ganz seltsame Sitten. So kämpfen die Oxtorner vor dem Start ihrer Schiffe jedes mal neu die Hierarchie aus. Bereits im Normalfall ist das schon ziemlich 'ungewöhnlich' (fast hätte ich 'hirnverbrannt' geschrieben), denn die Einsatzbereitschaft der Besatzung steigt durch die unvermeidlichen Verletzungen während der Prozedur ja nicht unbedingt. Aber bei einem Alarmstart dürfte diese Vorgehensweise erst recht kontraproduktiv sein. Außerdem will mir nicht ganz einleuchten, wie Körperkraft und Kampfgeschick jemanden für die Position als Kommandant, Funker oder Orter qualifiziert.

Völlig absurd wird es aber, als im Vertrauen auf die eigene Unver-

letzlichkeit die Medoroboter und Raumanzüge aus den Schiffen geworfen werden, um angeblich Platz für mehr Besatzungsmitglieder zu schaffen. Da wird einem ganz schwindelig vom ungläubigen Kopfschütteln ...

Zudem halten die Oxtorner offensichtlich auch absolut nichts davon, Befehle zu befolgen, die ihnen nicht in den Kram passen. Zuerst begibt sich die BANDIKOT eigenmächtig zwischen die Trümmerschiffe und dann ignoriert auch der Interimskommandant der oxtornischen Heimatflotte, Deshwan Jankoff, disziplinlos eindeutige Anweisungen Rhodans.

Die Oxtorner sind einfach ein Haufen von anarchistischen Psychopathen! So gesehen hätte einer dieser Unweltangepassten noch gut auf die RICHARD BURTON während der Magellan-Expedition gepasst. Das war auch ein 'Käfig voller Psychopathen'.

Eine weitere Handlungsebene spielt an Bord der PAN-THAU-RA. Dort versuchen die loowerischen Lebenskrieger das Sporenschiff zu erobern, das immer noch in den Hyperraum eingebettet ist. Mit brutaler Härte gehen sie gegen die Bewohner der PAN-THAU-RA vor, die sie 'Flachaugen' nennen. An-Keyt ist eine der Kämpferinnen im 'Krieg für das Leben'. Ist sie anfangs noch von der Neo-Entelechie durchdrungen und von der Sinnhaftigkeit ihres Tuns überzeugt, so kommen ihr im Verlauf der Kämpfe immer mehr Zweifel. Je mehr sie die Vorgehensweise der Loower hinterfragt, desto mehr distanziert sie sich innerlich von ihren Begleitern. Der Wendepunkt ist für sie erreicht, als sie einem 'Flachauge' begegnet, der sie trotz der Greuel, welche die Loower an seinem Volk verüben, verschont.

Diese innerliche Wandlung der Loowerin ist sehr gut und nach-

vollziehbar beschrieben. Auch die Charakterisierung der anderen Mitglieder der Kampfgruppe ist gut gelungen. Allerdings bleibt am Ende doch auch hier ein schaler Nachgeschmack. Denn An-Keyt und ihr Begleiter Lef-Krar werden bei der Rückkehr zu ihrer Gruppe erschossen. Somit dürfte die Relevanz dieses Handlungsstrangs sich darauf beschränken, dem Leser die Loower im allgemeinen etwas näher zu bringen.

Leider erhält man auch keine Informationen darüber, wie der 'Kampf für das Leben' überhaupt begonnen hat und warum der Neundenker Kilan-Gerp den loowerschen Bruderkrieg ausgelöst hat. Immerhin kann man dem Epilog entnehmen, dass die Loower die PAN-THAU-RA in den Normalraum transferieren werden. Was sie mit dem Sporenschiff eigentlich vorhaben, wird aber *natürlich* nicht ausgesagt.

Schließlich bleibt noch der Erzählstrang um Perry Rhodan selbst. Der Terranische Resident befindet sich mit dem ENTDECKER IMDABAN im Praesepe-Sternhaufen. Warum er dort ist, bleibt ziemlich unklar, genauso warum mit Bull und Tiffloor gleich zwei weitere Residenzminister mit an Bord sind. Denn Trümmerflotten, die einander bekämpfen, sind nicht nur in der Nähe Oxtornes aufgetaucht, sondern u.a. auch nahe dem Solsystem.

Die Dialoge der Zellaktivatorträger sind meist gut gelungen. Obwohl Perry Rhodan zunächst sehr gut beschrieben wird, muss man wenig später in der Auseinandersetzung mit den Oxtornern doch an den diplomatischen Fähigkeiten und der Durchsetzungsfähigkeit des Terranischen Residenten zweifeln.

Bulls Kaffeesucht ist auch viel zu übertrieben dargestellt. Hat



denn der Residenz-Verteidigungsminister nichts anderes zu tun, als die Vorratsschränke der Beiboote in der IMDABAN nach den braunen Bohnen zu durchsuchen? Folgerichtig schickt ihn Perry dann auch zurück zur Erde. Vordergründig wird das damit begründet, dass Bull die Verteidigung des Solsystems organisieren soll – der eigentliche Grund dürfte aber wohl sein, dass dessen Kaffeevorräte zur Neige gegangen sind. ;-)

Tiffloor wird hingegen auf eine Expedition nach Alkyra II geschickt, zu dem Planeten auf dem sich die Loower in der Milchstraße angesiedelt haben. Dort dürfte wohl auch die bereits kurz erwähnte »Trümmersphäre« zu finden sein, die wohl im nächsten PAN-THAU-RA-Band die zentrale Rolle spielen wird.

Am Ende wird dann *natürlich* noch ein Cliffhanger eingebaut. Da die Oxtorner versuchen, Snowflake zu verteidigen, stellen sich die gerade noch gegenseitig bekämpften Trümmerflotten einmütig dem Kampf gegen die oxtornische Heimatflotte. Perry Rhodan greift schließlich auf Seiten der Oxtorner in den Kampf ein. Seitdem ist er verschollen, keiner weiß, was aus dem Terranischen Residenten geworden ist.

Kurz zuvor leistet sich Frank Borsch aber noch einen historischen Klops (S. 504). Denn Perry Rhodan hat natürlich nicht auf dem Mond seine Rangabzeichen abgerissen, sondern erst nach der Landung der STARDUST in der Wüste Gobi (siehe Ende von PR Nr. 1).

Fazit: Man merkt, dass sich Frank Borsch viel Mühe mit dem

ersten PAN-THAU-RA-Band gegeben hat. Dennoch kann der Roman nicht wirklich überzeugen. Die Geschichte wird zwar routiniert erzählt, aber es passiert einfach zu wenig. Der Leser erhält viel zu wenig neue Informationen. Über ein paar vage Andeutungen um was es bei der Trilogie eigentlich geht, kommt der Roman leider nicht hinaus. **NICHT ÜBEL**

Rezension von Ralf König

Mit PAN-THAU-RA Band 1 wird eine Tradition von Taschenbuchserien fortgesetzt, die mit ANDROMEDA im Heyne-Verlag ihren Anfang nahm. Anders, als die alte Taschenbuchserie, in der einzelne Romane mit abgeschlossenen Geschichten erschienen (zumindest überwiegend), bestehen die Reihen inzwischen aus mehreren Bänden, die zusammen einen kleinen Zyklus ergeben. Mit ANDROMEDA wurde die Tradition vor einigen Jahren begründet. ODYSSEE setzte sie fort und LEMURIA war der bislang letzte Zyklus, eine exzellent ausgearbeitete Geschichte, die die Erwartungen an das neue Produkt bei Heyne sehr hoch geschraubt hat.

Anstatt sechs Bände, hat die neue Serie nun nur noch drei, die aber zusammen den gleichen Umfang haben. Das Format ist größer, richtige Paperbacks sind es, die der Leser nun erhält. Und mit über 500 Seiten, erreichen sie einen Umfang beinahe wie einer der legendären Silberbände. Die Geschichte selbst greift einen der erfolgreichsten und besten Handlungsstränge der Originalserie wieder auf. Die Loower und PAN-THAU-RA, das Sporenschiff, tauchen auf und machen deutlich, dass die Serie nicht umsonst ihren Namen hat.

Ein Angriff der Zweidenker auf die PAN-THAU-RA ist vordergründig das Thema des Romans.

Anhand einer Gruppe von loowerischen Soldaten und besonders an der Soldatin An-Keyt, wird der Vormarsch der Truppen in das gewaltige Sporenschiff geschildert. Allzu menschlich kommen sie daher, die Soldaten in dem Raumschiff, aber trotzdem ist die Schilderung der Situation spannend. Die Handlungen der Soldaten sind aber trotzdem nicht ganz nachvollziehbar. Einerseits der so genannten Entelechie verpflichtet, streben sie an, für das Leben zu streiten. Dabei töten sie aber ganz profan, wenn auch Anfangs wenigstens schnell und schmerzlos, soweit das möglich ist. Aber dabei bleibt es nicht. Irgendwann ändert sich die Strategie, werden die Soldaten mit Hilfe von Drogen zu mordlüsternden Bestien gemacht. Und dabei werden sie von einem Vordenker angeführt, dessen Führungsrolle beständig untergraben wird. Eigentlich kein Wunder, bedenkt man, dass der Söldner Jevek-Kart viel mehr Erfahrung mit Situationen wie dieser hat. Und wie man an An-Keyt merkt, hat sie als einfache Soldatin mehr Gespür und Einfühlungsvermögen, als der Vordenker. Sein Handeln ist eher gefährlich für die Gruppe, er lässt sich von dem Söldner und anderen

in dem Verband immer wieder die Führungsrolle streitig machen, weil er auch die eigene Philosophie der Entelechie nicht richtig anwendet. An-Keyt hat einen der gegnerischen Soldaten getroffen, ohne ihn zu töten oder von ihm getötet zu werden. Mit ihm wollen sie schließlich eine Verständigung erreichen, die aber daran scheitert, dass der Söldner der Truppe nicht zuhören will. Und die meisten anderen, einschließlich des Neundenkers, wohl ebenso wenig. Insofern war die Handlung der Soldatin wohl allzu naiv. Folgerichtig überlebt sie den Roman nicht, während aber die Loower an sich ihr Ziel, die PAN-THAU-RA zu erobern, wohl erreicht haben. Was aber bezwecken sie mit ihrem „Krieg für das Leben“, der menschenverachtender nicht sein könnte? An sich ist die Schilderung des Vordringens anhand von An-Keys Gruppe eine sehr gute Studie, die schildert, wie die Loower versagen. Aber trotzdem scheinen sie den Angriff zunächst siegreich gestalten zu können. Doch wie der Söldner schon sagt – man muss das Gebiet nicht nur erobern, sondern auch langfristig sichern.

Etwas merkwürdig erscheinen auch die Sitten der Oxtorner zu



© Oliver Scholl 2005

sein. Durchaus nachvollziehbar ist natürlich, dass bei diesen extremen Umweltbedingungen auf ihrer Heimatwelt die Umweltangepassten merkwürdige Riten entwickelt haben. Dass dazu aber auch handfeste Auseinandersetzungen gehören, um die Hierarchie in den Raumschiffen zu klären – und es nicht von vorneherein eine Hierarchie gibt – ist wenig nachvollziehbar. Auch dass die Oxtorner die Finger gleich an den Feuerknöpfen haben, erscheint unverständlich. Anscheinend haben sie ihre menschlichen Wurzeln gänzlich vergessen. Als das Raumschiff BANDIKOT beschossen wird, aus Versehen allerdings nur, Streifschüsse quasi, da werden die nicht angeschnallten Oxtorner wie Fliegen an die Wand geklatscht, eine Behandlung, die auch sie nicht so ohne weiteres vertragen. Medo-Roboter hat man natürlich aus dem Schiff geworfen, wozu braucht ein Oxtorner solche denn auch? Lieber wird der Platz für mehr Besatzungsmitglieder genommen, denn die Oxtorner wollten möglichst alle an Bord. Reiner Zufall, dass eine Oxtornerin unverletzt geblieben ist, weil sie sich aus sentimental Gründen neben einen Terraner gelegt hat und deswegen angeschnallt war. Die übrigen Oxtorner haben anscheinend vergessen, dass sie auch nur Menschen sind und auf jeden Schutz verzichten.

Aber die Oxtornerin kennt sich nicht mal richtig aus, vieles im Schiff ist zerstört, eine Hypnoschulung für die Bedienung hat sie wohl erhalten, aber nicht für die Reparatur. Dafür hat man dann einen terranischen Diplomaten, der noch weniger von Technik versteht, aber doch den einen oder anderen Erfolg hat. Schon reichlich merkwürdig, wie sich die Geschichte entwickelt.

Allerdings ist der Überlebens-

kampf der Oxtorner in der BANDIKOT trotzdem sehr spannend geraten. Das Verhältnis zwischen Lifkom Tremter und Modesto ist schwierig, dabei scheint es um die Oxtornerin Talina zu gehen, an der beide aus unterschiedlichen Gründen Interesse haben. Sie mögen sich deshalb nicht, arbeiten aber trotzdem zusammen und finden schließlich ihre Rettung an Bord einer vollkommen zerstörten Space Jet. Das zumindest kann man aus den Erzählungen an Bord der LUCKY JIM schließen, die ein Raumschiff mit zwei Oxtornern und einem Terraner aufgegriffen haben. Ihre Rettung wird jedenfalls nicht mehr direkt geschildert.

Insgesamt sind die Figuren aber durchaus gut charakterisiert. Besonders beeindruckend ist das Verhör von Yun und seine Erzählungen von Snowflake. Frank Borsch versteht es sehr geschickt, eine entsprechende Stimmung beim Leser zu erzeugen. Er lässt den Jungen in seiner ganz eigenen Sprache erzählen und kreierte so die interessanteste der drei Ebenen. Shon Leehan ist ein herrlich zwielichtiger Charakter, der offensichtlich ein Ziel verfolgt, nämlich mehr über die Tring herauszufinden. Die Einwohner von Snowflake könnten intelligent sein. Felton Cannard, der eingefrorene Überlebende des damaligen Absturzes, der zur Gründung der Kolonie auf Flake erst geführt hat, hat eine besondere Form der Kommunikation gefunden, indem er für sie getanzt hat. Und er hat auch herausgefunden, wo sie eigentlich leben, nämlich unter dem Eis, im Meer des Planeten. Dort warten sie auf den Frühling, den Felton ebenfalls gerne erleben würde. Deswegen will er sich fünfunddreißigtausend Jahre lang einfrieren lassen und das auch noch in Anlagen, die mit unzuverlässig ausreichend umschrieben

sind. Seine erworbene Barschaft hat er wohlüberlegt investiert. Ohne allerdings die Hyperimpedanz zu bedenken, von der er natürlich auch nichts wissen konnte. So werden aus dem Vermögen eben doch nicht eine Billion Dollar, wie in dem Roman von Andreas Eschbach. Und Felton ist mit seiner nach dem Auftauen eher durchsichtigen Haut ein Gescheiterter, der aber von Yun und Shon zunächst aufgefangen wird.

Bis der Planet in die Schusslinie gerät, zwischen zwei Trümmerflotten. Evakuiert sollen sie werden, aber sie wollen nicht ohne die Tring abziehen. Shon erreicht aber auch nicht beim Residenten selbst, dass sie gerettet werden. Und so geht das Volk der Tring zusammen mit den anderen unter. Während Yun mit seinem Gleiter dank des Impulstriebwerks in den Orbit gelangt, wo er schließlich von der LUCKY JIM aufgefischt wird.

Mit der Zeit ist die ungepflegte Sprache des Jungen etwas anstrengend zu lesen und die Geschichte kommt auch nicht sehr schnell vorwärts. Dazu kommt noch, dass diese umgangssprachliche Art der Schilderung auch auf andere Bereiche der Geschichte abfärbt. In allen Handlungsebenen lässt Borsch hin und wieder die Kontinuität in der zeitlichen Gestaltung vermissen. Der Roman ist in der Vergangenheitsform geschrieben, aber die Gegenwartsform schleicht sich immer wieder ein und stört den Lesefluss an Stellen, wo sie nichts verloren hat. Trotzdem ist dieser Teil der Geschichte der spannendste.

Rhodan beobachtet also, wie sich immer mehr der Trümmerflotten in der Milchstrasse sammeln, darunter auch in der Nähe Terras. Wenn eine zweite dazukommt, entspinnt sich sofort ein Kampf zwischen den offensichtlich verfeindeten

Gruppen, die von den Terranern oder Oxtornern nichts wissen wollen. Dafür kämpfen sie umso heftiger miteinander. Rhodan will die Feinde daran hindern, die Milchstraße neben ihren Gefechten zu zerstören. Das ist aber gar nicht so einfach, denn der Gegner ist gewaltig überlegen. Und das trotz der Hyperimpedanz. Wieder einmal müssen wir erleben, dass die Terraner trotz ihrer vermeintlich so tollen Vorbereitung nach den Änderungen der Bedingungen mit am Schlechtesten da stehen. Die Hypertermtriebwerke der Loower funktionieren hingegen so, wie gewohnt. Ausgerechnet die Terraner sind immer diejenigen, die im Hintertreffen sind. Anscheinend wurde die Hyperimpedanz nur eingeführt, um die Technik der Menschheit einzubremsen, nicht die ihrer Gegner. Wie dadurch spannendere Geschichten erreicht werden sollen, ist mir persönlich schleierhaft.

Ein weiterer Punkt ist Rhodans interessante Taktik. Er schickt bemannte Space Jets in die Trümmerflotte, um einen Gefangenen zu machen, aus dem er letztendlich nichts herausbekommt. Er erfährt nur, dass es sich um Loower handelt. Dafür sterben aber viele Menschen. Anscheinend hat die Hyperimpedanz mal wieder alle Roboter lahmgelegt und von automatischen Sonden haben die Menschen an Bord der IMDABAN wohl auch noch nie etwas gehört. Da mutet die Verzweiflung des Residenten eher aufgesetzt an. Das wäre sicher auch anders gegangen.

Gelungen sind die Stücke, in de-

nen über die Geschichte der Loower und Perry Rhodans und der Menschheit Begegnung mit ihnen berichtet wird. Für Neuleser, die mit dem Produkt ja ebenfalls angesprochen werden, ist das sicher keine leichte Kost, zumal es heute schwierig ist, an den entsprechenden Zyklus zu kommen. Als Silberbände ist er noch nicht erschienen. Aber für den Kenner der Serie durchaus erfreulich.

Und am Ende stellt sich der Resident gegen den Interimskommandanten, weil der sich schließlich mit seinen Oxtornern und den 500 Schiffen der oxtornischen Heimatflotte gegen die Trümmerflotte stellt. Mag sein, dass er keine Chance hat. Aber letztendlich ist sein Handeln nur konsequent, denn Flake ist seine Welt, er hat die Vierten geklont und will nicht einfach zusehen, wie ihre Heimat vernichtet wird. Deshalb lässt er die Oxtorner Aufstellung nehmen, um den Planeten abzuschirmen. Rhodan setzt ihn als Kommandanten ab, was den Oxtorner – und offensichtlich alle anderen – nicht interessiert. Und als sich die Flotte in den Kampf stürzt, macht Perry mit. Sehr konsequent, der Herr Resident. Was dann wirklich passiert, wird nirgends klar erwähnt. Aus den Bemerkungen Wilton Dolsons geht jedenfalls nur hervor, was mit den beiden Oxtornern und dem terranischen Diplomaten passiert ist. Man kann aus den Schilderungen allerdings schließen, dass die Flotte der Oxtorner – mit einem großen Teil der Besatzung an Bord – vernichtet wurde und die Einheiten des Residenten zusammen mit Per-

ry Rhodan selbst zumindest verschwunden sind.

Und wir erfahren, dass Tifflor eine Expeditionsflotte an die Seite gestellt bekommen hat, um die 70.000 Lichtjahre bis in den Halo der Milchstraße, wo die Loower heute angesiedelt sind, zurücklegen zu können. Er soll dort nach dem Rechten sehen. Vermutlich wird es darum in Band 2 gehen, wo Andreas Brandhorst über die *Trümmersphäre* berichten wird.

Fazit: Eine insgesamt gut erzählte Geschichte mit einigen Grausamkeiten. Zwar macht die Geschichte über weite Strecken Spaß, ist aber doch zu lang geraten. Dadurch wirken manche Bereiche sehr gestreckt. Bedauerlicherweise scheint dafür an anderer Stelle eher etwas zu fehlen. Die Raumschlacht am Ende zwischen den Oxtornern und den Trümmerflotten sowie dem Terranischen Residenten und seinen Einheiten geht jedenfalls ziemlich unter.

Vielleicht wäre es doch besser gewesen, die Reihe in kleineren Häppchen zu präsentieren und dafür mehr Autoren an die Geschichte zu lassen.

Für den nächsten Band kann man sicher auf Besserung hoffen, denn Andreas Brandhorst sollte mit dem längeren Medium umgehen können. Frank Borschs Auftakt war über weite Strecken sehr gut und auch spannend geschrieben, aber andererseits sicher nicht überragend. Insgesamt **NICHT ÜBEL**, allerdings mit Tendenz zu einem Gut. **NICHT ÜBEL PLUS**, sozusagen.

007



MISSION MARS Band 12
Rückkehr
 von Susan Schwartz

Auf dem Erdmond angekommen, richten sich die Marsianer in der ehemaligen Mondstation der Menschheit ein. Die Station wird entsprechend ausgebaut, auch die bioponischen Gärten werden entsprechend eingerichtet, damit selbst produzierter Sauerstoff auch künftig möglich ist. Außerdem werden die Forschungen der in der Raumstation gestrandeten Menschen fortgeführt, denn die Sauerstoff erzeugenden Pilze könnten möglicherweise einige Probleme lösen, die mit der Raumfahrt verbunden sind.

Aber natürlich interessiert Maya nur eines. Sie will einen Blick auf die Erde werfen, denn vom Mond aus sieht man nicht so richtig, wie die Verhältnisse denn nun wirklich sind. Und so wird eine Expedition ausgerüstet, obwohl die Erlaubnis vom Mars noch nicht vorliegt. Maya stellt ein Team zusammen. Genau genommen, sollen mit der CARTER praktisch alle zur Erde fliegen dürfen, abgesehen von zweien, die auf die Station achtgeben sollen, bis alle wieder wohlbe-

halten von der Erde zurückgekehrt sind.

Die Expedition zur Erde startet und sie nähern sich der Atmosphäre. Schnell erweist sich, dass die Simulationen nur zum Teil richtig waren. Die Daten, die damals, beim Start der Marsmission, gültig waren, stimmen nicht mehr. Die Erdachsen haben sich verschoben, die atmosphärischen Bedingungen sind dementsprechend vollkommen anders, als erwartet. Leto hat alle Hände voll zu tun, um einen Absturz zu vermeiden. Den ursprünglichen Plan, in der Nähe von London zu landen und dort nach Hinterlassenschaften wie dem Museum zu suchen, ist so nicht mehr einzuhalten. Also improvisiert Leto und schafft eine Landung in den schottischen Highlands, nicht weit vom ehemaligen Loch Ness entfernt. Den See gibt es allerdings nicht mehr, stattdessen ist es eher ein Meer mit vereinzelt Inseln und vulkanischen Aktivitäten.

Nach der Landung, benötigen sie einen Augenblick, um sich neuerlich zu orientieren. Maya ist ziemlich mitgenommen, der einzige, der die Verhältnisse auf der Erde mit erhöhter Schwerkraft einfach wegzustecken scheint, ist ausgerechnet der Mann, dem sie sich in einer Art Hassliebe immer noch verbunden fühlt. Und so dauert es nicht lange, bis die Kontrolle über das Schiff wieder erlangt ist und alle Besatzungsmitglieder eine Injektion erhalten haben, die sie wieder munter macht.

Die Expedition wird ausgerüstet. Als Ziel werden Ruinen ausgewählt, mit dem Rover sollten sie schnell zu erreichen sein. Trotzdem wird es eher zu einer Expedition, sie werden die Nacht außerhalb des Schiffes verbringen müssen. Leto und Rayna bleiben im Schiff, um die nötigen Reparaturen durchzuführen. Glücklicherweise

ist Rayna eine gute Technikerin.

Die Tierwelt auf dem Planeten verwirrt die Marsianer, die anderes gewohnt sind. In ihrer Welt gibt es keine Insekten und praktisch keine größeren Tiere. Sie sind dementsprechend einigermaßen überfordert, als sie sich der Fauna des Planeten gegenübersehen. Aber noch scheint alles gut zu gehen. Sie erreichen einen Ort, der sich zum Lagern eignet und teilen die Wachen auf. Maya zusammen mit Albo Saklid übernehmen die erste Wache. Mehr brauchen sie auch nicht, denn die Probleme treten praktisch sofort auf. Maya stellt fest, dass Saklid verschwunden ist. Bevor sie Alarm geben kann, steht sie einem Wilden gegenüber, der sie mit einem Speer bedroht. Sie kann die anderen zwar noch warnen, aber leider sind die Wilden schneller. Sie werden gefangen gesetzt.

Bis auf Saklid, der sich im Simulator an sich gut vorbereitet hatte auf Situationen wie diese. Leider ist die Realität zuviel für den Marsianer, er sieht sich nicht nur einem der Angreifer, sondern auch einem gewaltigen Ungeheuer gegenüber, einem Tier, das er noch nie gesehen hat. Er nimmt Reißaus, allerdings ohne die Freunde zu warnen. Er denkt einfach nicht mehr daran. Von der Panik gelenkt, rennt er vor den Feinden davon, die ihn jagen und langsam einkreisen. Bis er feststellt, dass er sich selbst in eine unangenehme Situation begeben hat. Er steht in einem Gebiet, das aus Moos besteht, aber merkwürdig wenig Halt bietet. Die Gegner lassen ihn nicht mehr ans Ufer, obwohl er sich ergeben will. Er nimmt sein Schicksal an und versinkt im Sumpf.

Währenddessen werden die Marsianer in die Burg verschleppt, die in der Vergangenheit durchaus bekannt war und neben Loch Ness gelegen war. Dieses Wissen hilft

ihnen aber wenig. Die Wilden zwingen Maya dazu, den Schutzanzug und den Helm abzulegen, sodass sie praktisch nackt vor ihnen steht. Die anderen werden in einen Kerker gesperrt, während Maya isoliert wird. Einer der Wilden scheint etwas intelligenter zu sein, er spricht mit ihr und erzählt ihr, was sie vorhaben. Sie sollen alle geopfert werden, um das Biest zu beruhigen, das in den Sümpfen außerhalb der Burg lebt und bevorzugt seine Krieger frisst. Das fremde Aussehen der Marsianerin, beunruhigt ihn kaum. Er will nicht einmal wissen, wer sie ursprünglich ist, damit er sich leichter von ihr trennen kann.

Aber dann wird es unübersichtlich. Plötzlich taucht Maya vor dem Kerker der Freunde auf, blutüberströmt, stößt dem Wächter ein Messer in die Kehle und sie können fliehen. Ihr Freund nimmt sie auf die Arme und trägt sie, denn mit dem Anzug hat sie das stützende Exoskelett abgelegt, das sie auf dem Planeten mit seiner dreifach höheren Schwerkraft dringend brauchen würde. Sie fliehen zu dem Rover und als sie wieder zu sich kommt, erzählt sie, was eigentlich passiert war.

Anscheinend wollte Connor zudringlich werden. Aber er hat nicht mit seiner Frau gerechnet, die etwas dagegen hatte. Als seine Frau mit dem Messer nach Maya stach, traf sie sie nur an der Hüfte, wo eine leichte Wunde zurück blieb. Maya konnte das Messer an sich nehmen und im entstehenden Chaos verschwinden. Dann fand sie die Tür, hinter der sie die Gefährten vermutete, weil sie als einzige bewacht war und stieß der Wache das Messer in die Kehle. Danach flohen sie gemeinsam.

Ohne Saklid allerdings. Sie erreichen mit Mühe das Raumschiff, wo Leto bereits wartet. Er und

Rayna waren nicht untätig, das Schiff ist soweit Startklar. Leto feuert auf die Verfolger auf den fliegenden Insekten, erwischt dabei, aber beinahe auch die Freunde. Sie kommen gerade noch in das Schiff und starten von dem Planeten. Auf der Rückreise verbinden sie ihre Wunden.

Auf dem Mond angekommen, kommt die Bestätigung vom Mars, dass die DEIMOS mit Verspätung zu ihnen unterwegs ist. Die Mondstation soll bleiben, verfügt die Präsidentin, aber es wird vorläufig keine weiteren Expeditionen geben. Erst einmal soll die Station ausgebaut und gesichert werden. Auch die Forschungen mit den Pilzen sollen weitergehen. Wenn man mehr über den Mond weiß, wird es weitere Expeditionen geben, denn die Vermutung, dass es weitere, eventuell weniger wilde Überlebende gibt, liegt nahe. Vielleicht sogar Menschen, die im Bunker überlebt haben und noch das Wissen der Vorfahren haben?

Der Strahl trifft anscheinend tatsächlich auf die Erde. Das konnte verifiziert werden. Aber was damit los ist, weiß keiner. Auch das soll künftig erforscht werden.

Und so endet die 500 Jahre währende Zeit der Isolation auf dem Mars. Der Kontakt zu den Vorfahren ist hergestellt.

-rk-

Rezension von Stefan Friedrich

Mit »Rückkehr« beendet Susan Schwartz nicht nur die vierte MISSION MARS-Trilogie, sondern auch insgesamt die Spinoff-Serie.

Zu Beginn des Romans dauert es allerdings einige Zeit, bis die CARTER zur Erde startet. Dafür dass es eigentlich keine neuen Informationen gibt, werden die Diskussionen der Marsianer auf der Mondstation sehr ausführlich geschildert. Erst auf S. 10 geht es

dann endlich los. Die Schwierigkeiten beim Landeanflug sind dann spannend geschildert. Durch die nach der Kometenkatastrophe veränderten Atmosphärenbedingungen kommt es zu Schwierigkeiten. Das ursprünglich angepeilte Ziel (London) wird nicht erreicht. Leto Angelis bringt die CARTER in Handsteuerung in den schottischen Highlands in der Nähe eines Vulkans herunter. Diese Ereignisse werden packend geschildert, sodass man als Leser mitfiebert ob die Marsianer es heil zur Erde schaffen.

Auch die folgenden Anpassungsschwierigkeiten der Besatzung der CARTER an die Schwerkraftverhältnisse auf der Erde sind gut und interessant beschrieben. Die Auswirkung der ungewohnten Erdschwere auf den Gleichgewichtssinn erzeugt Schwindelgefühle bei den Marsianern.

Danach wird es dann aber grausam – im wahrsten Sinne des Wortes. Finstere, böse Barbaren greifen an und nehmen die Marsianer gefangen. Bis auf Albo Saklid, der von den anderen unbemerkt auf der Flucht vor den Barbaren stirbt. Die Art und Weise wie dies passiert, macht Albo zu einem sehr aussichtsreichen Anwärter für den Darwin-Award (<http://www.darwinawards.com/>) – falls es diesen „Preis“ im Jahr 2510 noch geben sollte. ;-)

Die weitere Storyline um die von den Barbaren gefangenen Marsianer kann mich dann nicht überzeugen. Primitive Barbaren mit Riesenratten. Nee, so etwas will ich nicht lesen. Wenn das Standard bei MADDRAX ist, wird man mit mir sicherlich keinen neuen Leser gewinnen.

Die Marsianer sollen übrigens an ein Ungeheuer verfüttert werden. Kein Wunder, denn sie befinden sich in der Ruine von Urquhart

Castle am ehemaligen Loch Ness. Schade, dass das Nessie nicht persönlich auftaucht solange die Marsianer dort sind. ;-)

Was negativ auffällt ist, dass die Ereignisse, wie Maya sich aus der Gewalt von Conner, dem König der Barbaren, befreien kann, zum einen ziemlich konstruiert sind und zudem nur ganz kurz und dazu im Nachhinein beschrieben werden. Viel zu problemlos gelingt es Maya dann auch die übrigen gefangenen Marsianer zu befreien. *Natürlich* gelingt der Gruppe auch die Flucht zur CARTER und per Notstart geht es zurück zum Mond. Während der ganzen Zeit fragt sich seltsamer Weise niemand, wo denn wohl *Albo Saklid* abgeblieben ist. Das Besatzungsmitglied wird einfach so zurückgelassen, keiner verschwendet auch nur einen Gedanken an ihn. Als ob sie durch eine Eingebung wüssten, dass Albo nicht mehr am Leben ist. ;-)

Erst reichlich spät, nach Verlassen des Erdorbits, fällt es Leto ein, nach dem Vermissten zu fragen.

Obwohl Maya ihren Anzug abgelegt hatte und somit mit der irdischen Umwelt in Kontakt gekommen ist, trägt sie seltsamer Weise keine Folgen für sich und ihr ungeborenes Kind davon. Die Konstitution der Marsianer scheint sie doch ziemlich resistent gegen die irdischen Krankheitskeime zu machen.

Am Ende steht die Entscheidung des Rats, dass die Marsianer die Mondstation weiter betreiben werden. Es soll auch weiter an dem *Geosiphon* geforscht werden, einem Pilz, der Sauerstoff herstellen können soll. Auch wird der *Strahl* vom Mars eingepilt, wo er auf der Erde endet, wird allerdings nicht beschrieben.

Weiterhin wird festgestellt, dass auf der Erde der Funkkontakt zur CARTER wegen eines Netzes an Störsendern abgerissen war, die

flächendeckend auf der ganzen Welt zu finden sind.

Noch eine kurze alkoholische Anmerkung. Diesmal bezeichnet Susan Schwartz das gehaltvolle Getränk, das Lorres produziert hat, korrekt als „Melonenschnaps“. ;-)

Fazit: Der Abschlussband ist der schwächste der letzten MM-Trilogie. Zwar ist der Roman routiniert geschrieben, aber irgendwie springt der Funke nicht über. Die Geschehnisse auf der Erde sind einfach zu „konventionell barbarisch“ – nichts neues und vor allem nicht nach meinem Geschmack. ;-)

Da aber auch gute Passagen (v.a. am Anfang) dabei waren, ergibt sich insgesamt ein **NICHT ÜBEL**.

Rezension von Ralf König

Mit gemischten Gefühlen wurde die Lektüre beendet. Der Roman, der den Minizyklus abschließt, ist zwar durchaus gelungen, aber er schließt eigentlich gar nichts ab. Wie Reich-Ranicki immer so schön zitierte: *»Jetzt ziehen wir betroffen den Vorhang zu und alle Fragen offen ...«*

Was ist nun mit dem Strahl? Das wird wohl erst die MADDRAX-Serie beantworten. Ein Geheimnis, das uns zwölf Folgen lang begleitete, wird nicht einmal aufgeklärt. Das Gleiche gilt für die Entdeckungen über die Stationen und Hinterlassenschaften der Alten. Die meisten Geheimnisse, die aufgeworfen wurden, wurden nicht gelüftet. Das ist eigentlich schade, aber wohl nicht zu ändern, denn es war wohl von Anfang an so gewollt, dass die MISSION MARS-Serie mit dem letzten Band in die Haupthandlung fließt. Die Serie läuft ab Band 150 der MADDRAX-Serie unter diesem Label also praktisch weiter.

Die Geschichte, die Susan Schwartz hier erzählt, hat eigentlich die Marsmission bereits hinter

sich gelassen. Genau genommen, handelt ja die gesamte Trilogie eher vom Werden und der Durchführung der *Mission Erde*. Mit diesem letzten Band sind wir also auf der Erde angekommen. Für Neu-leser sind einige der Gegebenheiten sicher neu. Susan Schwartz schildert sehr schön, wie die Marsianer auf die Erde kommen und dort eine Welt erleben, die ihnen gänzlich unvertraut ist. Die Vielzahl der Tiere auf dem Planeten, muss sie verstören. Aber sie kommen gut damit zurecht, obwohl sie natürlich sehr naiv in die Falle der Wilden laufen. Mit den Gegebenheiten nicht vertraut, war es sicher ein Fehler, einfach in der Wildnis übernachten zu wollen.

Etwas widersprüchlich kommt mir die Geschichte mit Connor vor. Erst erklärt er, dass er von Maya eigentlich gar nichts wissen will, weil er sich dann leichter wieder von ihr trennen kann, wenn sie dem Monster zum Fraß vorgeworfen wird. Aber dann wird er zu dringlich. Das passt nicht zusammen, war aber wohl dramaturgisch notwendig, um die Situation aufzulösen. Leider ist das Ende so doch recht überhastet. Was der insgesamt guten Geschichte aber kaum schadet.

Fazit: Die gesamte Trilogie von Susan Schwartz war durchaus unterhaltsam und hat auch Interesse für die MADDRAX-Serie geweckt. Ein Roman, der das Prädikat **GUT** verdient hat. Leider ist die MISSION MARS-Serie damit beendet, aber wer wissen will, wie es weitergeht, der wird bei MADDRAX bedient werden. Die Marsianer spielen dort ab sofort ebenfalls eine Rolle und werden so wenigstens nicht in Vergessenheit geraten.



Zyklusfazit von Stefan Friedrich

Das Fazit über den zwölfteiligen MADDRAX-Spinoff ist schnell gezogen.

Die erste Trilogie von Hohlbein/Kern/Schwartz, in der die Expedition der BRADBURY zum Mars und die ersten Schritte auf dem Roten Planeten geschildert wurde, war gut und unterhaltsam.

Die zweite Trilogie von Frank Thys mit der geträumten Invasion von der Erde war einfach nur ärgerlich.

Der dritte Dreierblock von Stahl/Weinland war nicht übel, aber auch nicht überragend – es passierte in den Romanen eigentlich nicht viel.

Die vierte Trilogie von Susan Schwartz konnte schließlich wieder gut gefallen.

Allerdings lässt mich die Miniserie am Ende etwas unbefriedigt zurück. Einen wirklich runden Abschluss gab es nicht. Viele Rätsel blieben ungelöst, es gab am Ende auch kein Zusammentreffen mit Matt Drax. Wer nicht bei MADDRAX weiterliest, stirbt unweisend. ;-) Aber offensichtlich ist es genau das, was Bastei mit dem Abschluss des Spinoffs erreichen wollte: Neue Leser für die Hauptserie anfixen.

Es ist schon erstaunlich, dass sich der Spin-Off besser verkauft

hat als die Hauptserie MADDRAX selbst. Wenn es Bastei gelingt zumindest einen Teil der MISSION MARS-Leser herüberzuziehen, hat es sich für den Verlag schon gelohnt.

Bei mir hat es allerdings nicht geklappt. ;-) Ich bereue es zwar nicht, MISSION MARS gelesen zu haben, werde aber bei MADDRAX nicht regelmäßig dabei bleiben. Vielleicht lese ich noch den Jubiläumsband MX 150 und den folgenden Roman, weil er von Susan Schwartz stammt. Aber danach ist für mich definitiv Schluss. Dieser Genremix, der leider schon in MM12 durchschlägt, sagt mir einfach nicht zu.

Insgesamt fand ich MISSION MARS aber doch **NICHT ÜBEL**.

Mission Mars – Zum roten Planeten und zurück in 500 Jahren

Ein Zyklusfazit von Ralf König

Die Hintergründe

MISSION MARS ist eine Serie aus dem Bastei-Verlag, die sich mehr an die Fans der Science Fiction richtet. Als Ableger der erfolgreichen Serie MADDRAX, die einen Genremix vorwiegend aus

Grusel, Horror und Science Fiction bietet, soll sie das Interesse der Fans der Science Fiction ganz besonders bedienen. Die Geschichte startet im Universum von MADDRAX, bevor der Komet kommt und die Erde in die Steinzeit zurückwirft. Geschildert wird eine Mission zum Mars, die aber scheitert, die Menschen stranden auf dem roten Planeten, finden keine Möglichkeit der Rückkehr und müssen das Überleben ihrer Spezies auf dem Nachbarn der Sonne sicherstellen.

Als Exposéautor konnte für die Serie Wolfgang Hohlbein gewonnen werden, der eine Art Basisexposé der Reihe erstellt hat und außerdem den ersten Band beige-steuert hat.

Entstanden ist so eine Reihe aus 12 Bänden, die nach ihrem Abschluss in die Hauptserie münden soll und auf diese Weise sicher auch als Werbung für MADDRAX dient, das mit dem 150ten Band in einen neuen Zyklus starten will. MISSION MARS bereitet diesen neuen Zyklus sozusagen vor.

Die Autoren

Neben Wolfgang Hohlbein, der den ersten Band beisteuerte, konnten einige mittlerweile bekannte Autoren aus dem Bereich der Heft-

romane gewonnen werden. Claudia Kern und Susan Schwartz schrieben die weiteren Romane, gefolgt von Frank Thys, der eine ganze Trilogie beisteuerte. Manfred Weinland und Timothy Stahl folgten dann mit der nächsten Trilogie, bevor Susan Schwartz wieder das Zepter übernahm, um mit den letzten drei Romanen die Serie zu einem Abschluss zu bringen.

Während Claudia Kern eine regelmäßige Autorin der Serie MADDRAH ist, meldete sich mit Frank Thys ein Weggefährte Wolfgang Hohlbeins zu Wort. Als Frank Rehfeld hat er schon mit dem bekannten Fantastik-Autor zusammengearbeitet.

Manfred Weinland und Timothy Stahl sind nicht zuletzt wegen ihrer eigenen Serien ein Begriff. Während Manfred Weinland die Serie VAMPIRA ins Leben gerufen hat, die er dann auch zusammen mit Timothy Stahl noch einige Zeit lang betreute, ist Timothy Stahl vor allem mit seiner sechsbändigen Werwolfreihe WÖLFE als Serienfinder aufgetreten.

Und Susan Schwartz ist nicht zuletzt auch aus der PERRY RHODAN-Serie heraus ein Begriff. Aber auch für BAD EARTH, der anderen Weinland-Serie, die pure Science Fiction war, hat sie bereits ihre Beiträge geleistet.

Eine illustre Runde also, die uns die 12 Romane der Serie präsentierte. Da konnte man ja einiges erwarten.

Die Serie

Und es begann auch sehr stimmungsvoll. Wolfgang Hohlbein schilderte die Mission von der Erde zum Mars, stellte die Figuren vor, die zum roten Planeten aufgebrochen waren. Mit John Carter führte er einen Reporter ein, der auch noch den richtigen Namen für eine Marsmission trug. Aber auch

die anderen Figuren waren durchaus interessant geraten. Neben dem Kommandanten Chang und der Ärztin Saintdemar gab es noch weitere Wissenschaftler, die den roten Planeten erforschen wollten.

Vorbereitet wurde die Mission durch eine kleine Flotte von Schiffen, die dringend benötigte Ausrüstung bereits zum roten Planeten transportierten, aber auch einige Atombomben, mit denen die Atmosphäre aufgeheizt und ein Treibhauseffekt initiiert werden sollte, der schließlich zu einer stabilen Atmosphäre führen sollte. Geplant war, dass die erste Mission nur eine Forschungsmission sein sollte. Wenn die Atmosphäre sich weiter entwickelt hatte, sollten Menschen auch permanent auf dem Mars leben.

Aber es sollte alles ganz anders kommen.

Während die Besatzung einen großen Teil der Reise im Tiefschlaf verbringen sollte, war Saintdemars Mann dafür vorgesehen, als eine Art lebender Zombie den Flug zu überwachen. Eigentlich ebenfalls schlafend, verhalf ihm eine neuartige Droge zur Fähigkeit, das Schiff quasi im Schlaf zu überwachen. Aber das ging schief, er wachte aus dem Koma nicht mehr auf. Und erst später konnten Saintdemar und Carter feststellen, was der Grund dafür war. Ein Strahl, der alles altern ließ und sie nur am Rande erwischte, war verantwortlich. Er kam vom Mars und sollte noch für andere Probleme sorgen.

Das Schiff war durch den Alterungseffekt nicht mehr voll funktionsfähig und brachte sie in einer Bruchlandung gerade noch so auf den Mars. Vorher erblickten sie aber eines der Module, die Ausrüstung transportiert hatten. Es hing mitten im Strahl fest.

Vom Planeten aus konnten sie die anderen Module aber landen

und so die Grundlage für ihr Überleben legen.

Um das Raumschiff BRADBURY herum entstand so die erste Marssiedlung mit allen Problemen, die so etwas mit sich bringt. Krankheiten und die üblichen Eifersüchteleien zwischen Menschen, die in einer solchen Situation zusammenleben, bestimmten den Alltag. Und die schlimmste Strafe war die Einsamkeit. Als Akira Tsuyoshi Lebensmittel stahl, musste sie das erleben.

Aber John Carter brach die Strafe und zeugte stattdessen ein Kind mit ihr. Schnell wurde klar, dass es keine andere Möglichkeit als die Schaffung einer ausreichend großen Gruppe von Menschen gab. Um Inzucht zu vermeiden, wurden Genproben von der Erde eingesetzt, die die nötige Varianz sicherstellten. Und die Frauen der Gruppe sollten Gründermütter der Häuser werden, die künftig die Geburten auf dem Mars kontrollierten und die genetische Varianz auch künftig sicherstellen sollten.

Schließlich erleben sie auch noch Abenteuer mit den Atombomben, die zu John Carters Tod führen. Aber sein Erbe ist unvergleichlich. Das Wissen der Menschheit, Bücher, Berichte, all das hinterlässt er den Nachfahren.

Die Serie war in Trilogien aufgeteilt, die jeweils eine Generation der Marssiedler begleitete. Nach dieser ersten Trilogie gab es eine mehrjährige Pause. In der zweiten wurde dann beschrieben, wie einige Nachkommen der ursprünglichen Siedler die Station der Alten finden, eines Volkes, das dereinst auf dem Mars gelebt hat. Sie finden darin auch Waffen und müssen eine fiktive Invasion abwehren. Schließlich erweist sich, dass sie von einem grünen Glibbermonster angezapft wurden, das ihnen dieses Abenteuer direkt ins Gehirn pro-

jierte. Und sie finden neben einer Bahnstrecke der Alten auch noch einen Raum, von dem aus der Strahl erzeugt wird. Aber sie finden nicht heraus, was der Strahl ist.

Auch in der nächsten Trilogie nicht. Dafür finden sie weitere Hinterlassenschaften der Alten und die Marskäfer, die aus den Nachkommen der Menschen so etwas wie richtige Marswesen machen, Baumbewohner, die in und mit der Natur leben können. Aber natürlich stoßen sie damit auch auf den Neid der anderen und so kommt es beinahe zum Bruderkrieg, der sich aber im letzten Augenblick verhindern lässt. Dafür wird aber die Atmosphäre immer dichter und auch Vegetation und eine gewisse Tierwelt etablieren sich.

Und Susan Schwartz schließt die Reihe schließlich ab. In ihrer Trilogie sind die Bewohner des Mars technisch schon sehr fortgeschritten und bauen nun ihrerseits ein Raumschiff, um eine Mission zur Erde zu starten. Das gelingt auch trotz innere Widerstände. Schließlich erreicht eine Gruppe vom Mars den Mond und startet von dort aus sogar eine Expedition zur Erde. Aber dabei geht einiges schief. Die Station auf dem Mond soll deswegen ausgebaut werden, so dass weiter beobachtet werden kann. Und die Nachkommen der Marsmission sind damit wieder auf der Erde angekommen, nach 500 Jahren, die sie auf dem Nachbarplaneten verbracht haben.

Gesamtkritik

Die Mission zum Mars war eine spannende Idee, die von den Autoren auch durchaus interessant in Szene gesetzt wurde. Ausreißer gab es zwar auch, aber insgesamt war das Niveau der Reihe nicht schlecht.

Besondere Kritikpunkte finden

sich vor allem in der Trilogie von Frank Thys. Der Autor durfte auf der einen Seite schildern, wie eine Marsstation gefunden wurde, verschwendete aber dann eineinhalb Romane damit, zu schildern, wie ein grünes Schwabbelmonster die Akteure gefangen hielt und ihnen Träume einimpfte, sie ein Abenteuer erleben ließ, das es gar nicht gab. Die eigentlich interessante Geschichte, nämlich die Entdeckung der Hinterlassenschaften der Alten, trat dabei zu weit in den Hintergrund, weswegen die zweite Trilogie auch zu den Schwachpunkten der Reihe zu rechnen ist.

Mit den Baummenschen und der Gewöhnung der Menschheit an den Mars, schlugen Stahl und Weinland zwar ein interessantes Kapitel auf, aber auch dieses wurde in einige Bereichen zu hastig, wenngleich ungleich spannender, abgehandelt.

Und schließlich führte uns Susan zurück zur Erde. Wo am Ende leider so einige Rätsel offen blieben, die wohl für viele Leser nie beantwortet werden. Denn wenn man nicht in der Endlosserie MADDRAX weiter lesen will, um zu erfahren, wie es mit den Marsnachkommen weitergeht, dann wird man es nie erfahren.

So gelungen die Reihe auch gewesen sein mag, ihr offenes Ende war für den Leser doch extrem unbefriedigend. Es ist sicher legitim, wenn sich Bastei dazu entscheidet, die Reihe zu nutzen, um Leser auch an MADDRAX heranzuführen. Aber Rätsel aufzuwerfen, die in den letzten Romanen dann nur noch gestreift werden, ist eher ärgerlich.

Das Geheimnis des Strahls wird so wohl erst in MADDRAX aufgelöst werden. Die Stationen der Alten werden vielleicht ebenfalls in MADDRAX noch eine Rolle spielen und woher die Technik der

Marsianer denn nun eigentlich stammt, wie sie sich entwickelt hat, kann auch nur noch dort erklärt werden. Das sind denn doch einige Rätsel zu viel, die in die Hauptserie hinüber genommen werden. Was bleibt dem MISSION MARS-Leser denn noch an Rätseln, die in der Serie gelöst wurden? Nicht sehr viel, jedenfalls.

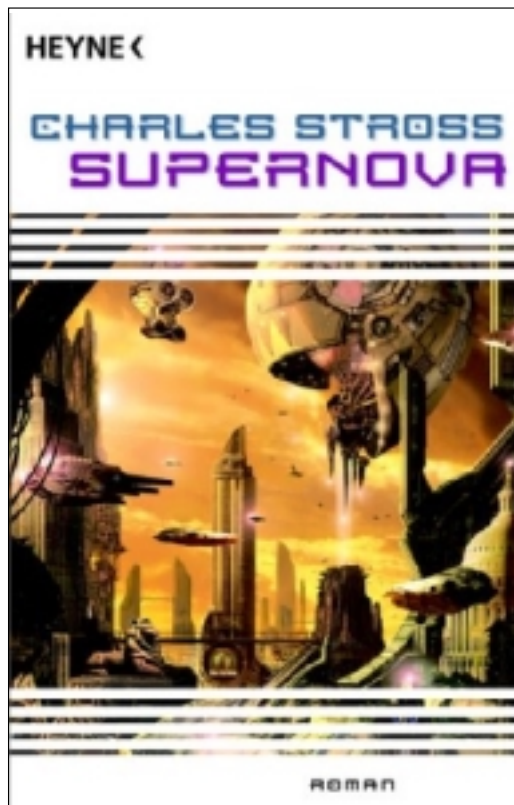
Und das ist doch sehr schade, ein Wermutstropfen in einer ansonsten gelungenen Geschichte, die uns über so viele Wochen, fast ein halbes Jahr lang, begleitete.

Wenn man dann noch bedenkt, dass in einigen Heften Geschichten ersonnen wurden, die sogar für die Kurzserie kaum Relevanz hatten (wie das grüne Monster), dann ist es eigentlich noch ärgerlicher. Sollte es ein solches Projekt wieder einmal geben, wäre eine etwas bessere Abrundung der Reihe anzuraten. Rätsel für die Hauptserie aufzubauen, ist wie gesagt legitim. Aber der Leser der Miniserie sollte auch etwas bekommen, das nach einem Abschluss aussieht und nicht nach dem Auftakt zu einer neuen Serie, der man nun unbedingt weiterhin folgen muß.

Fazit

Die 12 Romane sind ein unterhaltsames Vergnügen, das durch den insgesamt unrunder Abschluss aber getrübt wird. Trotzdem ist die Serie MISSION MARS insgesamt **GUT** und eine Empfehlung wert.

407



Charles Stross Supernova

Eine Rezension von Tobias Schäfer

"Supernova" ist der Titel der direkten Fortsetzung von Charles Stross' Debütroman "Singulartät". Der Planet Moskau liegt mit Neu-Dresden in einem wirtschaftlichen Konflikt. Anscheinend steckt Neu-Dresden hinter der Attacke, die die Sonne Moskaus in eine Supernova verwandelt und ein Volk auslöscht. Eine etwas brachiale Methode der Konfliktlösung, möchte man meinen. Und natürlich streitet Dresden alles ab, sieht sich sogar selbst als Ziel des Rückschlags: Planetenbomber liegen unsichtbar auf Kurs.

Aus "Singulartät" ist bekannt, was eine "Verbotene Waffe" ist: Kausalitätsverletzende Tätigkeiten, darunter fallen auch Waffen, die die Kausalität verletzen, können der Wesenheit "Eschaton" gefährlich werden, sogar seine Existenz gefährden. Es ist also sein höchstes Bestreben, derartige Fälle zu verhindern; dabei greift es bei Bedarf auch hart, aber auf gewisse Weise humorvoll durch. Seit der Singulartät, dem Entstehen des Eschaton,

steht die Menschheit unter dessen Geboten, jegliche Kausalitätsverletzung zu unterlassen.

Nun beginnt "Supernova" mit derselben, durch eine Verbotene Waffe hervorgerufen. Ein Sonnensystem wird zerstört, ein bevölkerter Planet verdampft. Das wirft sofort die Frage auf, warum das Eschaton nicht eingegriffen hat?!

Versammlungsort: Weltraum

Wednesday Child

Wednesday, ein etwa neunzehnjähriges Mädchen, wird in den Fall verwickelt. Seit früher Kindheit steht sie mit Hermann, dem uns bekannten "Agenten" des Eschaton in Verbindung. Hermann brachte sie dazu, die verschiedenen Fertigkeiten der Spionage zu erlernen, so dass sie die dem Moskausystem vorgelagerte Raumstation, ihre Heimat, kennt wie unsereins den Inhalt eines Kühlschranks. Bei der

Zwangsräumung der Station als Folge der Supernovabedrohung stößt Wednesday mit Hermanns Hilfe auf geheime Unterlagen, die brisante Informationen über die Schuldigen an der Katastrophe enthalten. Nun steht sie selbst im Fadenkreuz der Täter. Sie flüchtet über ein Luxusraumschiff, von Hermann mit den finanziellen Mitteln ausgestattet.

Die Übermenschen

Es existiert eine Organisation, die sich selbst als "Übermenschen" bezeichnet. Ihre Mitglieder werden militärisch höchst effizient ausgebildet, ihre Fähigkeiten über Implantate verstärkt und ihre Emotionen kontrolliert. Ziel der Übermenschen ist, das Eschaton zu vernichten und einen eigenen Gott zu entwickeln, in den der Geist aller verstorbenen Menschen zu seiner Entwicklung eingehen soll. Zu diesem Zweck sammeln die Übermenschen mit einer geheimen Technik

Geistesinhalte ihrer Mitglieder, sobald diese gegen Vorschriften verstoßen - eine geeignete Kontrolle. Diese Tätigkeit sowie ihre hinterhältigen Eroberungsfeldzüge sind allgemein unbekannt, so dass sie weitgehend ungestört arbeiten können und der Allgemeinheit höchstens unheimlich sind.

Planetenregierungen übernehmen sie, indem sie die Mitglieder in Marionetten verwandeln, zu einer Volksrevolution treiben und sich schließlich als Hilfe anbieten, so dass sie ganz "legal" an die diktatorische Macht kommen. Dass es daraus resultierende "Erziehungslager" gibt, in denen brutal gewirtschaftet wird, ist weitgehend unbekannt.

An Bord des Luxusraumschiffs befindet sich eine kleine Gruppe der Übermenschen, die eine als Jugendfahrt getarnte Rundreise über jene Planeten unternehmen, auf denen Exminister der Moskauer Regierung sind, die über eine ultimative Vergeltungswaffe - die Planetenbomber - verfügen. Merkwürdiger Weise gibt es unerklärliche Mordfälle an diesen Ministern, die zeitlich mit der Anwesenheit des Luxussschiffes zusammen fallen.

Die UN

Auf dem Schiff befindet sich auch die Geheimdienstlerin der Vereinten Nationen Rachel Mansour, die letztes den Konflikt in der Neuen Republik (vgl. "Singularität") klärte, mit ihrem Mann Martin Springfield, der in selbigem Fall als Agent des Eschaton arbeitete (sein Verbindungsmann war ebenfalls Hermann, der sich jetzt um Wednesday kümmert). Sie sollen versuchen, die Mordserie aufzuklären und weitere Morde zu verhindern, um die Planetenbomber nicht in fremde Hände fallen

zu lassen und sie von ihrem jetzigen Vergeltungsschlag gegen Neu Dresden abzubringen.

Konfliktlösung

Stross befleißigt sich einer klaren Ausdrucksweise als im Vorgänger, so dass sich der Übersetzer weniger mit langen Anmerkungen zu arbeiten genötigt sah. Dadurch wird zumindest eine höhere Lesbarkeit erreicht und gleichzeitig das Augenmerk des Lesers auf den Inhalt gerichtet, wohin es gehört (das ist vielleicht der Unterschied zwischen der deutschen und der Originalausgabe von "Singularität", das ja in englischsprachigen Ländern ein großer Erfolg war). Statt übermäßig vielen Anspielungen auf gesellschaftliche Begebenheiten der Heimat, unverständlich für Ausländer, und große physikalische Erklärungen entwickelt Stross eine mehrschichtige, spannende Handlung, die auch in "normaleren" Bahnen abläuft als "Singularität". Dabei bleiben leider einige interessante Aspekte als lose Fäden hängen, wobei die Hoffnung auf Auflösung in späteren Romanen begraben werden muss: In einem Interview für die SF-Zeitschrift "Locus" soll sich Stross von den beiden Romanen distanziert haben. Er würde die Sache nicht weiter verfolgen, da ihm einige Inkonsistenzen durchgegangen seien. So werden wir wohl leider weder das Festival näher kennen lernen noch uns mit dem Eschaton und der großen Bedrohung für es auseinander setzen können.

Nochmal die Übermenschen

Davon abgesehen kreierte Stross in Supernova wieder Spitzencharaktere mit vielfältigen Eigenarten und Hintergründen, die die Eigenarten glaubwürdig machen. Höchst

interessant ist die Darstellung der Organisation der Übermenschen als brutal organisierte und gedrillte Sekte. Die Mitglieder lösen sich möglichst von den groben menschlichen Emotionen, alle Taten werden von dem großen Ziel geleitet, das Eschaton zu vernichten, um der eigenen Gottheit willen. Dabei wagt sich Stross auf ein Terrain von großem Konfliktpotenzial: Die Übermenschen erinnern mit ihrer stolzen Logik und Überheblichkeit an die Darstellung der deutschen Nazis in Hitlers Gefolgschaft. Verstärkt wird der Eindruck durch deutsche Namen für die Handelnden; so heißt die Führerin passender Weise "Hoechst", die Soldaten Karl, Paul und Mathilde begleiten sie. Ihren Namen voran wird ein U. gestellt, was ihre Zugehörigkeit zu den "Uebermenschen" symbolisiert. Das Wort allein ist eine Übersetzung der Herrenrasse, der Arier. Ihre Handlungen sind von ähnlicher Abscheulichkeit: In den "Erziehungslagern" werden Menschen umerzogen, Gehirne gewaschen, Menschen erniedrigt und gequält (was wiederum nicht an die Öffentlichkeit zu kommen bestimmt ist) -> Konzentrationslager der Zukunft.

Die Ideologie wird radikal und konsequent umgesetzt - die Frage dabei ist nur die nach Stross' Motivation diesbezüglich. Wenn man eine Verbindung zwischen dieser Organisation und den Nazis finden kann, erhält man sofort eine vorgebildete Meinung über die Mitglieder und die Glaubwürdigkeit von gemäßigten Aussagen und Standpunkten. Eine Vereinfachung der Charakterisierung für Stross, einfach Teil seines Zukunftsbildes, oder steckt mehr dahinter? Natürlich gibt es auch hier Abtrünnige, wie es die auch zu jeder Zeit in jedem diktatorischen Reich gibt und gab.

Das Eschaton

Was verbindet "Supernova" mit "Singularität"? Die Protagonisten Mansour und Springfield (wobei letzterer eine sehr viel geringere Rolle innehat) sowie der Eschaton-agent Hermann und das Eschaton selbst, schließlich natürlich Bezüge wie die Erwähnung der "Neuen Republik". Das Eschaton offenbart eine Schwäche und ein paar Eigenschaften, Dinge, die zu den interessantesten Themen dieses Universums zählen. Es existiert auf verschiedenen Zeitebenen und schickt seinen "jüngeren" Ichs Informationen aus der Zukunft, vor allem was die Gefahr von Kausalverletzungen angeht. Dadurch müsste es eigentlich Geschehnisse wie die Supernova des vorliegenden Bandes mittels Verbotener Waffen frühzeitig erkennen und verhindern können. Dass es das nicht konnte deutet auf eine Schwäche oder einen mächtigen Gegner hin – mächtiger, als Hermanns Meinung nach die Übermenschen sind, die eigentlich mit ihrer ideologischen Planung eines "ungeborenen Gottes" dem Eschaton noch längst nicht gefährlich werden können.

Sind die Übermenschen etwa doch mächtiger und dem Eschaton bereits ebenbürtig, war die verbotene Supernova doch ein Zufall (herbeigeführt durch unverständliche Experimente), oder existiert noch ein Gegner im Hintergrund, den Stross erst später vorstellen wollte? Fragen, die leider wohl keine Antwort mehr finden werden, soll man den Gerüchten um sein Interview glauben.

Fazit

Supernova ist weit besser lesbar als sein Vorgänger, die Kreativität der Geschichte ist beeindruckend und verlangt eigentlich nach Fortsetzung, in dieser Unabgeschlossenheit reicht es noch nicht zur vollen Befriedigung. Immerhin besteht die Hoffnung, dass Stross seine Ideen in anderer Richtung entfalten wird.

Charles Stross

wurde in England geboren, studierte und arbeitete dann in verschiedenen Berufen, ehe er mit "Singularität" sein Romandebüt gab. "Supernova" ist sein zweiter Roman.



Photo Beth Gwinn

Weitere Informationen unter
<http://www.antipope.org/charlie/>

Mit freundlicher Unterstützung des
OnlineMagazins
<http://www.Buchwurm.info/>

Charles Stross
Supernova
Heyne Taschenbuch 2005
494427
ISBN 3-453-52052-1
8,95 Euro

407

Wolfgang Jeschke – »Opus Magnum« und »Meisterwerk«

von Tobias Schäfer

Begeisterte Science Fiction-Leser haben es schon lange entdeckt. Für alle anderen sieht es nach einer weiteren Unendlichkeit in Buchform aus: Die *Heyne Meisterwerke der Science Fiction*, mittlerweile herausgegeben von Sascha Mamczak. Sie bietet den Lesern der jüngeren Generation die Möglichkeit, die Höhepunkte des Genres zu entdecken und die Faszination nachzuerleben, die jenen Werken zu ihrem Ruhm verhalf. Inzwischen umfasst diese Sammlung über zwanzig Romane, geschrieben von zumeist englischsprachigen Autoren. Aber halt: Mit Wolfgang Jeschkes »Der letzte Tag der Schöpfung« erscheint der erste großartige Roman eines Deutschen in der Reihe. Bricht dies eine Bresche in die Vorherrschaft der Amerikaner?

Für Wolfgang Jeschke, ursprünglich Herausgeber der Reihe, war es sicherlich ein Gebot der Bescheidenheit, nicht seinen eigenen Geschichten den Vorzug zu geben.



Fast zeitgleich mit dem Erscheinen seines »Meisterwerkes« bringt Droemer seinen lang erwarteten neuen Roman heraus, der von verschiedenen Schriftstellern der Szene bereits als *das Highlight des Jahres* gehandelt wird; Andreas Eschbach bezeichnete ihn zum Beispiel im Forum von sf-fan.de als *Opus Magnum* des Autors.

Wer ist Wolfgang Jeschke? In der deutschen Science Fiction kommt man schwerlich an ihm vorbei, was vor allem an seiner langjährigen Arbeit als Chefredakteur bei Heyne liegt: Ihm ist es sicherlich zu verdanken, dass der Verlag ein für die Genreschublade SF hervorragendes Veröffentlichungsprogramm fuhr. Allerdings findet ein kleingedrucktes Impressum bei den meisten Lesern wenig Beachtung, so dass Jeschke nicht einmal für sein großes Verdienst als Herausgeber gebührende Anerkennung erteilt wird. Vor allem in der jüngeren Generation fehlt ihm sein wichtiges Attribut als Schriftsteller (sein letzter Roman erschien 1997), und so wird es wohl für einige Leser überraschend kommen, seinen Namen in der Reihe der *Meisterwerke* gelistet zu sehen, andere entdecken ihn vielleicht als hoffnungsvollen Neuling am Autorenhimmel.

Spätestens mit seiner Kurzgeschichte »Das Geschmeide« (Andreas Eschbach [Hrsg.], *Eine Trillion Euro*, Bastei Lübbe 2004) tauchte der Autor Jeschke aus der Versenkung auf und bereitet den Weg für seinen neuen Roman. Wenn »Das Cusanus-Spiel« hält, was viele versprechen, kann sich



die Gemeinde auf ein Highlight freuen. Die große Anzahl an Auszeichnungen für seine Werke stehen als Zeuge für die hervorragende Qualität seiner Arbeit. Allein sein erster Roman »Der letzte Tag der Schöpfung« erhielt 1981 den Kurd Laßwitz-Preis als Bester Roman, gefolgt wurde dieser Erfolg von weiteren preisgekrönten Romanen und Kurzgeschichten, so dass es eigentlich verwunderlich ist, wenn der *Schriftsteller* Jeschke für viele Leser unbekannt ist. Ein deutliches Beispiel dafür, wie es um die Akzeptanz von Kurzgeschichten in Deutschland bestellt ist: Sie kommen und gehen weitgehend unerkannt ...

Kurzbibliografie

- Der letzte Tag der Schöpfung* (Roman 1981)
- Midas* (Roman 1989)
- Meamones Auge* (Roman 1997)
- Die Cusanische Acceleratio* (Kurzgeschichte 1999)
- Allah akbar And So Smart Our NLWs* (Kurzgeschichte 2001)
- Das Geschmeide* (Kurzgeschichte 2004)

NEBULAR Band 13

Der Urfunken

von Thomas Rabenstein

Homepage: <http://www.scifi-world.de/>

Mit dem dreizehnten NEBULAR-Band »Der Urfunken« blendet die Handlung wieder zurück ins Solarsystem. Nach wie vor sitzen die Trox auf der Plattform des Tachyonenportals in der Neptun-Atmosphäre. Auch der Agitator betreibt unerkannt seine dunklen Machenschaften in der Solaren Union.

In dieser Situation tritt ein ungewöhnliches Phänomen im äußeren Sonnensystem auf. Zunächst wird nur ein starkes, elektromagnetisches Feld geortet, das sich dem Neptun nähert. Eine HAWK, die zur Untersuchung des Phänomens ausgesandt wird, havariert und der Pilot Navis Joos wird von dem riesigen Raumschiff, das sich hinter dem Feld verbirgt, aufgefischt.

Die Besatzung des Raumers, die sich als Dualyten bezeichnet, nimmt Kontakt mit Joos auf. Die Körper der Aliens bestehen aus einem spiralförmigen, beinstarken und gewundenen Torso, der an eine Spiralfeder erinnert. An beiden Enden des Körpers ist jeweils ein facettenartiges Auge und eine Vielzahl von Tentakeln vorhanden.

Die Dualyten sind durch die Lücke in der Globustermatrix, die das Sonnensystem umgibt, auf die transtachyonische Strahlung eines Urfunkens aufmerksam geworden, die aus der Nähe des 8. Planeten kommt. Die Dualyten wollen den Urfunken bergen, um im Auftrag der *Bruderschaft* den Dimensionsspiegel zu komplettieren. An Bord des Raumers befinden sich bereits vier Urfunken in ihrem Gewahrsam, die sie von anderen Welten geborgen haben. Zwei der Fragmente stammen jedoch aus Trox-

Clanschiffen. Die Strahlung der Urfunken hatte auf die Schwackewesen negative Auswirkungen, es wurde eine Umkehr ihrer Persönlichkeitsstruktur ausgelöst. Aus einem sesshaften Volk wurden Nomaden, die einst friedliebenden Wesen wurden zu Barbaren und Plünderern.

Die Trox lebten vor langer Zeit auf der anderen Seite der Galaxis und schlossen sich aber nicht der galaktischen Massenflucht vor der *großen Erschütterung* an.

Das Solarsystem bezeichnen die Dualyten gegenüber Joos als *Rückzugsgebiet*, das von der Matrix gesichert wird. Die Menschen erkennen sie aufgrund einer DNA-Analyse als *Protektoren*.

Das Mutterschiff der Dualyten positioniert sich über der Triton-Basis und lässt sein Tarnfeld fallen. Die Basis wird eingehend gescannt. Schließlich begeben sich

eine Vielzahl von Dualyten in die Basis um Informationen abzufischen. Dabei können sie mittels Potentialtransport durch feste Materie direkt in die Triton-Basis eindringen.

Es gelingt Nok Daralamai Kontakt zu den Dualyten aufzunehmen. Dadurch erfährt sie, dass die Wesen der Überzeugung sind, dass sie die vermissten Urfunken finden müssen, bevor die *große Erschütterung* einsetzt und ewige Nacht über die Galaxis hereinbricht. Sollte es zur *großen Erschütterung* kommen, dann wird die Matrix um das Sonnensystem, die im Auftrag der Bruderschaft errichtet wurde, aktiviert und der Aufenthalt im Neptun-System wäre sehr gefährlich.

Als den Dualyten Bilder der Globuster gezeigt werden, reagieren diese mit der Aussage »Diese Wesen gehören nicht hier her.«





Den Dualyten gelingt es schließlich, den Urfunken auf der Plattform des Tachyonenportals in der Neptunatmosphäre zu lokalisieren.

Als sie sich der Plattform nähern, werden sie von den Trox beschossen, doch der Schutzschirm des Raumers ist unüberwindlich. Zunächst drohen die Trox, sich mit der Plattform in die Luft zu sprengen. Als die Dualyten das Tachyonenportal aber mit einem Traktorstrahl aus der Atmosphäre in eine Umlaufbahn um den Neptun ziehen, neutralisieren sie zudem die Strahlung des Urfunken, bei dem es sich um einen Trox-Altar handelt, und befreien so die Trox von seinem schädlichen Einfluss.

Navis Joos nimmt zusammen mit den Dualyten Kontakt zu den geläuterten Trox auf und gewährt ihnen auf Wunsch ihres Anführeres Sworch Asyl im Solsystem. Die Dualyten bergen den Urfunken und machen auch das Tachyonenportal wieder funktionsfähig.

Kurz nachdem das Schiff der Dualyten das Sonnensystem wieder verlassen hat, fliegt ein weiterer Raumer durch die Lücke in der Globustermatrix ein. Es handelt sich um die TECHNOFAEHRE, mit der Toiber Arkroid,

Vasina, Maya Ivanova, Lai Pi, Hugh Fosset und der Pleunater Paafnas zurückkehren. Die Zwischenlandung auf der Triton-Basis wird zum intensiven Informationsaustausch mit Nok Daralamai genutzt. Vasina berichtet unter anderem, dass es bei den Progonauten auch *Protektoren* gab. Dabei handelte es sich um eine besondere Art von Kriegerern, die ihr Leben dem Schutz der progonautischen Herrscher gewidmet hatten. Allerdings legten sie ihren Eid nicht nur auf den jeweiligen Herrscher ab sondern auch auf Schutz und Bewahrung der Jamal-Spange.

Auf der Triton-Basis wird beraten, wie am effektivsten gegen den Agitator der Dunklen Bruderschaft vorzugehen sei. Zudem ist die BLUE MOON immer noch nach Sedna unterwegs, um die Globustermatrix eingehend zu untersuchen.

Im dreizehnten NEBULAR-Band beschränkt sich Thomas Rabenstein auf einen einzigen Handlungsstrang – eine Wohltat nach dem verwirrenden Mischmasch des letzten Bandes. Geschildert wird das Zusammentreffen mit den Dualyten. Die Beschreibung dieses

bizarren Volkes ist gut gelungen. Eine wirklich faszinierende *Fremdrasse*, im eigentlichen Sinn des Wortes.

Durch das Zusammentreffen mit den Dualyten ergeben sich für die Menschen ganz neue, zunächst verwirrende Einblicke in kosmische Zusammenhänge. Manche Rätsel werden neu aufgeworfen, zu anderen Fragen gibt es neue, unerwartete Antworten.

Dass die *Bruderschaft*, von der die Dualyten dauernd sprechen, nicht mit der *Dunklen Bruderschaft* identisch sein kann, wurde mir als Leser recht schnell klar, auch wenn Nok Daralamai in dieser Hinsicht ziemlich begriffstutzig war. Offensichtlich ist die *Dunkle Bruderschaft* der negative Gegenspieler der positiv einzustufenden *Bruderschaft*.

Schön aufgelöst wurde das Rätsel um die Trox-Altäre. Was es allerdings mit dem Dimensionsspiegel genau auf sich hat, für dessen Komplettierung die Urfunken benötigt werden, bleibt zunächst unklar.

Gleiches gilt für die *große Erschütterung*, die offensichtlich in der fernen Vergangenheit bereits einmal eine Massenflucht aus dem gegenüberliegenden Teil der Milchstraße ausgelöst hat. Nun scheint wieder solch eine *große Erschütterung* zu drohen, denn die Dualyten wollen mit dem Dimensionsspiegel dieses Phänomen verhindern. Die Matrix um das Solsystem stellt einen Schutzmechanismus gegen eine *große Erschütterung* dar, indem es ein Rückzugsgebiet von der übrigen Galaxis abkapselt. Das von den Matrixarchitekten erbaute Gebilde scheint dann später von der Dunklen Bruderschaft missbraucht worden zu sein, um aus dem Rückzugsgebiet ein Reservat für die deportierten Progonauten zu machen. Die Glo-

buster gehören nach Aussage der Dualyten jedenfalls nicht zur Matrix.

Ebenfalls neu ist, dass die Tachyonenportale der Technik der Bruderschaft entspringen. Folglich müssen die Genoranten etwas mit dieser Organisation zu tun zu haben. Mal sehen, was die Menschen in Zukunft mit dem funktionsfähigen Portal in ihrem Sonnensystem anfangen werden.

Auch der dreizehnte NEBULAR-Band beweist, dass Thomas Rabenstein sich inzwischen beim Schreiben einiges an Routine angeeignet hat. Die Handlung ist sauber konstruiert mit einem interessanten

Spannungsbogen. Auch die Charaktere sind gut beschrieben. Bevor ich zum Negativen komme, möchte ich noch erwähnen, dass ich den Prolog sehr schön finde.

Den Lesefluss stören ein paar stilistische Unsicherheiten. So hat Thomas die Tendenz, zu viele Adjektive zu verwenden – weniger ist oft mehr. Zudem werden emotionale Zustände immer noch ziemlich übertrieben dargestellt. Ebenfalls negativ fällt auf, dass – wie auch im letzten Roman – ungewöhnlich viele Tippfehler zu finden sind (Schreibfehler, aber v.a. Zeichensetzung). Auch tauchen ein paar unschöne Wortwiederholun-

gen auf engem Raum auf.

Und schließlich sollte sich Thomas sich einmal über die Schreibweise von Raumschiffen einig werden (Groß- vs. Kleinschreibung). Im Roman tauchen sowohl »Hawks« als auch »HAWKS« auf.

Fazit: Auch der NEBULAR-Band »Der Urfunke bietet wieder gute Unterhaltung. Eine sehr interessante Story, die fesselt. Einige Rätsel werden aufgelöst, neue, spannende Fragen aufgeworfen. Was will man mehr? Ein **SEHR GUTer** Fanroman.

-sf-



PROC Gallery

»Globuster Attack« von Thomas Rabenstein

<http://www.scifi-world.de/>





Liebe Leserinnen und Leser der DORGON-Serie,

die Hefte 137, 138 und 139 sind inzwischen erschienen. Drei Hefte im Oktober – wir sind im Soll. Mit Herausgabe des TERRACOM 82 wird auch sicherlich Nr. 140 »Objursha« online gehen. Es folgen im November Heft 141 »Flucht von Objursha« und 142 »Die Rückkehr der Bestien«.

Zu den Heften 140 und 141 möchte ich einiges schreiben. Die Thematik in dem Objursha-Doppelroman, der von mir geschrieben wurde, befasst sich mit der Artenbestandsregulierung, dem Holocaust an den Extraterrestriern in Cartwheel. Einige mögen jetzt sagen, es sei ein Abklatsch der menschlichen Geschichte, ein Aufhänger, um Action hereinzubringen oder gar ein ausgelutschtes Thema. Ich denke das nicht! Die Verbrechen des NS-Regimes sind und werden in alle Zeiten – hoffentlich – unvergessen bleiben. Mit welcher ei-

ner Organisation und Präzision ein bestimmtes Volk, eine Religionsgemeinschaft, ausstrahlt wurde, ist erschreckend. Und dennoch: Ist es wirklich ein mahnendes Beispiel für alle Ewigkeiten? Wird nie wieder so etwas geschehen? Ich befürchte doch! Der Mensch sucht sich leider immer wieder ein andersartiges Feindbild. Noch heute ist es doch so. Der Moslem wird im Westen inzwischen manchmal als Terrorist beäugt. Die Konflikte zwischen Israel und Palästina, ein immer noch stark vertretender Nationalismus in vielen Ländern – auch Deutschland! Wie oft kommt es vor, dass der Türke im BMW schräg angeschaut wird, dass Deutsche unterschwellig feindlich gegenüber Andersartigen sind? Dass die Armen als Sozialschmarotzer angesehen werden? Gleich ob Hautfarbe, Rasse oder Kaste – es gibt immer noch Menschen, die sich für etwas besseres halten, als andere.

So auch im Quarterium. Nun kann man die Ursachen beleuchten, wieso eigentlich das Quarterium entstanden ist? Abgesehen davon, dass MODROR die Schwächen der Menschen bestens ausnutzt, ist das Quarterium eine starke Alternative zur LFT geworden. Die LFT hat den Glanz der alten Zeiten verloren, hat nicht die Stärke des

Solaren Imperiums und muss sich dem Kristallimperium unterordnen. Die Zellaktivatorträger waren eine Zeitlang sogar verpönt gewesen. Perry Rhodan befindet sich im Aufbau der LFT (Stand 1305 NGZ). Viele Menschen werden von dem neuen Quarterium angezogen. Ein neuer Geist – ähnlich wie bei der Nation Alashan – erwacht. Eine Menschheit, die es geschafft hat, was den Galaktikern im Moment verwehrt bleibt – Einheit! Arkoniden und Terraner in einem Imperium. Ein starkes, machtvolleres Imperium, wie zu Zeiten des Solaren oder Vereinten Imperium. Alltägliche Probleme sind sekundär. Der einzelne fühlt sich stark im Imperium. Und ist auch zu viel mehr bereit.

Hier kommen wir nun auf die ABR zurück. Wieso tun Menschen so etwas? Und das auch noch in ferner Zukunft? Geschickt hat es das Regime des Quarterium geschafft, in den Aliens ein Feindbild zu erschaffen, das es zu bekämpfen gilt. So stellt keiner Fragen, was denn eigentlich aus den Extraterrestriern geworden ist, die in autonome Gebiete übersiedelt wurden. Dann gründet das Quarterium Sonderkommandos für die Entsorgungslager. Es werden natürlich Wesen genommen, deren ethische und moralische Ansichten recht gering sind. Die Arkoniden und ihre Kolonialvölker, Dscherro und Bestien. Aber auch Terraner. Die Masse darf davon nichts wissen,



auch wenn sie es vielleicht ahnt. Sie schaut weg. Wenige wandern wieder in die Milchstraße aus. Doch die Angst ist groß, selbst in einem Entsorgungslager zu landen, wenn man sich gegen das System stellt. Jeder sollte sich mal in die Lage eines quarterialen Bürgers versetzen. Wie würdest du reagieren? In den Widerstand gehen? Auswandern? Mitmachen? Die Greultaten anprangern oder weitermachen wie zuvor, in der Hoffnung, das würde sich schon ändern? Würde man – trotz Verurteilung dieser Verbrechen – zum Mitläufer und Mittäter werden? Hättest du den Mut dich dagegen zu stellen? Hättest du überhaupt die Möglichkeit dazu? Wenn man ein System erst einmal zulässt, ist es schwer, sich daraus zu befreien, denke ich. So auch im Quarterium. Und mehr und mehr gerät man in den Sumpf der Verbrechen.

Wieso nun die ABR? Zum einen gibt es tatsächlich jede Menge Irre, die glauben, die Galaxis von den Aliens zu säubern, um ein neues »lemurisches Imperium« zu gründen. Doch es steckt viel mehr da-



hinter, wie ihr in Heft 141 „Flucht von Objursha“ erfahren werden. MODROR hat viel damit zu tun. MODROR ist in vielen Ereignissen verstrickt. Die Mordred, das dorgonische Kaiserreich und nun das Quarterium. Mit wenig Aufwand hat er mächtige Armeen aufgebaut, ohne seine eigenen einzusetzen, sieht man von der Offensive im HELL-Sektor 1298 NGZ ab.

In den beiden Objursha-Romanen schildere ich das Leid der Inhaftierten extrem. Teilweise wird es aber auch Sicht des Lagerkommandanten, dem Arkoniden Selvon da Gohd, geschildert. Was denkt dieser Arkonide eigentlich? Was fühlt er, wenn er Zehntausende täglich in den Tod schickt?

Die Schilderung der Charaktere im Quarterium ist jedoch nicht nur schwarz-weiß. Es gibt auch gute Menschen, z.B. Ash Berger oder Glaus Siebenpack. General-Oberst Sizemore, Orlando und Brettany de la Siniestro. Wieso dienen sie trotzdem diesem Imperium? Was sind ihre Beweggründe?

Neben der Unterhaltung, in diesem Fall in der Science-Fiction,

soll Literatur auch etwas zum Nachdenken animieren. Man kann sich selbst einfach mal überlegen, wie man im Quarterium leben würde. Wielange wäre man bereit Kompromisse einzugehen? Wann wäre damit Schluss? Wann ist man an den Punkt angelangt, zu sagen, es reicht. Wann würden die Prinzipien über die Vorsicht siegen?

All das sind auch Gedanken zu Objursha, welches eine tragische – leider aber in der Menschheit klassische – Story ist. Ich bin auf das Feedback gespannt. Von Objursha zu einer Vorschau der nächsten Hefte.

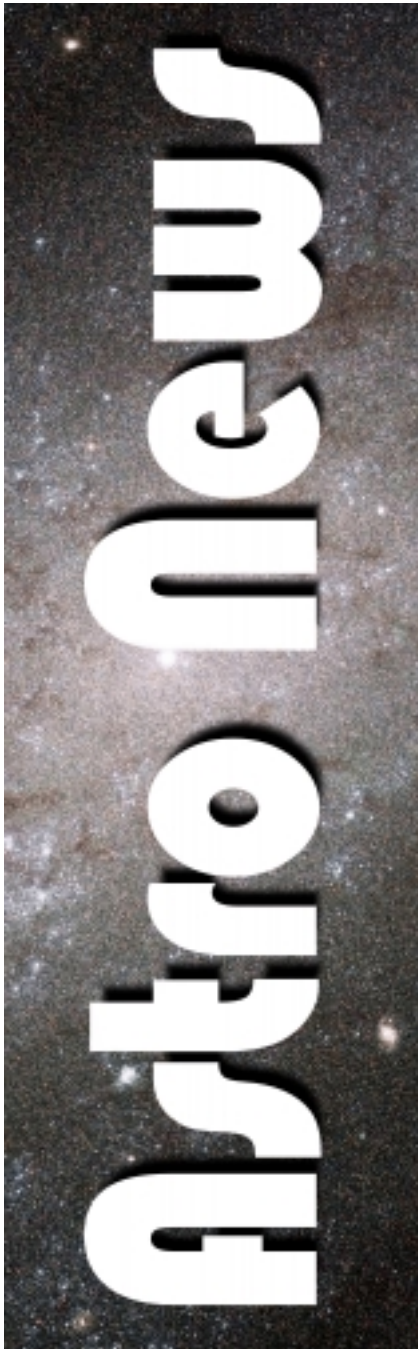
In den Dorgon-Romanen 142 und 143 schildert Jens Hirsland die Ereignisse in der Galaxis M87. Torsor und quarteriale Oberbefehlshaber werden neben Gal'Arn und Elyn die Hauptrolle haben. Es wird auch ein Wiedersehen mit der XXXII. Shiftdivision geben. Danach wird Jürgen Freier in seinem Doppelroman den Widerstand in Estartu, die Rückkehr bzw. Wiedereinführung eines alten Perry Rhodan Charakters und die weiteren Abenteuer in M87 schildern.

Die LIT-Dateien werden zukünftig in gebündelter Form kompakt erscheinen. Trotz Alternativen ist die LIT-Datei immer noch beliebt. Dem können wir uns – trotz Mehraufwand – nicht verschließen. Also, die LIT-Dateien von Nr. 129 - 139 werden demnächst erscheinen.

Soviel von mir. Weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Nils Hirsland





Kollaps interstellarer Gas- und Staubwolken. Bei einem solcher Kollaps bildet sich eine zentrale Verdichtung, eingebettet in eine rotierende Scheibe aus Gas und Staub. Solche zirkumstellaren Scheiben strahlen entsprechend ihrer Temperatur im infraroten Spektralbereich. Mit dem Weltraumteleskop Spitzer wurden sie in der Umgebung zahlreicher junger Brauner Zwerge entdeckt.

Das Astronomenteam hat sechs junge Braune Zwerge aus dem 520 Lichtjahre entfernten Sternentstehungsgebiet im südlichen Sternbild Chamaeleon untersucht. Die Objekte sind zwischen einer und drei Millionen Jahre alt, ihre Massen betragen zwischen dem 40- und dem 70fachen der Jupitermasse. Mit Spitzer nahmen die Forscher detaillierte Spektren im infraroten Licht auf, aus denen sich Informationen über die Größen der strahlenden Teilchen und deren mineralogische Zusammensetzung ableiten lassen.

Quelle: <http://www.astronews.com/>

Sternentstehung rund ums Schwarze Loch

Schwarze Löcher gelten gemeinhin als Ungetüme, die alles in ihrer Umgebung verschlingen oder durch ihre gewaltige Anziehungskraft in Stücke reißen. Neue Beobachtungen des Röntgenteleskops Chandra deuten nun aber darauf hin, dass trotz dieser unwirklichen Bedingungen hier neue Sterne ent-

stehen können - zur Überraschung der meisten Astronomen.

Schwarze Löcher sind Objekte mit so unvorstellbar großer Masse auf kleinstem Raum, dass ihre Anziehungskraft so gewaltig ist, dass nicht einmal Licht ihrem Einflussbereich entkommen kann. Alles, was innerhalb des so genannten Ereignishorizonts gerät, ist auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Neue Beobachtungen mit dem Röntgenteleskop Chandra halfen jetzt den Astronomen das Rätsel der Herkunft von einer Gruppe von massereichen Sternen aufzuklären, die das zentrale Schwarze Loch der Milchstraße in einem Abstand von weniger als einem Lichtjahr umrunden. Das zentrale Schwarze Loch unserer Milchstraße entspricht dem Objekt Sagittarius A* im Sternbild Schützen. Das Standardmodell für die Entstehung von Sternen sagt voraus, dass in solcher Nähe eines Schwarzen Lochs die Gaswolken aus denen normalerweise Sterne entstehen durch die gewaltigen Anziehungskräfte des nahen Schwarzen Lochs zerrissen werden und so "vor Ort" Sternentstehung unmöglich ist.

Die Astronomen hatten daher zwei Modelle entwickelt, um die massereichen Sterne an diesem Ort zu erklären: Nach der einen Theorie könnte die Gravitationskraft einer recht dichten Scheibe aus Gas um Sagittarius A* die Gezeitenkräfte des Schwarzen Loches ausgleichen und so das Entstehen

Planetenentstehung auch um Braune Zwerge?

Mit dem Infrarot-Weltraumteleskop Spitzer der NASA hat eine Gruppe von Astronomen entdeckt, dass die Planetenbildung zumindest im Ansatz auch in der Umgebung von Braunen Zwergen, also "misslungenen Sternen" abläuft. Damit erweist sich der Prozess der Planetenbildung als universeller und robuster als bisher vermutet.

Braune Zwerge entstehen wie ihre massereicheren Geschwister, die normalen Sterne, durch den



von Sternen ermöglichen. Eine zweite Theorie lässt die Sterne in einem Sternhaufen in größerer Entfernung entstehen und dann dann ins Zentrum wandern.

Die Astronomen können jetzt sagen, dass die Sterne um Sagittarius A* nicht aus einem vorüberziehenden Sternhaufen stammen, sondern tatsächlich dort entstanden sind.

Quelle: <http://www.astronews.com/>

WELTRAUMFAHRSTÜHLE – Seile zu schwach für Preisgewinn

Mit dem Fahrstuhl ins Weltall? Was für viele wie Science Fiction klingt, stellt für einige Techniker eine durchaus realistische Möglichkeit dar, Lasten kostengünstig in eine Erdumlaufbahn zu bringen.

Bei einem von der amerikanischen Weltraumbehörde NASA durchgeführten Wettbewerb für Weltraum-Fahrstühle konnte kein Bewerber die beiden mit je 50.000 Dollar dotierten Preise einheimsen. Die von den Teilnehmern ins Rennen geschickten Fahrstuhl-Prototypen erreichten nicht die geforderte Mindesthöhe und die getesteten Seile erwiesen sich als zu schwach. Nächstes Jahr soll ein weiterer Wettbewerb für Weltraum-Fahrstühle mit noch höheren Anforderungen, aber auch höheren Preisgeldern stattfinden.

Quelle: <http://www.astronews.com/>

Andromeda von Zwerggalaxie durchlöchert

Amerikanische Astronomen haben mit Hilfe des Weltraumteleskops Spitzer die detaillierteste Infrarot-Aufnahme der Andromedagalaxie aufgenommen. Sie

machten dazu in einem Zeitraum von 18 Stunden rund 11.000 Aufnahmen. Die Infrarotbeobachtungen zeigen, dass es in unsere Nachbargalaxie wesentlich turbulenter zuzugehen scheint als Aufnahmen im Optischen vermuten lassen.

Die neuen Aufnahmen des NASA-Infrarot-Weltraumteleskops Spitzer unterstützen die Theorie, dass die Andromeda-Galaxie vor ein paar Millionen Jahren von einer Satellitengalaxie durchflogen wurde und sich immer noch nicht ganz von diesem Treffer erholt hat. Wechselwirkungen zwischen "großen" Galaxien und ihren Satelliten sind eigentlich nichts ungewöhnliches: Auch unsere Milchstraße zieht von zwei ihrer Satellitengalaxien Gas ab. Doch bislang war man davon ausgegangen, dass dies bei der uns am nächsten liegenden Spiralgalaxie Andromeda, oder auch M31, anders ist und sie ein sehr ruhiger Ort ist.

Die Forscher konnten bei ihren Beobachtungen Spiralarme bis ins Zentrum verfolgen, wo die Spiralstruktur zu beginnen scheint. Dieses klassische Erkennungsmerkmal einer Spiralgalaxie, wurde im Falle von Andromeda noch nie gesehen. Außerdem konnten sie die Spiralarme nach außen verfolgen, bis hinter den Sternentstehungs-Ring.

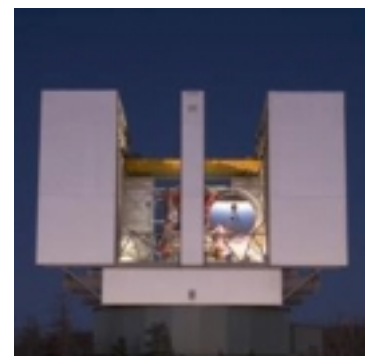
Diese ringförmige Region in Andromeda, in der es offenbar zu intensiver Sternentstehung kommt, ist den Astronomen schon längere Zeit bekannt, sie wussten allerdings bislang nicht, ob es sich wirklich um einen Ring handelt oder nur um einen Teil der Spiral-

struktur. Die neuen Spitzer-Beobachtungen zeigen jetzt eindeutig, dass es sich um eine eigenständige nahezu kreisförmige Struktur handelt, die nur an einer Stelle eine Störung aufweist. Dies, so die Wissenschaftler, könnte der Ort sein, an dem die Zwerggalaxie M32 durch die Scheibe von Andromeda geflogen ist. Die Astronomen glauben, dass die sehr kompakte Zwerggalaxie, die heute knapp über der Scheibe von Andromeda zu sehen ist, gerade durch diese Scheibe geflogen ist und dabei die interstellaren Wolken durcheinander gewirbelt hat.

Quelle: <http://www.astronews.com/>

"First Light" für Doppelteleskop

Auf dem Weg zur Inbetriebnahme des größten und modernsten Einzelteleskops der Welt wurde jetzt ein wichtiger Meilenstein erreicht: das so genannte "First Light". Vom Large Binocular Telescope (LBT), an dem deutsche Institute zu einem Viertel beteiligt sind, erhoffen sich die Astronomen bislang unerreichte Einblicke ins All. Die erwarteten Bilder sollen sogar schärfer sein, als die von Hubble.



Das Large Binocular Telescope auf dem 3.190 Meter hohen Mount Graham (Arizona) ist eines der herausragenden wissenschaftlich-technischen Projekte der modernen astronomischen Forschung.

Quelle: <http://www.astronews.com/>

-lb-



Demnächst neu:

DK Andromeda

Nach dem durchschlagenden Erfolg der Serie »Dualer Kapitän Milchstraße« (»DK Milchstraße«) gibt es jetzt weitere Abenteuer an einem ganz neuen, aufregenden Schauplatz: »DK Andromeda«.

In Kürze können die Leser miterleben, wie die Chaosmächte in unserer Nachbargalaxie vorgehen. Denn die Terminale Kolonne ist auch in Andromeda nicht untätig ...

Das TERRACOM gibt seinen Lesern eine exklusive Vorschau, welche spannenden Abenteuer sie in der neuen Serie erwartet.

»O Captains, My Captains«, tönte es aus dem Com-Armband.

Pepillo, der Kommandant des Kolonnenforts TRAICOON 0190, schreckte aus einer Phase der Ruhe hoch. Der MorDaer-Mund Camillos artikulierte ein wahres Panoptikum an Flüchen, wusste er doch, dass sein Assistent ihn wieder mit unwichtigen Nebensächlichkeiten belästigen würde. Pepone, die Ganschkaren-Hälfte des Dualen Kapitäns, sah die Situation nüchtern.

Die überaus akribische Berichterstattung seiner Untergebenen trug dafür Sorge, dass ihm wirklich nichts Wichtiges entging. So nahm er das Gespräch an, und schon baute sich ein Hologramm seines Assistenten, wie er den Beauftragten für den kolonneninternen Informationsfluss gerne nannte, vor ihm auf.

Tavian Taltasar Tux, aus dem Volk der Geaks, war ein avoidses Wesen von einem Kolonialplaneten, dem seine Bewohner den schönen Namen „offene Quelle“ gegeben hatten. Tux, der ausge dehnte Spaziergänge an der

Frischluft liebte, fühlte sich in seiner Kabine eingegengt. Die Tatsache, dass er nur aus einem Fenster blicken könne, schränkte ihn ein, sagte er immer wieder. Doch seit der Ankunft in Andromeda, der Galaxie die von Pepillo übernommen werden sollte, hatte er eine Möglichkeit gefunden, sich seinen Horizont zu erweitern.

Er beobachtete ALLES, wirklich alles, was in der Galaxie vor sich ging, und meldete es seinem Vorgesetzten. So wusste der Duale Kapitän, dass ein Maahk eine sehr interessante Arbeit über 'Die Paradoxie des Universums' geschrieben hatte, in der er die Frage thematisierte, warum ein Volk wie die Tefroder trotz ihres ineffizienten Paarungsverhaltens noch nicht ausgestorben seien.

Eben jene Tefroder erfreuten sich gerade an einer neuen Form der Trivid-Unterhaltung. In „Sucking Sister“ wurden 10 Tefroder über einen längeren Zeitraum beobachtet und Woche für Woche durften die Zuschauer einen von ihrer Lieblinge von seinem Leid erlösen. Es gab wildeste Gerüchte über die Sendung, und die Frage, was der komische Methanatmer da zu suchen hatte, blieb ungeklärt, bis eben dieser Maahk einer wissenschaftliche Arbeit veröffentlichte.

Auf einem einsamen Planeten, machte sich eine einsame Intelligenz Gedanken darüber, wieso vor Jahrtausenden ausgerechnet das Individuum Michael Ende eine unendliche Geschichte geschrieben hatte, und auf dem Planeten Zina fiel vor 10 Minuten ein Sack Reis um...

All jenes wurde dem Dualen Kapitän von Tux berichtet und es wä-



© Dirk Schulz 2005

re ihm buchstäblich am Arsch vorbeigegangen...

... wenn er denn einen gehabt hätte. Bei seiner Erzeugung hatten die Kolonnen-Anatome die Naht zu tief angesetzt, weshalb er seine Notdurft nun über einen implantierten Wasserhahn verrichten musste. So ging der Wortschwall von Tavian Taltasar Tux Pepillo an Hahn und Harn vorbei und als Tux endlich geendet hatte, hatte der Kapitän unendlich viel erfahren, nur seine dringendste Frage war unbeantwortet geblieben.

Dabei hatte er doch nur wissen wollen, wieso die tefrodischen Überläufer, die man für die Ziele TRAITORS hatte gewinnen können, bei dem Befehl sich in Corona zu verstecken so gelacht hatten.

Pepillo würde es wohl nie erfahren...

In der nächsten Ausgabe: Divide et Impera »Der Duale Kapitän – Für ihn ist Sex zu zweit auch Masturbation.«

-WT-

